BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becker, Wilhelm Gottlieb

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen auf das Jahr ...

Bd.: 1791 = 1 = Aufl 7

Leipzig 1791

Res/P.o.germ. 1442 p-1791
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11045022-0
VD18 90284917-001

P. o. germ
1442
P (1791

Lehnsbrief von Rostock.

No. 1.

110450022

Rogem

1442 fr

Zuschreibung

11045022

11045022



Taschenbuch

zum

geselligen Vergnügen

für

1791.

— Tugend und Freude
Sind ewig verwandt,
Es knüpfet sie beyde
Ein himmlisches Band.
Ein gutes Gewissen,
Ein fröhliches Herz
Macht munter zum Küssen,
Zum Tanzen und Scherz.

Erster Jahrgang.

Siebente Auflage.

Leipzig, 1813
bey J. F. Glebitsch.

Fragen
und
Antworten.

Anweisung sich mit diesen Fragen und Antworten zu unterhalten.

Z. B. Man fragt eine Person von der Gesellschaft:
„Wie lieben Sie?“
Diese muß nunmehr ein Zahl von 1 bis 50 oder bis 60 sagen, welche No. dann die Antwort des Gefragten abgiebt.

Die untere Antwort gehört stets auf die untere Frage, wenn nämlich zwey Antworten vorhanden sind.

110450222

Bayerische Staatsbibliothek München

I. Wie ist Ihre Laune?
II. Wie lieben Sie?

50.

1. Mürrisch.
2. { Verliebt. / Tändelnd.
3. { Nicht so wie an meinem Geburtstage. / Zum Lachen.
4. Ernsthaft in Betrachtung meines künftigen Lebens-Plans (meines künftigen Glücks der Liebe.)
5. Neugierig, alles zu wissen, was irgend Bezug auf mich haben kann.
6. Veränderlich wie die Barometer im Frühjahr und Herbste.
7. Standhaft.
8. Unausstehlich wie Aprilwetter.
9. Alle Tage anders.
10. Zum erschießen.
11. Räthselhaft.
12. Sanft wie ein May-Lüftchen.
13. Einzig in seiner Art.
14. { Wie die jetzige Witterung. / Recht aus Herzensgüte.
15. Ganz so wie Gurli. *)

*) Gurli ist eine junge Indianerin, munter, froh

16. Argwöhnisch.
17. Abenteuerlich.
18. Schalkhaft.
19. Pudelnärrisch.
    Warm, und ohne Empfindeley.
20. Auffallend lustig.
21. Bänglich, mit dem Gefühl einer unerklärbaren Ahndung verknüpft.
22. So, daß ich mich heute nur mit Theater-Scenen belustigen möchte.
    Freudig.
23. Weniger zankluſtig als gewöhnlich.
24. Einfach, doch aber geneigt mich durch etwas Angenehmes umstimmen zu lassen.
25. Geheimnißvoll.
26. Unbestimmt, ganz so wie eine Kirchthurmfahne.
27. Ihnen zu dienen, Naseweis.
28. Wohlwollend.
29. Hypochondrisch.
    Verschwiegen.
30. Aergerlich durch Veranlassung einer unangenehmen Nachricht.
31. Spitzfindig.
32. Impertinent.
33. Schwärmerisch.
34. Patientenartig.
35. So, als wenn ich eine Supplik zu überreichen hätte.

und von gutem Herzen. S. die Comöd. die Indianer in England von Kozebue.

36. Innig zufrieden mit mir, und denen, die mich schätzen.
37. Mißvergnügt üb. Waschhaftigkeit mancher Personen. / Behaglich.
38. So wie sie seyn kann, wenn nichts im Beutel ist. / Behutsam.
39. Bezaubernd.
40. Vorsitig. / Gelegentlich.
41. Heiter und frey.
42. So wie sie ist, wenn man Krankenbesuche gemacht hat. / Traurig.
43. Wie ein Maymorgen.
44. Drollig, beynahe ganz komisch.
45. Faulenzerisch. / Mit vielen Formalitäten.
46. Feyertagsmäßig. / Mit Festigkeit in meinen Gesinnungen.
47. Schäkerhaft mit einigem Muthwillen verbunden.
48. Befirnißt, sie ist nicht das was sie scheint. / Gewissenlos.
49. Unterhaltend. / Sehr alltäglich, durch nichts besonders unterbrochen.
50. So als wenn ich von einer Magnetisirprobe erwacht wäre. / Fidel, denn alles dreht sich zu Gunsten ihrer werthen Person.

III. Was ist Ihnen vorzüglich eigen?
IV. Durch was kann man sich Ihre Liebe versichern?

50.

1. Gelassenheit in widrigen Fällen.
2. Das Disputiren.
   Durch den Beweis fester Grundsätze.
3. Die Gesellschaft durch Kurzweil zu ergötzen.
   Durch Verläugnung alles Anscheins von Eitelkeit.
4. In einem gewissen Ton zu sprechen, den man Hofton nennt.
   Durch reifliche Ueberlegung bey Unternehmungen.
5. Närrische Possen, in Begleitung eines kleinen Räuschchens.
6. Prahlerische Erzählungen.
   Behutsam in Fragen; wenn ich gestimmt bin zu meditiren.
7. Sich nicht vom Vorurtheil leiten zu lassen.
   Wenn Sie mehr Friedsamkeit sich angewöhnen wollen.
8. Affectirte Ohnmacht.
   Erzählung von Bestehung mancher Abenteuer.

9. Ein freundliches Gesicht und froher Muth.
10. Liebenswürdige Bescheidenheit.
11. Geschäftigkeit ohne auffallendes Geräusch.
12. Uebertriebene Bedenklichkeit. / Gegenliebe.
13. Pünktlichkeit in Versprechungen.
14. Unnachahmliches Mißtrauen. / Wenn man ihren Wünschen zuvorkommt.
15. Begränztes Bestreben nach Ruhm und Ehre.
16. Gemäßigte Neigung zum Tanz.
17. Feiner Spaß ohne erzwungene Witzeley.
18. Sittlichkeit ohne ängstliche Schüchternheit.
19. Guter Vortrag im Sprechen.
20. Verheimlichung der Fehler Anderer. / Zur rechten Zeit angewandte Späßchen.
21. Eigenliebe. / Aufrichtigkeit, ohne Schwatzhaftigkeit zu verrathen.
22. Demuth ohne verborgene Heucheley. / Ein Paar vielversprechende Augen.
23. Größe des Geistes ohne damit brilliren zu wollen.
24. Rasches Wesen. / Wenn man Wort hält.
25. Die Verbindung guter Grundsätze mit guten Handlungen.
26. Die Gabe der Gelegenheitsmacheren. / Ordnung und Reinlichkeit.
27. Geschmackvoller Anzug, ohne auf Mode Rücksicht zu nehmen.

28. Liebe zur Unabhängigkeit.
Nächstenliebe ohne Wortgepränge.

29. Eine unmerklich unterbrochene gute Laune.

30. Das Nachtschwärmen.
Menschenfreundlichkeit.

31. Gewissenhaftigkeit in anvertrautem Gute.

32 Wärme in der Freundschaft.
Liebe für die Wahrheit.

33. Windmühlen in Pacht zu nehmen.
Anwendung des Ueberflusses zur Unterstützung Nothleidender.

34. Viele Worte zu sagen —
Muth in Gefahren.

35. Character zu studiren, um Nutzanwendungen zu machen.
Erfüllung Ihrer Wünsche.

36. Ein Repertorium über faden Witz junger Herrn zu schreiben.
Geschwinde Beurtheilungskraft.

37. Die Gabe angenehm zu unterhalten.

38. Den Mantel nach dem Winde zu hängen.
Wenn man ihnen Anlaß giebt, von ihrer Lieblingsneigung zu sprechen.

39. Das ewige Widersprechen.
Beobachtung des Wohlstandes.

40. Beleidigender Ton, ohne daß sie es wollen.
Gefühl für Moralität und gute Sitten.

41. Ungekünstelter Ausdruck.

42. { Unter Kuß u. Scherz am Wagen der Freude zu ziehen.
Gefälligkeit ohne Zudringlichkeit.

43. { Kabinetsnachrichten auszuposaunen.
Gute Haushaltung.

44. { Religiöse Handlungen lächerlich zu machen.
Wenn man eine falsche Sache nicht blos zeigt.

45. Gegenwart des Geistes.

46. Ein gutes Gedächtniß.

47. Liebreiche Behandlung ihrer Untergebenen.

48. { Ihrem Stammbaum neue Zweige zu geben.
Eine Serenade von Waldhörnern.

49. { Gemächlichkeit.
Originelle Einfälle.

50. { Kopfhängerey und fatale Kritiken.
Einen wohlstilisirt n Brief.

V. Was kleidet Sie am beſten?
VI. Was können Sie nicht entbehren?

60.

1. Ihre liſpelnde Sprache.
2. Schaamröthe, die ſanft über das Geſicht ſich verbreitet. / Das Schnupftabaksdöschen.
3. Ihre Gefälligkeit. / Eine Pudelmütze.
4. Ihr autoritätiſches Anſehen.
5. Ihr heiterer Blick.
6. Ein nachläſſig wallendes Haar. / Die Gardinen am Bette.
7. Ihre verſteckten Reize.
8. Ein wenig gefaltete Stirn. / Feſtivitäten.
9. Ihr reinliches Nachtzeug. / Den Schlüſſel zu ihrem Pulte.
10. Affectirte Unſchuld. / Die Geſchicklichkeit zur Mahlerey.
11. Beſchäftigung am Toilettentiſche.

12. Nachahmung im Guten.
    Die Maskeraden.
13. Ihr mit Grazie verbundenes Lächeln.
14. Ihr herumirrendes Auge.
    Das Schläfchen nach dem Abendessen.
15. Auf Filzschuhen gehen.
    Im Sommer Kühlung, im Winter wohlthuende Wärme.
16. Ihr Betragen im freundschaftlichen Zirkel.
    Stille bey Ernst, und Munterkeit beym frohen Mahle.
17. Ihr heroischer Blick.
18. Wenn Sie Ihre Ruhe pflegen.
    Weiße Wäsche und Ordnung im Hauswesen.
19. Das Moralisiren.
20. Den Hut ein wenig luftig aufgesetzt.
    Das Nachtlämpchen.
21. Ihre Leichtsinnigkeit.
22. Die denkende Miene.
23. Ein runder Hut.
    Ihre nachahmungswürdige Geschicklichkeit.
24. Ihr loser schelmischer Blick.
    Die Hoffnung, daß es besser werden kann.
25. Ihre Tugendliebe.
26. Wenn Sie auf Ihre Liebschaften kommen.
    Das Bauchbettchen.
27. Entschlossenheit bey Fällen wo sie nöthig ist.

28. Ihr forschender Blick.
Zu rechter Zeit Ihre Geschäfte zu treiben,
29. Die Brille auf der Nase.
30. Stille Zufriedenheit.
31. Menschenliebe.
32. Ihre Artigkeit beym andern Geschlecht.
33. Gewisse Bescheidenheit, die nicht an Aengstlichkeit gränzt.
34. Wenn Sie mit Wärme die Freundschaft schildern.
Ihren Enthusiasmus für Vaterland und Freyheit.
35. Ihr feiner Scherz.
36. Nettigkeit im Anzuge.
37. Gute Deklamation im Vorlesen.
Ihre Herzhaftigkeit.
38. Gefühl für die Würde der Menschheit.
Ihr Hausapothekchen.
39. Ihre Fassung im Unglück.
40. Wenn Sie am Arme einer (s) Freundin (Freundes) gehn.
Ihr natürliches Betragen.
41. Ihr (en) Mutterwitz.
42. Das letzte Wort zu haben.
43. Das Imitiren.
44. Das Grübchen im Backen.
Das Schauspiel und den Tanz.
45. Reue über begangene Fehler.
46. Die Miene der Andacht.
Alles das was Ihnen nicht eigen ist.

47. Thränen über gute Handlungen.
Ihr Souvenir.

48. Ihre bisweilige Zerstreuung.
Eine gute Küche.

49. Raisonnements über politische Sachen.

50. Nachdenken, und innere Beruhigung ihres Seelenzustandes.

51. Wenigere Fleischmasse.
Minderung Ihres Wohlwollens.

52. Wenn Sie über den Punkt der Ehe sprechen.
Die Summe von 4000 Rthlr. — und heitern Sinn.

53. Keine natürliche Masque.

54. Das große Wort zu führen.
Ein warmes Stübchen.

55. Wenn Sie Ihr Steckenpferd reiten.
Auch Interesse für Andere zu haben.

56. Bescheidenheit gegen gewisse sich eigen gemachte Vorzüge.

57. Die Liebe für alles das, was englisch ist.
Unmöglich alles das, was den Gaum kitzelt.

58. Ihre Offenherzigkeit.

59. Ihre Vertraulichkeit.

60. Eine nachlässige Stellung.
Das dankbare Gefühl bey dem heut verlebten guten Tage.

VII. Was wünschen Sie am liebsten?
VIII. Auf was setzen Sie den höchsten Preis?

50.

1. Ein ruhiges und zufriedenes Herz.
2. Das Jawort von meinem Liebchen (Geliebten)
3. Wenig Bedürfnisse zu haben.
4. Die Güte meines Herzens immer rein zu erhalten.
5. Die Pilgerreise an Freundes (Freundin) Hand zu enden.
6. Ihren Pflichten als Mensch durch anhaltendes Bestreben immer treu zu bleiben.
7. Zaubern zu können.
8. Zufriedenheit bey jeder Prüfung.
9. Künftig groß zu werden, um Glück zu verbreiten.
10. Einen Jüngling (Mädchen) der (die) mich einzig liebt und schätzt.
11. Ueberzeugt zu seyn über die Frage: was werd ich künftig seyn.
12. Ruhe und Friede der Seele.
13. Stets sich in seiner Gewalt zu haben.

14. Vergewisserung ihrer Herzensangelegenheit.
15. Nähere Wissenschaft von der Hölle.
16. Harmonie der Seelen.
17. Das Ausland bereisen zu können.
18. Das Bewußtseyn guter Handlungen.
19. Nur manchmal ein Stündchen unter vier Augen mit meinem zweyten Ich verplaudern zu können.
20. Alle Schmetterlinge nach Willen fixiren zu können. Daß nicht alles spricht was Zeuge ist.
21. Bald nicht mehr allein zu schlafen.
22. Einen Theil des Jahres dem frohen Landleben widmen zu können.
23. Einen mäßigen Gewinn für den langen Tribut zur Lotterie.
24. Daß wir einmal aufhören Narren zu seyn.
25. Fliegen zu können.
26. Das Glück zu haben mein (e) Freund (in) zu seyn.
27. Einst in den Zeugen meiner Liebe mich wieder jung zu erblicken.
28. In Wohlwollen und Zufriedenheit mit meinem Nachbar zu leben.
29. Nach Jahrhunderten einen Blick aus dem Grabe thun zu können.
30. Daß die Rückkehr des Frühlings auch meine Wünsche mehr begünstigen möchte.
31. Sich zu halten, wenn Sie bemerken, daß Sie dem Falle nahe sind.
32. Anderer Gedanken durch mehrere Kenntniß des menschlichen Herzens bemerken zu können.

33. Immer frey zu seyn.
34. Nie das Glück wahrer Freundschaft entbehren zu müssen.
35. Den Tag noch oft feyern zu können, der Ihnen die (den) finden ließ, der (dem) Ihr Herz schon früh entgegen schlug.
36. In einer Mond-Nacht promeniren zu können.
37. Sich seinen Freunden unvergeßlich zu machen.
38. Nicht Petrus Schätze zu besitzen.
39. Auf einer Leiter lebendig in Himmel zu steigen.
40. Bald Hochzeitgeschenke zu erhalten.
    Etwas rechts vorzustellen.
41. Keine Langeweile zu haben.
42. Einmal in munterer Gesellschaft zu seyn.
43. Sich den Wogen des Welt-Meeres anzuvertrauen.
44. Eine schöne Susanne.
    Unzertrennlich mit dem (der) leben zu können, der (die) Ihnen das ist, was Ihr Schutzgeist von ihm (ihr) sagt.
45. Eine reiche Parthie.
46. Man sagts nicht gern laut.
47. Einen Kuß von *** chen.
48. Daß der Frühling (Herbst, Winter) da seyn möchte.
49. Nach einem Brief von meinem Liebchen (Geliebten).
50. Mit meinem (r) Freund (Freundin) über interessante Sachen sprechen zu können.

IX. Was ist Ihnen am unangenehmsten?
X. Was gereicht vielen zum Fehler?

50.

1. Wenn Frauenzimmer von nichts als Putz sprechen.
2. Wenn in einer Gesellschaft, oder über Tische sachte gesprochen wird.
3. Anderer Glück und Wohl zu untergraben.
4. Das zu loben, was man im Herzen tadelt.
5. Wenn ein Mädchen bey der wärmsten Freundschaft immer kleine Zurückhaltung und Kälte äußert.
6. Alles wissen zu wollen.
7. Das viele Mediciniren.
8. Ueberspannte Empfindeley vom Mond, Kirchhof und Tod.
9. Schädliche Anwendung anvertrauter Geheimnisse.
10. { Im Bette zu liegen und nicht schlafen zu können. / Die Vergeßlichkeit.
11. Schönheit ohne Verstand.
12. Kaltblütigkeit beym Elende Anderer.
13. Wenn Heimlichkeiten ausgeplaudert werden.
14. Zu viel Eigendünkel.

15. Wenn die Leute da sitzen, als sollten ihnen gebratene Tauben ins Maul fliegen.
16. Wenn man übergangen wird.
17. Zank in der Ehe.
18. Das falsche point d'honneur.
19. Beleidigender Witz.
20. Das Frühaufstehen.
    Aus gutem Herzen Schwachheiten begehen.
21. Die Uhr schlagen zu hören.
    Immer von Ihrem eignen Lobe hören zu wollen.
22. Immer den Ton anzugeben.
23. Auf freundschaftliche Winke nicht zu achten.
24. Das Betragen meines Nachbars.
    Ihre Blödigkeit.
25. Ein partheyisches Herz.
26. Stets Original seyn zu wollen.
27. Daß das schöne Geschlecht die Wahl ihres künftigen Gatten nicht selbst bestimmen kann.
    Gewitterfurcht.
28. Sich gern schmeicheln zu lassen.
29. Die Rendez-Vous bey Mondenschein.
30. Unempfindlichkeit bey dem andern Geschlecht.
31. Die Querstriche in der Rechnung.
    Anders handeln als denken.
32. Die Schwachheiten Anderer zu benutzen.
33. Die Unreinlichkeit.
34. Ein artiges Mädchen an einen Graukopf gefesselt zu sehen.
    Alles auf die lange Bank zu schieben.

35. Immer wie ein Potpourri-Töpfchen zu riechen.
36. Hinterm Rücken zu sprechen.
37. Kälte gegen Religion und Moralität.
38. Stolz auf Geburt und Ahnen.
39. Eigensinn bey überführtem Unrechte.
40. Schimpfliche Reden.
41. Wenn man mich am Morgen bey der Toilette überrascht.
Unarten der lieben Jugend.
42. Des Nachts lange aufsitzen.
43. Sich die Verdienste Anderer zuzurechnen.
44. Nie gefehlt haben zu wollen.
45. Von einer zur andern fliegen.
46. Immer das Zutrauen eines Gevatters zu erhalten.
Nachlässigkeit in Geschäften.
47. Die Wahrheit anzuhören, ohne dabey etwas sagen zu können.
Borgen und nicht bezahlen.
48. Unreinlichen Anzug, sowohl beym weiblichen als männlichen Geschlecht.
49. Die Wasch-Feste der Damen.
Uebertriebene Accuratesse.
50. Illumination im Kopfe.
Das Nachtschwärmen.

XI. Wer liebt Sie?

XII. Wer denkt jetzt mit Liebe und Wohlgefallen an Sie?

50.

1. Ihr Landesherr.
2. Jemand den Sie hassen.
3. Eine sanfte Bianka.
4. Eine Wittwe, die ein halbes Jahrhundert zählt.
5. Ein süßes Herrchen (Mädchen).
6. Ihre holde Nachbarin.
7. Ein lebhaftes schwarzbraunes Mädchen.
8. Der (Die) von dem (der) Sie es wünschen.
9. Ihr guter Vater und Mutter. / Gottes Wort vom Lande.
10. Das ist ja stadtkundig. / Meine Köchin.
11. Ein (e) heimlicher (che) Verehrer (in). / Eine Constantia die Ihnen wohl will.
12. (Die) den Sie am meisten lieben.
13. Ihre Korrespondentin.
14. Ihr Gewissensrath.

15. Ein liebevoller (es) Jüngling (Mädchen).
    Ein Mann von Gütern, der Ihr Bestes zu besorgen wünscht.
16. Die Kuchenbäcker.
17. Die Galanteriehändler.
18. Die Kindermütter.
19. Ihr (e) Lieblingstänzer (in).
20. Ihr Minchen (oder andere bey der Person passende Namen).
21. Eine blauäugige Friederike.
22. Ihre uns unbekannten Kleinen.
    Jemand an den Sie sogleich nicht denken.
23. Das zärtlichste Mädchen in der Stadt (Städtchen, auf dem Lande).
24. Das ist Ihnen nur allein bekannt.
25. Eine Gelegenheitsmacherin.
26. Ihre Frau Pathe.
27. Einer der so viel Interesse an Ihnen findet, als dazu nöthig ist, um zu gefallen.
    Die Postofficianten.
28. Ihre Kammerjungfer.
    Ihr Abgott.
29. Ihre Schwiegermama.
30. Ein Mädchen, das Ihnen nur vor kurzer Zeit so wohl gefiel.
31. Die Herrn Doktoren und Chirurgen.
32. Eine Verläumderin.
33. Eine kleine niedliche Brünette.
34. Ein lustiges flinkes Kerlchen.

35. Ihres beſten Freundes Frau.
36. Ihr Buſenfreund.
37. Immer noch jemand, dem Sie ſonſt ſehr gewogen waren.
38. Eine wahre Coquette.
39. Die Kartenfabrikanten.
40. Ein Freund, der jetzt auf Reiſen iſt.
41. Ein hübſcher Student.
42. Das Armuth.
43 Ihr ehemaliger Lehrer.
44. Ein Mädchen ganz nach Ihrem Wunſche.
45. Couſine N. N. die ſich insbeſondere für Sie intereſſirt.
46. Ihr geſtriger Geſellſchafter.
47. { Die gleich ſo wie Sie fühlen. / Ein Ihnen ganz gleichgültiger Mann.
48. Die Lotteriedirection.
49. Ein Mädchen reich an Tugend, aber arm an Schönheit.
50. { Ein junger adoptirter Britte. / Eine reiche Baſe in ihrem Teſtamente.

XIII. Was macht Ihnen das meiſte Vergnügen?

XIV. Was thun oder haben Sie gern im geheimen?

50.

1. Ihrem Munde ein Gütchen zu thun.
2. Sich armer Wittwen und Waiſen annehmen.
3. Vertrauliche Geſpräche zu führen.
4. Ueberall Freude zu verbreiten.
5. Alles zum Beſten auslegen.
6. Die Beobachtung einer billigen Nachſicht gegen fehlende Perſonen.
7. Kuppelpelze zu verdienen.
8. Wenn ich Freud und Leid in den Buſen meines Freundes ausſchütten kann.
   Beleidigung zu vergeben.
9. Küſſe um Küſſe tauſchen.
10. Wenn ich ein Mittagsſchläfchen ungeſtört halten kann.
    Luftſchlöſſer zu bauen.

11. Ihren Freunden guten Rath zu geben.
12. Wohlthaten auszuüben.
13. Das Bewußtseyn, nie ohne Freund gelebt zu haben.
    Den Leutchen Nasen aufheften.
14. Die Ehre Ihrer Freunde zu retten.
15. An den Thüren zu horchen.
16. Verdrießliche Menschen aufzuheitern.
    Karten schlagen.
17. Dem Wunsch Ihrer Freunde zuvorzukommen.
18. Andere gern zu belauschen.
19. Anvertraute Geheimnisse auszuplaudern.
    Ueber Andere lustige Anekdoten zu machen.
20. Sich mit gleichgestimmten Seelen über interessante Sachen zu unterhalten.
    Das Gesinde oder Bedienung ausschelten.
21. Wenn Sie die Reize Ihrer Zunge befriedigen können.
    Ihr Herz zur Andacht zu erheben.
22. Sich Denkmäler stiften.
23. Anderer Verdienste zu bewundern.
    Vom Vergnügen heimlich davon zu schleichen.
24. Liebende zu vereinigen.
25. Sich aus der Hand wahrsagen zu lassen.
26. Sich Cour machen zu lassen.
27. Zänkereyen anfangen, und dann sich aus dem Staube zu machen.
    Sich vergangener Zeiten zu erinnern.
28. Körbe austheilen.

29. Sich Neuigkeiten erzählen lassen.
Die Fehler Anderer verbessern.

30. Alles an den Augen ablesen.

31. Immer mit sich selbst sprechen.

32. In Ihr Gespräch immer nützliche Moral zu verweben.
Auf kleine Ränke sinnen.

33. Nur Plane machen und keinen ausführen.

34. Stickereyen für meinen Lieben zu verfertigen.
Die Launen meines Männchens (Weibchens) gern und willig ertragen.

35. Die Augen der Welt auf sich ziehen.

36. Hinter der Kirche weggehen.

37. Viel und doch nichts sprechen.
Alle Herzen zu gewinnen suchen.

38. Kranken beyzustehen.

39. Landkarten zu zeichnen.

40. Dem Eigensinne nachgeben.

41. Das Glück Ihrer Freunde befördern.

42. Ihre schwache Seite verbergen.

43. Das Aemtchen eines Visitators verrichten.

44. Sich mit Tanz und Spiel die Zeit zu verkürzen.
Am Farobänkchen sitzen.

45. Die Physiognomik studieren.

46. Mit Ihren Gedanken im Elisium herum zu schwärmen.

47. Manchmal Oerter zu besuchen, die in Gesellschaft nicht genannt werden dürfen.
48. Sich Träume auslegen lassen.
49. Am Putztische sitzen.
50. Der Gesellschaft angenehme Unterhaltung zu verschaffen.

XV. An was denken Sie?

XVI. Was kommt Ihnen als eine Seltenheit vor?

50.

1. Einen Lobspruch der mich betreffen soll.
   Die Beständigkeit des Glücks.
2. Ihren letzten Willen.
3. An die Schweiz und ihre Naturschönheiten.
   Die Herrschaft über sich selbst.
4. An eine vorgenommene Reise.
   Der heutige Glaube.
5. Den Beyfall der Welt.
   Die armen Podagristen.
6. An die Gnade der Fürsten, die oft zum Wohl der Unterthanen gereichen kann.
   Die blinde Gerechtigkeit.
7. Eine Spazierfahrt am 1. Mai.
   Unverfälschter Wein.
8. Die Stärke des Herkules.
9. An die Brautnacht.
   Vollkommene Uebereinstimmung zweyer Herzen.
10. Die Aufopferung für Freunde.

11. An die Zufriedenheit und ihren Werth. / Glück durch Zufall.
12. Vaterlandsliebe.
13. Aechte Nachkommenschaft. / Dauerhafte Liebe.
14. Die Unpartheylichkeit.
15. Die Erfüllung aller Wünsche.
16. Erkenntniß eigener Fehler.
17. An Ihr holdes Mädchen. / Die Beständigkeit der Gunst großer Herren.
18. Die Unwiederbringlichkeit frohverlebter Stunden.
19. Sich mit guter Manier aus einer schlimmen Sache zu ziehen. / Geheimnisse zu verwahren.
20. Eine Schlangenspritze für die Feuersbrünste verliebter Herzen.
21. Adams Scherze mit Eva. / Glaube ohne Prüfung.
22. Die Eintracht in der Ehe.
23. Das verlorne Paradies. / Ahndungen und Erscheinungen.
24. Den (der) Anfang ihrer Gültigkeit.
25. Wie es in Ansehung der tiefen Trauer könnte künftig gehalten werden. / Daß Joseph den Mantel im Stiche ließ.
26. Nichts.
27. An die Gefahren, denen ein junges Herz unterworfen ist. / Die Egyptische Finsterniß.

28. Die Goldmacherkunst.
29. Die Küsse Ihrer ersten Liebe.
Ein lahmer Jäger.
30. Ihre Schwäger.
Wenn Weiber nachgeben.
31 Das Jawort von * * *
Ahnen ohne Stolz.
32. Salomonis Weisheit.
33. An die wunderthätigen Marienbilder.
34. Die Goldgruben in Peru.
35. Einen jungen Engländer.
Eine zufriedene Nonne.
36. Den Winterkasten in Cassel.
37. Die Widerwärtigkeiten, die mit der Liebe verbunden sind.
Entsagung der Lieblingsgewohnheiten.
38. Den Gewinnst des großen Looses in der Leipziger Lotterie.
39. An das nächste frohe Fest in Ihrem Hause.
Doctor Fausts Höllenzwang.
40. Ihr Herz an * * * zu entdecken.
Standhaftigkeit im Tode.
41. An den vergänglichen Werth einer Schönheit bey einem schlechten Herzen.
Gleich frey von Noth und Ueberfluß zu seyn.
42. Ein Mädchen (Jüngling) zu fesseln.
43. Tag und Nacht an mich.
Schnelle Beendigung eines Processes.
44. Salomonis Liebschaften.

45. An die Putzluſt beym weiblichen Geſchlecht.
Die Kenntniß von ſich ſelbſt.

46. Einen reichen Schwiegervater.
Immer fröhlich und zufrieden zu ſeyn.

47. An die verrufenſte Münze: Undankbarkeit.
Die Beſtändigkeit im zeitlichen Glücke.

48. An feinen Witz.

49. Eine Dedikation zu Ihrem Lebenslaufe.
Lange Traurigkeit der Wittwen.

50. Daß ein jedes Herz ſeine Welt hat.
Verſtand und Ueberzeugung vor den Jahren.

XVII. Was lieben Sie leidenschaftlich?
XVIII. Was fliehen Sie am meisten?

60.

1 Das Schießpulver.
2. Duelle mit Pistolen.
3. Herablassung. / Die eingebildete Freyheit der Britten.
4. Die Italienerkeller.
5. Die Galloppade auf Bällen.
6. Die Mönche (Nonnen.)
7. Die schönen Gegenden am Rhein. / Aufdringendes Wesen.
8. Die Caressen der Alten.
9. Die Reliquien des Alterthums. / Das hochpeinliche Halsgericht.
10. Den Klang von fern tönenden Glocken.
11. Den Glanz von hundert Kerzen.
12. Die freye Denkungsart. / Die Consistorialgebühren.
13. Die Abenddämmerung. / Das Widersprechen.
14. Die häusliche Ruhe.

15. Das Morgenlauschen im Bette.
    Das Baxen der Engländer.
16. Die verborgenen Schlupfwinkel.
17. Die Electrisirmaschienen.
    Die Spione der Herzen.
18. Das Militair.
19. Ein schönes Füßchen.
    Amors süße Bande.
20. Große Festins.
21. Empfindungsvolle Küsse.
    Die Topfgucker.
22. Die dünnen Negliges.
23. Immer Recht zu haben.
    Die griesgramischen Gesichter.
24. Die Honneurs im Kartenspiel.
25. Stadtneuigkeiten.
    Küsse, wobey man nichts fühlt.
26. Die Hazardspiele.
27. Oft drey Grazien zu sehen.
    Ausgaben für unnöthige Sachen.
28. Ueberflüßige Komplimente.
29. Bälle und Maskeraden.
    Das Orchester von Bierfiedlern.
30. Das Traumbuch.
31. Die Virtuosen.
    Ungebetene Gäste.
32. Die philosophischen Betrachtungen.
33. Alle Fenster mit Blumen verpallisadirt zu sehen.
    Die Störung im Schlafe.

34. Eine nächtliche Serenade.
35. Die Rummelabende. / Den blinden Glauben.
36. Die Fastnachtslustbarkeiten.
37. Das Reisen in fremde Länder.
38. Den Großinquisitor.
39. Die Klatschbutikchen. / Die Achselträger.
40. Die Mutter Natur in ihrer Unschuld.
41. Die dicken Bäuche. / Die Degenspitzen.
42. Die Reize der Venus.
43. Witzige Einfälle. / Den Prunk bey Beerdigungen.
44. Die Gevatterschaften.
45. Die Windmühlen.
46. Die Kaffeehäuser.
47. Die Wachparaden. / Die Fastenspeisen.
48. Berg und Thal.
49. Die Wahrheit.
50. Das Kanonenfeuer.
51. Die Frühlingslüfte.
52. Die sanft wallenden blonden Haare bey einem schönen Mädchen. / Die Herren Magisters im heiligen Amtseifer.
53. Ein Kupferstichcabinet. / Das Abfallen der Blätter im Herbst.
54. Die Stachelbeeren.

55. Die Landparthien.
Langweilige Besuche.
56. Das Almosen.
57. Den Dudelsack.
Die bösen Schuldner.
58. Das Pfänderspiel.
Verstohlne Blicke.
59. Die Wiener Stubenmädchen.
60. Bedeckte Spaziergänge.
Abschlägliche Antwort.

XIX. Was kann Anlaß zu Ihrem künftigen Glücke seyn?

XX. Wodurch werden Sie einen Mann (Frau) bekommen? (durch)

60.

1. Ihr gefälliges Benehmen.
2. Die Eröffnung eines Testaments.
3. Eine Jagdparthie. / Ein Erbvermächtniß.
4. Ein Hofkaplan. / Eine Reise in eins der berühmtesten Bäder.
5. Daß Sie den Ort verlassen, wo es Ihnen dem Anschein nach wohl geht.
6. Eine junge Italienerin.
7. Eine zufällige Anekdote.
8. Die sonderbare Wirkung eines Schauspiels. / Großmuth eines Ihnen unbekannten Freundes.
9. Eine Entführung.
10. Eine Heirath. / Durch Liebe zur Oekonomie.
11. Beharrlichkeit in ihrem Vorsatze.

12. Verwechselung ihres Namens.
Durch den Beweis, daß Ehen dem Staate sowohl nützlich, als auch zu einem vollkommenen Leben nöthig.
13. Wenn Sie mich zu Ihrem Gewissensrath annehmen wollen.
14. Wenn sich die Schlacken von ihrem Golde werden abgesondert haben.
Ihre sanftere Miene bey Abendzeit.
15. Ihre bezaubernde Stimme.
16. Beobachtung einer Mondfinsterniß
Den Besuch bey einem auswärtigen Freunde.
17. Ihre Kenntnisse in der Naturwissenschaft.
18. Eine gewonnene Wette.
19. Ihren leichten raschen Gang.
Durch einen Tanz.
20. Der Krieg.
Benutzung der Gelegenheit.
21. Ein aschgraues Deshabillee.
22. Ihre naiven Einfälle.
23. Ihren schlanken proportionirten Wuchs.
24. Eine geschickte Wendung ihrer verlornen Contenance.
Ihre Gewissensfragen.
25. Einen Amazonenhabit (Reitcollet).
26. Ihre promten Antworten.
27. Ihr männliches Ansehn.
28. Liebe zur Religion.
29. Gebrauch einer Handschrift.

30. Wagung ihres Lebens.
31. Ihre lustigen Schwänke.
32. Ein schönes Unterröckchen.
33. Ihre Dreistigkeit.
34. Ihr einschmeichelndes Wesen.
35. Eine artige Betschwester.
36. Ihre feine Lebensart.
37. Eine Reise auf der Landkutsche.
38. Ueberreichung einer wichtigen Nachricht.
39. Durch das Wohlwollen eines Großen.
40. Die unabänderliche Treue ihres Paladins (Emma ꝛc.)
41. { Eine größere Festigkeit ihres Karakters.
Lange Prüfung ihrer Standhaftigkeit.
42. Die gute Wirkung eines vorgeschlagenen Hausmittelchens.
43 Die glückliche Beendigung eines Prozesses.
44. { Eine Reise zur See.
Ihre Wirthschaftlichkeit.
45. { Ein sanftes Mädchenherz.
Die Ergebenheit eines reichen Onkels.
46. { Die Maitresse eines großen Herrn.
Ihren Wohlgeruch, womit Sie die Luft balsamisch machen.
47. Die Vorsorge ihrer Freunde.
48. { Ihre Kenntnisse in der Finanzwissenschaft.
Eine auf meiner Reise gemachte Bekanntschaft.
49. Eine Ehescheidung.
50. { Eine Entdeckung eines Geheimnisses.
Eine kleine Illumination in ihrem Köpfchen.

51. Die Plage eines kranken Freundes.
52. { Eine fehlgeschlagene Kabale ihrer Feinde.
    { Ihren artigen Briefwechsel mit * *.
53. Eine verzweifelte Entschließung.
54. { Ihre Geschicklichkeit in der Geometrie.
    { Entsagung ihrer Lieblingsneigung.
55. Ein (en) Consistorialbefehl.
56. Ihre natürlichen Reize.
57. Standhaftigkeit in kleinen Widerwärtigkeiten.
58. { Auflösung eines Räthsels.
    { Aufnahme einer Verunglückten.
59. Ihre besondere Eigenschaft alle Herzen an sich zu ziehen.
60. Die Herrschaft über sich selbst.

XXI. Was wünschen Sie sich für einen Mann?

XXII. Wer darf Ihre Herzensangelegenheiten erfahren?

60.

1. Einen Rechtsgelehrten.
2. Einen Freymaurer.
3. Einen Taschenspieler.
4. Einen Sternseher.
5. { Einen Landgeistlichen. / Ihr Beichtvater.
6. Einen Husarenofficier.
7. Ein Dorfschulmeisterlein.
8. Einen Hofpauker.
9. Einen Romanenschreiber.
10. { Einen recht gesunden Dorfjunker. / Ihr kleiner Finger.
11. Einen Mechanikus.
12. Einen Stummen.
13. Einen Antiquitätensammler.
14. Einen Schauspieler.

15. Einen Postmeister.
    Ein Carthäusermönch.
16. Einen Pastetenbäcker.
17. Einen erfahrnen Praktikanten.
18. Einen, der sich nach meiner Hand ziehen läßt.
19. Einen, der Ihnen in der Denkungsart ganz gleich ist.
20. Einen getauften Juden.
    Der Himmel allein.
21. Einen Stadtrichter.
22. Einen von schnurriger Laune.
23. Einen, der mir alles durch die Finger sieht.
24. Einen, der täglich aus Liebe schmachtend zu meinen Füßen hinsinkt.
25. Einen Reichen, um andere glücklich zu machen.
    Niemand als Sie selbst.
26. Einen, der Sie enthusiastisch liebt.
27. Einen, der über ihren Besitz die ganze Welt vergißt.
28. Einen, der sich die geringste Untreue zum Gewissen macht.
29. Einen lahmgeschossenen Kriegshelden, der nicht ausglatschen kann.
30. Einen Böttcher, der die Weinfässer recht groß macht.
    Ihr Schutzgeist.
31. Einen wahren Gascogner.
32. Einen Kurzsichtigen.
33. Einen, der ihnen den Pantoffel läßt.
34. Einen Münzmeister.
    Ihr Hauskätzchen.

35. Einen Herrnhuter.
36. Einen alten deutschen Degenknopf.
37. Einen verdienstvollen schon bejahrten Candidaten.
38. { Einen Spiegelfabrikanten. / Niemand.
39. Einen andern Grandison.
40. Einen, der krumm gerade seyn läßt.
41. Einen mit etwas schwerem Gehöre.
42. { Einen Pariser Damenliebling. / Die ganze Welt.
43. Einen alten Junggesellen, der die Welt ausstudiert hat.
44. Einen Dichter, der alles in Hexametern mit Ihnen spricht.
45. Einen Flötenspieler, der Sie in süßen Schlaf einspielt.
46. { Einen Küchenmeister. / Ihre Kammerjungfer.
47. Einen Leibarzt.
48. Einen Chymikus.
49. Einen Policeyinspector.
50. { Einen Staatsminister. / Ihr künftiger Mann.
51. Einen Superintendent.
52. Einen, der Sie aus Liebe anbetet.
53. { Einen Stallmeister. / Ihre Familie.
54. Einen spanischen Ritter.
55. Einen Oekonom.

56. Einen Buchhändler, der mir die neuesten Schriften brühwarm liefert.
Ihr Schatten.

57. Just so einen, als Sie sich schon ausgesucht haben.

58. Einen türkischen Mufti.
Ihr Schoshündchen.

59. Einen Forstbereiter.

60. Einen, der nicht den Schalk im Herzen hat.

XXIII. Was wünschen Sie sich für eine Frau?

XXIV. Zu wem haben Sie das meiste Zutrauen? (zu)

50.

1. Eine feurige Brünette.
2. {Ein Sträußermädchen. / Ihrem Gedächtniß.}
3. Ein naives unschuldiges Landmädchen.
4. {Eine wahre Grazie. / Zu dem Pantoffel.}
5. Ein Mädchen von biedern Herzen und Sitten.
6. {Eine die mit Ihnen einerley denkt und handelt. / Dem Briefträger.}
7. Ein Wäschermädchen.
8. {Gar keine. / Den vier Wänden.}
9. Eine barmherzige Schwester.
10. {Eine stille und eingezogene. / Der Kartenschlägerin.}
11. Eine Nonne, die ihre Klostergelübde an Nagel gehangen.

12. Eine schmachtende Blondine.
Zum klugen Manne.
13. Eine italienische Sängerin mit einer bezaubernden Stimme.
14. Eine, die mehr handelt als philosophirt.
Ihrem geheimen Cabinettchen.
15. Ein Harfenmädchen.
16. Eine Pastorswittwe, die den Segen mit ins Haus bringt.
Ihrer Geldbörse.
17. Ein Milchmädchen.
18. Eine Stumme.
Zur Nähterin.
19. Ihre Haushälterin.
20. Eine keusche Susanne.
Dem Stadtrichter.
21. Eine Theatertänzerin.
Ihrem Gesellschaftskränzchen.
22. Eine Schauspielerin, die jede Rolle meisterhaft spielt.
Zur Gouvernantin.
23. Eine schöne Magellone.
Zum Spiel.
24. Eine schöne Helena.
Keiner Seele in der Welt.
25. Eine nach der alten Erziehung.
Zum Regimentsquartiermeister,
26. Ihre Jungfer Gevatterin.

27. { Eine Schwarzäugige.
Ihrem Herrn Pathen.

28. { Eine, die tüchtige Mopse hat.
Ihrem Traumbuche.

29. { Ein hübsches Bürgermädchen.
Zum Herrn Pastor.

30. { Eine andere Madonne.
Zur siebenten Bitte.

31. { Eine, die weder zankt noch keift.
Zum Hochzeitbitter.

32. { Eine, die die Hosen nicht verlangt.
Zum Kubach.

33. Eine Putzmacherin.

34. { Ein Kammerkätzchen.
Zum Punktirbuche.

35. { Eine gute Wirthin.
Ihrem Glücksstern.

36. { Ihre Jungfer Nachbarin.
Zum Eulenspiegel.

37. { Eine die hübsch Klavier spielt.
Ihrem Leibarzt.

38. { Eine Ariadne.
Zum Herrn Informator vom Hause.

39. { Eine, wie die Heloise war.
Ihrem Schneider.

40. Eine Hausfranzösin.

41. { Ein schönes Judenmädchen.
Ihrem Mundwerke.

42. Eine Spitznase.
Ihrem Stubenmädchen.

43. Eine hübsche Dicke.
Ihren Füßen.

44. Eine, die fünfe gerade seyn läßt.
Zum Haushahn.

45. Die Ihnen allein gefällt.
Zur Flucht.

46. Ein Posaunenengelchen.
Ihren Verdiensten.

47. Ein altes Betschwesterchen.

48. Eine arme verlassene Waise.
Ihro barbarischen Majestät.

49. Die für den Riß steht.
Zum klugen Manne.

50. Eine Dichterin.
Zu ihrem Heckethaler.

51. Eine Magdalena.
Zu dem Knoten im Schnupftuche.

52. Die Jungfer vom Hause.

53. Eine Launigte.
Zum Blasebalge.

54. Eine mediceische Venus.
Ihrer alten Inclination.

55. Eine Sappho.
Zu ihrem Liebchen.

56. Eine Georgianerin.
Zum lieben Himmel.

57. Die wohlbekannte hübsche Pfarrerstochter.

58. { Eine Faustina.
Zum lieben Monde.

59. { Eine Hausunke.
Zum heiligen Andreas.

60. { Eine Ninon.
Zu sich selbst.

XXV. Wenn werden Sie sich verheirathen?

XXVI. Wenn werden Sie sterben?

60.

1. Wenn Ihnen Lust ankommt.
2. Wenn Sie in Ihrer Wahl einig seyn werden.
   Im Duelle.
3. Im nächsten Kriege.
4. Wenn Sie beständig werden.
   In den Armen ihrer Frau (Mannes).
5. Wenn Sie das große Loos gewonnen haben.
6. Wenn der Mond wieder aufgeht.
   Unterm Tanzen.
7. An ihrem Geburtstage.
8. Sobald der (die) rechte kommt.
   Am letzten Tage Ihres Lebens.
9. Wenn alle Ihre Wünsche erfüllt sind.
10. Wenn Sie wieder Kräfte bekommen.
    Wenn Sie in letzten Zügen liegen.
11. Ganz im Stillen.
    Nach der letzten Oelung.

12. Wenn Sie von * * keinen Korb erhalten.
Wenn man Sie nicht wieder zu sich bringen kann.
13. Wenn Sie sich nicht mehr für Liebe zu lassen wissen.
14. Wenn der Consistorialbefehl kommt.
Wenn Ihnen die Gedanken vergehen.
15. Nach Ihrer Verlobung.
Bey einem Schiffbruch auf der See.
16. Am Bette.
Wenn Ihnen die Augen brechen.
17. Wenn Ihr Brautschmuck fertig ist.
18. Wenn Sie Ihren (e) Nebenbuhler (in) ausgestochen haben.
Wenn Sie den Kuckuck nicht mehr schreyen hören.
19. Wenn Sie Ihre Capitalien untergebracht haben.
20. Wenn die sechs Schüsseln abkommen.
Wenn Sie ihr Testament gemacht haben.
21. Wenn Ihr Blut kälter wird.
22. Wenn Sie im Rechnen geübter seyn werden.
Wenn kein Hausmittelchen mehr anschlagen will.
23. Wenn alle Ihre Plane ausgeführt seyn werden.
24. Wenn jemand für Sie das Wort sprechen will.
Wenn die Reihe an Sie kommt.
25. Wenn Sie der Veränderung überdrüssig sind.
26. Wenn Liebchen Wittwe (r) wird.
Wenn ihre Creditores zufrieden sind.
27. Wenn ihre Haushaltung in Ordnung gebracht ist.
28. Wenn Sie vor dem Altar stehen.
Wenn Sie werden Hochzeit gemacht haben.
29. Wenn Sie anfangen pumplicht zu werden.

30. Wenn der Rummelabend vorbey ist.
In einer Bataille.
31. Wenn Sie aufgeboten sind.
32. Wenn Sie Neigung zum häuslichen Leben verspüren.
In der Brautnacht.
33. Wenn die neuen Moden aus Paris kommen.
34. Wenn die Zeiten besser werden.
Unterwegens auf einer Reise.
35. Wenn Sie geduldiger seyn werden.
36. Wenn Sie das Jawort erhalten.
Wenn Sie nicht mehr Lust zu leben haben.
37. Am hellen lichten Tage.
Beym Baden.
38. Auf dem nächsten Jahrmarkte.
Wenn das Geld alle ist.
39. Wenn Sie ausgeschwärmt haben.
40. Wenn die Lerchen wieder singen.
Am Spieltische.
41. Wenn ihre Prozesse geendigt sind.
42. Wenn die Hochzeitgäste gebeten sind.
Auf den Knieen vor ihrem Liebchen.
43. Wenn Sie werden Zeit dazu haben.
44. Wenn die Nächte kühler werden.
Wenn Ihnen der Caffee nicht mehr schmecken wird.
45. Wenn Sie keine Eroberung mehr machen..
46. Wenn es dämmrig wird.
Wenn das Käutzchen schreyt.
47. Wenn Sie tanzen gelernt haben.

48. Wenn Sie ihr Podagra los sind.
Wenn Sie nicht mehr Hahn im Korbe sind.
49. Wenn es Liebchen gern sehen wird.
50. Wenn die vielen Komplimente abkommen.
Wenn Ihre Pistolen geladen sind.
51. An einem schönen Sommerabend.
52. Wenn die Messe gut ausfällt.
Wenn Ihnen der Athem ausgeht.
53. Wenn es die höchste Noth erfordert.
54. Wenn keine Seele daran denken wird.
Wenn Sie an nichts mehr Vergnügen finden.
55. So spät als nur möglich.
56. Wenn Sie zwey Weiber (Männer) zu nehmen Erlaubniß bekommen.
Wenn ihr Haus bestellt ist.
57. Wenn es ihr Arzt für gut befinden wird.
58. Wenn die Brautbetten fertig sind.
Wenn die Aerzte über mich Concilium medicum gehalten haben.
59. Sobald als Sie Courage dazu bekommen werden.
60. Wenn Sie in bessere Umstände kommen.
Wenn ich Ihnen gram werden sollte.

XXVII. Was halten Sie für die größte Kunst?

50.

1. Sich etwas abzuschlagen.
2. Bey Lobeserhebungen nicht stolz zu werden.
3. Der Liebe zu wiederstehen.
4. Das eigne Herz kennen zu lernen.
5. Die Thorheiten der Welt gelassen zu tragen.
6. Seine eigene Thorheit zu bemerken.
7. Den Lieblingsneigungen zu entsagen.
8. Geheimnisse zu verwahren.
9. Reichthum ohne Geiz.
10. Standhaftigkeit im Unglück.
11. Im Glück sich gleich bleiben.
12. Die Ausübung der Tugend.
13. Allen zu gefallen.
14. Gern nachzugeben.
15. Schmerzen zu verbeißen.
16. Im Alter nicht zu vergessen, daß man jung war.
17. Sich in jeden Vorfall zu schicken wissen.
18. Die Jugend zu erziehen.
19. Sich in der Gunst der Großen lange zu erhalten.
20. Vor dem Spiegel stehen, und nicht hineinsehen.

21. In der Freundschaft und Liebe unpartheyisch zu seyn.
22. Die Zeit nützlich anzuwenden.
23. Auf die Vorzüge Anderer nicht neidisch zu seyn.
24. Die Kenntniß seiner selbst.
25. Witzig zu seyn, ohne fad zu werden, oder zu beleidigen.
26. Wenn ein Greis im jugendlichen Zirkel nicht mürrisch ist.
27. Sich über die Vorurtheile weg zu setzen.
28. Stehend und mit offenen Augen zu schlafen.
29. Beym Kitzeln nicht lachen.
30. In den unbedeutendsten Blümchen etwas schönes zu finden.
31. Beym Gläschen Wein sich nicht in sein Herz sehen zu lassen.
32. Ein häßliches Gesicht schön zu finden.
33. Bey der Verdrießlichkeit immer eine heitere Stirn zu behalten.
34. Seinem geliebten Gegenstande immer interessant zu bleiben.
35. Den Durst in Gedanken zu stillen.
36. Beym Podagra zu tanzen.
37. Sich stets selbst genug zu seyn.
38. In allem die Mittelstraße zu gehen.
39. Stolz und Verachtung zu ertragen.
40. Bey großer Einbildungskraft nicht überzuschnappen.
41. Schön und dabey nicht eitel zu seyn.
42. So zu leben, als man, wenn man sterben sollte, wünschen würde gelebt zu haben.

43. Reichthum und Glücksgüter zum Wohl dieses Zeitlichen, als auch des Zukünftigen gut anzuwenden.
44. Mit wahrer Ruhe beym Glück und Wohlleben an den entscheidendsten Augenblick zu denken.
45. Rettung einer Person die man innig liebt, mit Aufopferung seiner selbst.
46. Infamien böser Menschen, mit Schonung und äußerster Kälte zu ertragen.
47. Bey dem zufälligen Lotterieglück von 20,000 Rthlrn. von aller Gemüthsveränderung frey zu seyn.
48. Beym namenlosesten Elend, Freude im Herzen zu spüren.
49. Beym Warten auf etwas, das da nicht kommt, nicht verdrießlich zu werden.
50. Bey der Ansicht und dem Geruch von schmackhaften Speisen, nicht Eßlust zu bekommen.

Sammlung

von

Sprüchwörtern.

Nachricht.

Diejenigen, welchen das bisher so beliebt gewordene Sprüchwörterspiel noch unbekannt seyn sollte, finden eine Anweisung dazu in dem dritten Theile der Kinderspiele und Gespräche; (Leipz. 1778. in 8.) worinnen von S. 370 bis ans Ende, verschiedene derselben sehr artig ausgeführt, und auch verschiedene Räthsel enthalten sind. Wenn sich eine Gesellschaft damit die Zeit vertreiben will, so gehet ein Theil davon in ein anderes Zimmer, und beredet sich, was man für ein Sprüchwort ausführen will. Ist man nun in der Wahl desselben einig geworden, und die Rollen, die jeder dabey zu spielen hat, sind ausgetheilt, so gehet man zu der übrigen Gesellschaft wieder zurück, und fängt die Vorstellung an. Wenn es nun geendigt ist, so muß die übrige Gesellschaft, welche zugehört hat, den Namen des vorgestellten Sprüchworts errathen. Trifft sie es nach dreymaligem Rathen nicht, so ist sie verbunden, das Zimmer zu verlassen, und nun auch ein Sprüchwort vorzustellen, und die erstern bleiben als Zuschauer zurück; errathen es aber die andern, so müssen die erstern zum zweytenmal ein neues ausführen.

Sprüchwörter.

1. Alle gute Dinge müssen dreye seyn.
2. Aller Anfang ist schwer.
3. Alles Ding währt eine Weile.
4. Alles Ding hat seine Zeit.
5. Alles verzehrt vor seinem End, das macht ein richtig Testament.
6. Alles zu seiner Zeit.
7. Alte Liebe rostet nicht.
8. Alte Fuhrleute hören noch immer gern klatschen.
9. Alter hilft vor Thorheit nicht.
10. Arme Leute essen, wenn sie was haben, Reiche, wenn sie wollen.
11. Armer Leute Reichthum sind Kinder.
12. Auf eine Lüge gehört sich eine Maulschelle.
13. Auf einen groben Klotz gehört sich ein gröber Keil.
14. Aus dem Regen in die Traufe.
15. Aus Kindern werden Leute, und aus Jungfern Bräute.
16. Bey Nacht sind alle Kühe schwarz.
17. Borgen macht Sorgen.

18. Böse Gesellschaft verdirbt gute Sitten.
19. Daheim ist einer ein Herr uud draußen ein Diener.
20. Da säßen wir, wenn wir was hätten da äßen wir.
21. Da stehn die Ochsen am Berge.
22. Das Alter geht vor.
23. Das Blättchen hat sich gewandt.
24. Das erste das beste.
25. Das Ey will klüger seyn als die Henne.
26. Das heißt Wasser in den Brunnen tragen.
27. Das ist ein guter Gulden der hundert erspart.
28. Das Kleid macht den Mann.
29. Das schlimmste Rad am Wagen knarrt am meisten.
30. Das Uebel kommt geritten, und geht zu Fuß wieder weg.
31. Das Wasser hat keine Balken.
32. Das Werk lobt den Meister.
33. Dem Narren muß man die Kolbe laufen.
34. Den Seinen giebt er's schlafend.
35. Den Vogel kennt man am Gesange.
36. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
37. Der geduldigen Schaafe gehen viel in einen Stall.
38. Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand.
39. Der Krug geht so lange zu Wasser bis er den Henkel verliert.
40. Der letzte macht die Thüre zu.
41. Der Mensch denkt's, Gott lenkt's.
42. Der Narrenkopf wird nimmer klug.
43. Der Wahrheit Schein ist in dem Wein.
44. Dessen Brod einer ißt, dessen Lied man singet.

45. Die Gottlosen kriegen die Neige.
46. Die Klügsten werden am ersten ertappt.
47. Die Nacht ist niemands Freund.
48. Die Narren bringen die Mode auf, und kluge Leute machen sie nach.
49. Ehr hat Beschwer.
50. Ehrlich währt am längsten.
51. Eigen Lob stinkt.
52. Eigener Heerd ist Goldes werth.
53. Eilen thut nicht gut.
54. Ein anders Städtchen ein anders Mädchen.
55. Ein Esel heißt den andern einen Sackträger.
56. Ein fleißiger Hausvater macht hurtiges Gesinde.
57. Ein guter Nachbar ist das halbe Leben.
58. Ein guter Vorgänger macht einen guten Nachfolger.
59. Ein guter Hahn ist selten fett.
60. Ein jeder geht mit dem um, was er gelernt hat.
61. Ein jeder ist seines Glückes Schmidt.
62. Ein jeder Mensch hat seine Plage.
63. Ein jeder muß sich nach seiner Decke strecken.
64. Ein klein Gerichte, aber ein freundlich Gesichte.
65. Ein kurzer Scherz ist besser als langwierige Possen.
66. Ein Küßchen in Ehren kann niemand wehren.
67. Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß.
68. Ein Narr macht ihrer viele.
69. Ein reiches Weib ist wohl das größte Leid.
70. Ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache.
71. Eine Hand wäscht die andere.

72. Eine Hinterthür verdirbt das Haus.
73. Eine Katze läßt das Naschen nicht.
74. Eine Liebe ist der andern werth.
75. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.
76. Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.
77. Einem jeden Vogel gefällt sein Nest.
78. Einer gewinnt seine Nahrung mit Sitzen, der andere mit Laufen und Schwitzen.
79. Einmal ist nicht immer.
80. Ende gut alles gut.
81. Erfahrung lehrt alles.
82. Er fällt mit der Thür ins Haus.
83. Er gehet herum wie die Katze um den heißen Brey
84. Er geht wie an einem Drahte gezogen.
85. Er hat den Bock zum Gärtner gesetzt.
86. Er hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht.
87. Er hat es hintern Ohren, wie die Ziegen das Fett.
88. Er hat hören lauten und nicht zusammenschlagen.
89. Er hat mehr Glück als Verstand.
90. Er hat sein Schäfchen ins Trockne geführt.
91. Er hat sich geputzt wie ein Pfingstochse.
92. Er hat sich vom Pferd auf den Esel gesetzt.
93. Er ist bekannt wie ein Pudelhund.
94. Er ist mit sehenden Augen blind.
95. Er ist seinem Maule keine Stiefmutter.
96. Er ist so arm wie eine Kirchmaus.
97. Er ist weder kalt noch warm.
98. Er kommt geschlichen, wie ein Dieb in der Nacht.
99. Er kommt wie gerufen.

100. Er miſcht ſich wie der Mäuſedreck unter den Pfeffer.
101. Er ſieht es an wie die Kuh das neue Thor.
102. Er ſpuckt, wie ein Advokat der den Prozeß verloren hat.
103. Er ſtellt ſich wie der Eſel zum Lautenſchlagen.
104. Er thut ſo dicke als wenn der große Mogul ſein Pathe wäre.
105. Er verkauft die Katze im Sacke.
106. Er wohnt nahe an der Kirche, kommt aber ſelten hinein.
107. Es führt ein Blinder den andern.
108. Es iſt beſſer im Winter ein Pöpel, als im Sommer ein Krüpel.
109. Es iſt beſſer Unrecht leiden als Unrecht thun.
110. Es iſt keine Roſe ſo ſchön, daß ſie nicht endlich verwelke.
111. Es iſt nicht alles Gold was gleißt.
112. Es iſt noch nicht aller Tage Abend.
113. Es kommt ſelten ein Unglück allein.
114. Es ſind ihm böhmiſche Dörfer.
115. Fiſche fangen und Vogelſtellen verderben manchen Junggeſellen.
116. Freud und Leid kommt nie allein.
117. Freunde kennt man in der Noth.
118. Freundlich abſchlagen iſt beſſer als mit Unwillen geben.
119. Freyen gleicht dem Pferdekauf Freyer thu die Augen auf.
120. Fried ernährt, Unfried verzehrt.

121. Frisch gewagt ist halb gewonnen.
122. Geborgt ist nicht geschenkt.
123. Geld schreyt die ganze Welt.
124. Geld und Jungfern muß man ansehen.
125. Gelegenheit macht Diebe.
126. Gelehrten ist gut predigen.
127. Gestrenge Herrn regieren nicht lange.
128. Gleich und gleich gesellt sich gern.
129. Gleiche Brüder gleiche Kappen.
130. Glück und Glas
wie bald bricht das.
131. Gnade geht vor Recht.
132. Große Herrn gedenken lange.
133. Große Wohlthaten gebähren oft großen Haß.
134. Gut Ding will Weile haben.
135. Gut macht Muth.
136. Gute Freunde kommen ungebeten.
137. Gute Waare lobt sich selbst.
138. Guter Lohn macht hurtige Hände.
139. Guter Rath kommt über Nacht.
140. Gutschmecken macht Bettelsäcke.
141. Hanns kommt durch seine Dummheit fort.
142. Hat man viel, so verthut man viel.
143. Heute mir, morgen dir.
144. Heirathen ist ein langer Kauf.
145. Hinterm Berge wohnen auch Leute.
146. Hochmuth kommt vor dem Fall.
147. Hoffart muß Zwang leiden.
148. Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.

149. Höflichkeit geht vor Schönheit.
150. Hunger ist der beste Koch.
151. Jahrmarkt ist nicht alle Tage.
152. Ich habe den Rappen im Stalle.
153. Je dünner, je besser.
154. Jedem Narren gefällt seine Kappe.
155. Jeder hat sein Steckenpferd.
156. Jeder Krämer lobt seine Waare.
157. Je gelehrter, je verkehrter.
158. Je größer der Schelm, je größer das Glück.
159. Je länger, je lieber.
160. Je länger hier, je später dort.
161. Je mehr man trinkt, je mehr man dürstet.
162. Immer was Neues, und selten was Gutes.
163. In der Welt ist nichts ohne Mühe.
164. Jung gewohnt, alt gethan.
165. Jung gefreyt hat niemand gereut.
166. Jugend hat nicht Tugend.
167. Junges Blut
spar' dein Gut
Armuth im Alter wehe thut.
168. Kein Scheermesser schärfer schiert
als wenn der Bauer ein Edelmann wird.
169. Kein Unglück alleine.
170. Keine Krähe hackt der andern die Augen aus.
171. Kinder und Narren reden die Wahrheit.
172. Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen.
173. Klimpern gehört zum Handwerk.
174. Komm ich heute nicht, so komm ich morgen.

175. Komm ich über den Hund, so komm ich auch über den Schwanz.
176. Kommst du mir so, so komm ich dir so.
177. Kommt Zeit, kommt Rath.
178. Kurze Lust, lange Reue.
179. Lange geborgt ist nicht geschenkt.
180. Langsam kommt auch nach.
181. Ländlich sittlich.
182. Lerne was, so kannst du was.
183. Liebe und Herrschaft leiden keine Gesellschaft.
184. Lustig gelebt und selig gestorben,
hat dem Teufel das Spiel verdorben.
185. Lustig ihr Brüder, ein reiches Weib bringt alles wieder.
186. Lust und Liebe zu einem Dinge
macht alle Mühe und Arbeit geringe.
187. Man erkennt den Vogel an den Federn.
188. Man muß aus der Noth eine Tugend machen.
189. Man muß das Eisen schmieden, weil's warm ist.
190. Man muß kaufen, wenn es Markt ist.
191. Man muß sich in die Zeit schicken.
192. Mancher wird grau, aber nicht weise.
193. Man sucht keinen hinter der Thür, wann hätte denn selbst dahinter gesteckt.
194. Mäßigkeit bringt Gesundheit.
195. Mit Brod ist gut wandern.
196. Mit gefangen, mit gehangen.
197. Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen.
198. Mit Schaden wird man klug.

199. Mit vielem hält man Haus, mit wenig kommt man aus.
200. Morgenstunde hat Gold im Munde.
201. Müßiggang ist aller Laster Anfang.
202. Nach dem der Mann, nach dem bratet man die Wurst.
203. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.
204. Nach schwarzen Kirschen steigt man hoch.
205. Nach Tische soll man stehen, oder tausend Schritte gehen.
206. Neue Töpfe kochen gut.
207. Noth bricht Eisen.
208. Unkraut verliert sich nicht.
209. Salz und Brod macht die Wangen roth.
210. Sauer sehn hilft nicht.
211. Schöne Kleider machen Leute.
212. Schöner Gewinn macht schöne Ausgaben.
213. Schönheit ist kein Erbgut.
214. Schuster bleib bey deinem Leisten.
215. Schwarz und weiß behält den Preis.
216. Sequester machen leere Nester.
217. Sie vertragen sich wie Hund und Katze.
218. So manches Land, so manche Weise.
219. Spötter essen auch Brod.
220. Stille Wasser sind tief.
221. Stirbt der Reiche
so geht man mit der Leiche,
Stirbt der Arme,
so geht man mit, daß Gott erbarme.

222. Strenge Mittel sind ein Blasbalg zu großem Feuer.
223. Trau, schau, wem.
224. Trunkenheit macht beredt.
225. Tugend ist der beste Adel.
226. Ueberfluß macht nur Verdruß.
227. Umgekehrt wird ein Schuh daraus.
228. Unkraut verliert sich nicht.
229. Unrecht Gut wudelt nicht.
230. Vergleichen und Vertragen ist besser als zanken und richten.
231. Versehen ist auch verspielt.
232. Verwahrt ist besser als beklagt.
233. Viel Geld, viel Freunde.
234. Viel Geschrey und wenig Wolle.
235. Viel Hände machen Ende.
236. Viel Hunde sind des Hasen Tod.
237. Viel Kinder viel Vaterunser.
238. Viel Köche verderben den Brey.
239. Viel Lärm um nichts.
240. Viel Munds, wenig Herz.
241. Viel Zehren und Gasten leert Keller und Kasten.
242. Voller Bauch studirt nicht gern.
243. Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz.
244. Was die Augen sehen, glaubt das Herz.
245. Was die Zunge redet, muß oft der Hals bezahlen.
246. Was ein Häkchen werden will, das krümmt sich bey Zeiten.
247. Was erspart der Mund, kriegt am Ende der Hund.

248. Was hängen soll, ersäuft nicht.
249. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.
250. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.
251. Was man nicht im Kopfe hat, muß man in Beinen haben.
252. Was nützt der Kuh Muskade, sie frißt wohl Haberstroh.
253. Was seyn soll, schickt sich wohl.
254. Weiber und Leinwand muß man nicht bey Lichte kaufen.
255. Weiberlist über alle List.
256. Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verstand.
257. Wems Gott giebt, dem giebt ers im Schlafe.
258. Wenn dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis tanzen.
259. Wenn die Katze nicht zu Hause ist, haben die Mäuse ihren Lauf.
260. Wenn die Weiber waschen und backen haben sie den Teufel im Nacken.
261. Wenn es am besten schmeckt, muß man aufhören.
262. Wenn man die Narren zu Markte schickt, lösen die Krämer Geld.
263. Wenn man die Saite zu hoch spannt, reißt sie gern.
264. Wenn man selbst geht, so betrügt einen der Bote nicht.

265. Wenn man unter Wölfen iſt, muß man mit heulen.
266. Wer A ſagt muß auch B ſagen.
267. Wer am Wege baut, hat viele Meiſter.
268. Wer ausgiebt, muß auch wieder einnehmen.
269. Wer dem andern eine Grube gräbt, fällt oft ſelbſt hinein.
270. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht ſorgen.
271. Wer den andern vermag, der ſteckt ihn in den Sack.
272. Wer den Pabſt zum Freunde hat, kann leicht Cardinal werden.
273. Wer die Tochter haben will, muß es mit der Mutter halten.
274. Wer die Augen nicht aufthut, muß den Beutel aufthun.
275. Wer gut ſchmiert, der gut fährt.
276. Wer hoch ſteigt, fällt tief.
277. Wer lang hat, läßt lang hängen.
278. Wer lange wählt, bekommt das Schlimmſte.
279. Wer nicht arbeitet, ſoll auch nicht eſſen.
280. Wer nicht hören will, muß fühlen.
281. Wer viel kann, muß viel thun.
282. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Prügeln drein ſchlagen.
283. Wer wenig ſpricht, hat wenig zu verantworten.
284. Wers Glück hat, führt die Braut heim.
285. Wie das Geld, ſo die Waare.
286. Wie der Herr, ſo auch der Knecht.

287. Wie die Mutter, so die Tochter.
288. Wie es in den Wald hinein schallt, so schallt es wieder heraus.
289. Wie gewonnen, so zerronnen.
290. Wie man sich bettet, so schläft man.
291. Wo die Wirthin schön ist, da ist auch der Wein gut.
292. Wo der Wein eingehet, geht die Weisheit aus.
293. Wo die Frau ist liederlich, gehet alles hinter sich.
294. Wo es Mode ist, da singen sie den Pumpernikel in der Kirche.
295. Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu.
296. Wo Weiber führen das Regiment, da nimmt es selten ein gutes End.
297. Wurst wieder Wurst.
298. Zeit bringt Rosen.
299. Zeit und Stroh macht Mispeln reif.
300. Zu geschehenen Dingen muß man das Beste reden.

110450222

Sammlung von Gesundheiten.

11045022

Gesundheiten.

1.
Es lebe was die Welt erhält,
und uns allen wohlgefällt.

2.
Es lebe die ich kenne
doch aber jetzt nicht nenne.
(Sie wird sich in Gedanken
Schon wissen zu bedanken).

3.
Daß die Freundschaft mag bestehen,
soll dies Glas die Runde gehen.

4.
Was wir in Gedanken küssen,
und doch jetzt entbehren müssen.

5.
Es lebe das, was uns gefällt,
was Treue liebt und Freundschaft hält.

6.
Was wir lieben und nicht nennen,
zärtlich küssen und wohl kennen.

7.

Es lebe wohl und recht vergnügt,
was mir und dir im Sinne liegt.

8.

Hübscher Mädchen Wohlergehen
die bisweilen Scherz verstehen.

9.

Mein Mund ist hier und hier das Glas,
Erst küsse mich, dann trinke das.

10.

Was stets unsern Sinn vergnügt
und in unsern Armen liegt.

11.

Wer seinen Nachbar herzlich liebt
und ihm ein feurigs Küßchen giebt.

12.

Schöne Kinder sollen leben
die uns gern ein Küßchen geben.

13.

Lose Augen, keusche Herzen,
fromme Kinder, die doch scherzen.

14.

Alles, was das Auge kennt
und der Mund nicht nennt
aber doch im Herzen brennt.

15.

Es lebe, der (die) ohn' Heuchelen
den Freunden und der Frau (Mann) getreu.

16.

Nimm dieſes Glas aus meiner Hand,
nichts trenne unſer Freundſchaftsband.

17.

Alles, was nur in der Welt
unſerm Auge wohlgefällt.

18.

Was der Mund verborgen hält
und das Herz zufrieden ſtellt.

19.

Es leben die Mädchen, die hübſchen und feinen.
die mit ihrem Liebchen es nicht böſe meinen.

20.

Es lebe, was uns einſt in unſern Armen lacht.
und uns die Tage kurz, die Nächte kürzer macht.

21.

Ein Trunk fang an, ein Kuß beſchließ
ſo wird das Leben doppelt ſüß.

22.

Nimm das Glas und mach's wie ich,
ſieh mich an und küſſe mich.
Nimm das Glas und ſetz es nieder,
ſieh mich an und küß mich wieder.

23.

Dies iſt mein Glas, und dies der halbe ſchöne Bogen,
nun küſſe mich und bleib mir fein gewogen.

24.

Die Liebe ſey wie unſer Wein
ſtark, feurig, angenehm und rein.

25.

Art'ge Mädchen ſollen leben,
die mir gern ein Küßchen geben.

26.

Es lebe was mich liebt und mir gewogen iſt,
und mich aus Zärtlichkeit vor allen andern küßt.

27.

Es liebe was da lebt, und lebe was da liebt,
was meinen Kuß behält, und dennoch wieder giebt.

28.

So rein wie dieſes Glas, ſo rein wie dieſer Wein,
ſoll unſre Freundſchaft ſeyn.

29.

Es lebe der König, mein Mädchen und ich,
der König für alle, mein Mädchen für mich.
Ich aber für beyde
dem König zum Dienſt, dem Mädchen zur Freude.

30.

Die Schöne lebe hoch, die einſt in finſtrer Nacht
ſich matt und ſchläfrig ſtellte und dennoch gerne
wacht.

31.

Es lebe was uns wieder liebt
und gerne tauſend Mäulchen giebt.

32.

Es leben die Mädchen, es lebe der Wein,
ſo kann man vergnügt und ſorgenlos ſeyn.

33.

Es lebe was wir lieben und nicht sagen,
was wir zu küssen furchtsam wagen.
Was uns wieder günstig ist.
uns entfernt auch nicht vergißt.

34.

Es leben die Freunde, es wachse der Wein.
in Frankreich, in Ungarn, in Franken, am Rhein

35.

Wer lange leben will, der muß auch lange trinken,
beym Trinken müssen Küsse seyn,
denn ohne Küsse schmeckt kein Wein:
Damit wir nun nicht vor der Zeit ins finstre Grab
hinsinken,
so laßt uns öfters küssen, öfters trinken.

36.

In der Hand ein Glas mit Wein,
stoßet an und stimmt mit ein,
Schluck um Schluck, und Kuß um Kuß:
Trauern von uns weichen muß.

37.

Es lebe die Liebe, es lebe der Wein,
und alle die sich dabey küssen und freun.

38.

Ich, Du, Er, und Wir, Ihr, Sie,
Es lebe die ganze Compagnie.

39.

Es geh dem ganzen Hause wohl
und dem, der dieses trinken soll.

40.

Auf Gesundheit aller Herzen
die gern lassen mit sich scherzen.

41.

Es leben alle, die da wissen
getreu zu lieben, schön zu küssen.

42.

Es lebe was den Geist entzückt
wenn man es recht ans Herze drückt.

43.

Es leben auch die ohne Wein
beständig gute Freunde seyn.

44.

Es lebe, was man liebt auf Erden,
und wünschet auch geliebt zu werden.

45.

Alles, was uns in der Welt
je länger, je lieber, je besser gefällt.

46.

Was sich vor der Welt verstellt,
und uns werth im Herzen hält.

47.

Wer sich nie heftig freut, nie übermäßig kränkt,
und klug bey jedem Glück an seinen Wechsel denkt.

48.

Braut und Bräutigam zu Ehren,
laßt uns froh die Gläser leeren.
Jauchzt und singt mit vollen Chören,
daß ihr Wohl mög ewig währen.

110450222

Sammlung
von
kleinen Gedichten
und
prosaischen Aufsätzen
in
Stammbüchern.

Gedichte und prosaische Aufsätze in Stammbücher.

Mir kommt die Lust der Welt allhier
Sehr oft als ein Spaziergang für,
Und — es fängt an zu regnen.

* * *

Freund, rudere vorsichtig, es giebt der Klippen und Sandbänke zu viel.

* * *

Wärest du nicht Tochter des Himmels, Freundschaft! wo nähmen die Sterblichen ihre Freuden her?

* * *

Die ganze Erde ist eine Symphonie des Lobes Gottes! nur der Bösewicht darin ist — eine Pause.

* * *

Wie selig müßte sichs in der Welt leben, wenn man immer unter Menschen lebte!

* * *

Freund! wenn auch das Weltall bricht,
breche unsre Freundschaft nicht,
Jahr und Tag und Leben flieh!
Unsre Freundschaft altre nie!

* * *

Weisheit lieben, Tugend fühlen
Und des Schöpfers sich erfreun,
Heißt mit Erdensorgen spielen,
Heißt auf Erden selig seyn.

* * *

Im Unglück und im Glück Herr seiner selbst zu seyn, Lern in der Noth aus Glück, im Glück aus Unglück denken.
So wirst du nie dich ungemäßigt freun,
Und nie dich ungetröstet kränken.

Gellert.

* * *

Wenn einstens in der Tage Ferne,
Wenn mancher Lenz des Welkens Raub,
Hernieder sehn die hohen Sterne.
Auf deiner Freundin kalten Staub.

Denk meiner dann bey diesem Schatten,
Der meine Züge dir enthält,
Und daß wir manche Freude hatten
Die werth war einer bessern Welt.

S. Albrecht.

* * *

Lieblich ist das Säuseln der Kühle, wenn sie in Blüthen gehüllt den thauenden Abend begleitet. Erquickend ist der lechzenden Flur der Regen im May. Aber lieblicher ist die Erinnerung einer edlen That; und erquickender ist das Zeugniß eines guten Gewissens.

Dieselbe.

* * *

Wie Pfeile fliegen die Jahre unsers Lebens
Zur grenzenlosen Ewigkeit!
Sind sie entflohn — so ist es nur vergebens,
Daß man sie ungenützt bereut.

Phil. Gatterer.

* * *

Ach alle Erdenfreuden
Sind Blumenglanz und Duft.
Sie müssen von uns scheiden
Und uns bedroht die Gruft.

O jede Lust genossen,
Die Tugend nicht verbeut!
Denn, ungenutzt verflossen
Wird sie umsonst bereut.

Lichtwer.

* * *

Ein Name ist eine Kleinigkeit, und doch — wichtig bey dem, was wir lieben. Er stellt uns vor Augen was abwesend ist, und befestigt das Bild in dem Innersten unsrer Seele.

* * *

Vergiß mein nicht! von allen Blümchen im Hayn
Die freundlichsten die liebsten mir.
Der Freundschaft auch der Liebe heilig
Hier — ich weih sie dir!

* * *

Kein Mensch scheint mir ein Gott, aber jeder etwas Göttliches zu seyn.

Plato.

* * *

Man ist selten so glücklich und so unglücklich, als man sich einbildet.

la Roche.

* * *

Alle gleich lieben, hieße keinen lieben — aber jeden anders, und doch jeden aufs höchst möglichste lieben, ist Weisheit und Tugend.

Werdermann.

* * *

Ein flüchtiger Traum ist das längste Leben des Menschen, und selten kann er diesen Traum ganz austräumen.

Zollikofer.

* * *

Venus ward vom Meer geboren,
Auf dem Meer ist Ebb' und Fluth,
Ach das fühlt mehr als zu gut,
Wer ein Liebchen sich erkohren.

Fabri d. j.

* * *

Weisheit giebt uns Seelenfrieden,
Seelenruh verdrängt den Schmerz,

Aber Freundschaft — Freundschaft machet
Süßer beben Nerv und Herz.

Fabri d. j.

* * *

Die grausamste Tyrannin, und die gütigste Geberin, ist die Alles bringende Zeit. Wohl dem, der an ihre Palme denkt, wenn sie unsern Weg mit Dornen streut.

S. Albrecht.

* * *

Zypressen grünen länger als Rosen blühen. Die glühende Liebe bleicht im kalten Arm des Todes, aber auch ihren herznagenden Kummer vergißt man im Schatten seiner Zypressen.

Dieselbe.

* * *

Mit doppelter Wonne kränzt uns Freude, deren Schöpfer wir sind; aber tausendfach lastet der Kummer, den wir tragen durch eigne Schuld.

Dieselbe.

* * *

Das Leben aus dem Gesichtspunkte des Todes, und den Tod aus dem Gesichtspunkte der Unsterblichkeit betrachtet: das ist die Summe der wahren Philosophie.

Platner.

* * *

Je tiefer des Guten — Leben hier wurzelt, je höher wächst sein Gipfel, und je ausgebreitetere Schatten geben die vollern Zweige.

Klopstock.

* * *

Ein Baum soll nach seiner Frucht beurtheilt werden, nicht nach seinen Blüthen.

Yorick.

* * *

Lebe um zu lernen, und lerne um zu leben.

Derselbe.

* * *

Um glücklich zu seyn, muß uns immer noch etwas zu unserer Glückseligkeit fehlen.

Helvetius.

* * *

Der Schickung Hand ist stets bereit,
Der Tugend Werke zu vergelten,
Sie sorgt mit gleicher Wachsamkeit
Für jeden Menschen, wie für Welten.

Hagedorn.

* * *

Schließe lieber Freundschaft mit einem Jünglinge als mit einem Greise, jener liebt die Menschen, und dieser haßt sie, weil er nicht mehr mit ihnen umgehen kann.

Johnson.

* * *

Zurückhaltung ist die Hülle der Falschheit, denn eine gute Seele hat steten Drang nach Mittheilung.

Derselbe.

* * *

Die Blüthen unsers Lebens sind neue Erscheinun-

gen: — wie viele gehen vorüber ohne Früchte zu tragen, und wie wenige dieser Früchte werden reif.

Göthe.

* * *

Bestimmung des Menschen: Wahrheit erkennen, Schönheit lieben, Gutes wollen, das Beste thun.

Moses Mendelsohn.

* * *

Der Geist von jedem abgeschiedenen Tage wandelt umher, und lächelt als ein Engel, oder dräut als eine Furie.

Young.

* * *

Das Herz des Empfindsamen ist gleich einem hohl geschliffenen Spiegel, in welchen sich alles Schöne und Häßliche, Einfache und Widersprechende klar und scharf zeigt.

Lavater.

* * *

Ein Freund ist einem gefühlvollen Herzen so sehr Bedürfniß, als die Luft dem Körper.

* * *

Aufrichtigkeit ist die Seele der Freundschaft, und Dienstfertigkeit ihre Begleiterin.

* * *

Der Glückliche ist nicht immer der Glückselige. Drum wünsche ich dir lieber glückselig, als glücklich zu seyn. Und das kannst du, sobald du willst. Die Glückseligkeit hängt von dir ab, aber Glück ist das Werk anderer.

* * *

Ein warnender theilnehmender Freund ist mehr werth, als zehn schmeichelnde Liebhaber. Aber unser Ohr hört ihn nicht allemal vor dem Geräusch unsrer Leidenschaften.

* * *

Freundschaft, ächte, wahre Freundschaft ist die äußerste Anstrengung aller Kräfte, alles Adels der menschlichen Natur.

* * *

Freund! — das Wort ist heilig! nächst dem Namen des großen Gottes kenne ich keinen heiligern.

* * *

Man muß in seinem Werthe sinken, um sicher zu seyn, und sich brandmarken lassen, um bey der Welt in Ansehn zu kommen, wo prächtige Titel die Schande schmücken, und jede Beleidigung der Natur eine Kunst zu leben ist.

* * *

Wohl dem Menschen, der einen edlen, wahren Freund hat, der uns aufmerksam auf unsere Fehler, und treu gegen unsre Tugend macht: durch ihn werden wir täglich in den erstern schwächer, und in den letztern stärker werden.

* * *

Derjenige Mann lebt groß, was für ein Schicksal, was für ein Ruhm ihm auch beschieden seyn mag, nur der lebt groß, welcher groß stirbt; und von muthiger

Hoffnung begeistert, da frohlockt, wo Helden verzweifeln wollen.

Young.

* * *

Was Staub ist für gemeine Seelen,
Wird für den Weisen zu Juwelen.

* * *

O selig Freund, wem sein Geschick
Das göttliche Talent beschieden
Sich selber stets genug zu seyn!
Nichts störet seinen innern Frieden,
Nichts trübet seinen Sonnenschein.

* * *

Das Herz bestimmt der Dinge Werth;
An ihm schleift jeder seine Brille;
Ist Sympathie ein Steckenpferd,
So sey sie meine Lieblingsgrille.

* * *

Man sagt, die Kenntniß der Welt macht uns zu Menschen: und ich sage, die Kenntniß der Welt wird entweder unser Herz dem Himmel schenken, oder uns lange vor unserm Tode zu Teufeln machen.

* * *

Eine Gottheit glauben, ist Anfang eines Christen, diese anbeten, ihr vertrauen, Wachsthum; und endlich sie lieben: Reife.

* * *

Der herrlichste Tribut, den man der Gottheit zollt, das Mittel, das die Erdenfreuden unschädlich macht,

veredelt, würzt, der Engel, der uns oft nur darum niederstürzt, damit er uns noch mehr erhöht, ist Leiden.

* * *

Der Ruhm, welchen der größte Theil der Menschen nach dem Tode hinterläßt, gleicht einer Schiffsflagge, welche noch einige Zeit auf dem Wasser schwimmt, wenn das Schiff bereits gesunken ist.

* * *

Die Freundschaft, ausgetheilt an fünf und zwanzig Herzen,
Ist eine Freundschaft nur zum Scherzen.
Die Freundschaft, die aus Herz in Herz
Aus einem fließt in eins, die ists die keinen Schmerz
Und keinen Unfall scheut, die ists die alle Freuden
Des Freundes mit genießt, mitleidet alle Leiden.

* * *

O schwinge dich aus deiner Hülle,
Mein Geist, und steig in heilger Stille
Frey von des Körpers trägem Thon,
Voll Ehrfurcht auf der Dinge Leiter
Von Stuf zu Stufe zitternd weiter
Zu Gott, und knie vor seinem Thron!

* * *

Die mehresten der Freunde gleichen den Sonnenuhren, die nur brauchbar sind, so lange die Sonne scheint.

* * *

Elend kann der Rechtschaffene heißen, aber nicht seyn.

*

* *

Nur der weiß zu sterben, der zu leben wußte.

*

* *

Die Liebe macht die ärmste Hütte reich,
Kennt keinen Rang, und macht die ganze Menschheit gleich.

*

* *

Dem kleinen Veilchen gleich, das im Verborgnen blüht,
Sey immer fromm und gut, auch wenn dich niemand sieht.

*

* *

Heiterkeit in der Seele
Und Freude in der Stille des Herzens
Ist der Frömmigkeit Lohn.

*

* *

Sieh was du seyn kannst,
Und fasse Muth es zu werden!

*

* *

Der Tugend Lohn ist Seelenruh:
Religion führt dich ihm zu.

*

* *

Begehre nicht ein Glück zu groß
Und nicht ein Weib zu schön!

*

* *

Wer nach der Tugend strebt, des Ruhm wird ewig seyn.

*

* *

Kunst bedarf Glück, und Glück bedarf der Kunst.

* * *

Ein neuer Freund ist ein neuer Wein: laß ihn alt werden, so wird er dir wohl schmecken.

* * *

Der Mensch vom Weibe gebohren
Lebt kurze Zeit,
Und wird verdammt geschoren
Bis in die Ewigkeit.

* * *

Sich durch unangenehme Vorstellungen der Zukunft den frohen Genuß gegenwärtiger Freuden verderben, ist doppelt Thorheit. Man verliert für die Gegenwart, ohne für die Zukunft etwas zu gewinnen.

* * *

Hasche Minuten!
Auf ihren Fittigen ruht oft der Himmel.

* * *

Ein Narr kann in einem Athemzuge mehr fragen, als ein weiser Mann in einem ganzen Tage beantworten kann.

* * *

Was kann der Unglückliche bessers thun als schlafen?

* * *

Glückselig! wer die Welt
Für kein Elysium, für keine Hölle hält.

* * *

Die Tugend, sie, die selbst die Mutter der Freude ist, verträgt sich mit jeder schuldlosen Freude.

* * *

Kopf, Herz und Aufführung unterscheiden Mensch und Mensch: das übrige ist Tand.

* * *

Das Unglück ist der beste Schulmeister; er hat eine eigene Methode, aber sie verfehlt nie ihren Zweck.

* * *

Es ist eine Schwachheit, sich über einen Verlust nicht fassen zu können: denn, ist er unersetzlich, so befiehlt uns die Vernunft, ihn standhaft zu ertragen: und kann er wieder ersetzt werden, wozu das Grämen und Kümmern?

* * *

Wäre die Liebe nicht in der Natur, wo nähmen die Sterblichen ihre Freuden her?

* * *

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
wünschen wirst, gelebt zu haben.

* * *

Die Freude, woran unsere Vernunft keinen Antheil hat, ist nur ein Scherz, welcher erst kitzelt, ehe er sticht.

* * *

Je mehr unser Geist auf Erden erweitert ist, desto mehr Himmel wird er einst in sich fassen.

* * *

Die Erfahrung macht uns zu geschickten Piloten in den Wogen des Glücks.

* * *

Große Wissenschaften zeigen, wie wenig der Mensch

* * *

Ein neuer Freund ist ein neuer Wein: laß ihn alt werden, so wird er dir wohl schmecken.

* * *

Der Mensch vom Weibe gebohren
Lebt kurze Zeit,
Und wird verdammt geschoren
Bis in die Ewigkeit.

* * *

Sich durch unangenehme Vorstellungen der Zukunft den frohen Genuß gegenwärtiger Freuden verderben, ist doppelt Thorheit. Man verliert für die Gegenwart, ohne für die Zukunft etwas zu gewinnen.

* * *

Hasche Minuten!
Auf ihren Fittigen ruht oft der Himmel.

* * *

Ein Narr kann in einem Athemzuge mehr fragen, als ein weiser Mann in einem ganzen Tage beantworten kann.

* * *

Was kann der Unglückliche bessers thun als schlafen?

* * *

Glückselig! wer die Welt
Für kein Elysium, für keine Hölle hält.

* * *

Die Tugend, sie, die selbst die Mutter der Freude ist, verträgt sich mit jeder schuldlosen Freude.

* * *

Kopf, Herz und Aufführung unterscheiden Mensch und Mensch: das übrige ist Tand.

* * *

Das Unglück ist der beste Schulmeister; er hat eine eigene Methode, aber sie verfehlt nie ihren Zweck.

* * *

Es ist eine Schwachheit, sich über einen Verlust nicht fassen zu können: denn, ist er unersetzlich, so befiehlt uns die Vernunft, ihn standhaft zu ertragen: und kann er wieder ersetzt werden, wozu das Grämen und Kümmern?

* * *

Wäre die Liebe nicht in der Natur, wo nähmen die Sterblichen ihre Freuden her?

* * *

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
wünschen wirst, gelebt zu haben.

* * *

Die Freude, woran unsere Vernunft keinen Antheil hat, ist nur ein Scherz, welcher erst kitzelt, ehe er sticht.

* * *

Je mehr unser Geist auf Erden erweitert ist, desto mehr Himmel wird er einst in sich fassen.

* * *

Die Erfahrung macht uns zu geschickten Piloten in den Wogen des Glücks.

* * *

Große Wissenschaften zeigen, wie wenig der Mensch

weiß, und große Reichthümer, wie wenig er genießen kann.

* * *

Es giebt zwey Arten von Beständigkeit in der Liebe: die eine entspringt daher, daß man immerfort neue Gegenstände an der geliebten Person findet: die andere daher, daß man Ehre darin sucht, beständig zu seyn.

* * *

Tausche diese Frühlingstage
Um die Lockung Hymens nicht!
Trug ist seine sanfte Klage,
Träume sind's, was er verspricht.

Gotter.

* * *

Zu dem zweifelhaften Bunde,
Der des Lebens Freyheit raubt,
Schlägt die feyerliche Stunde
Immer eher, als man glaubt.

Derselbe.

* * *

Dein Glück blühe wie der Frühling —
Und unsre Freundschaft sey unsterblich wie unsre Seelen!

* * *

Die Stunden, welche wir mit glücklichen Aussichten vor uns zubringen, verfließen angenehmer als Stunden, welche der Genuß krönt.

* * *

O Liebe, deine Zauberey

Gleicht magischer Laterne,
Da tanzen gaukelnd uns vorbey
Luft, Sonne, Mond und Sterne!
Doch . . . sind die Lämpchen ausgebrannt,
Nichts sehn wir — als die leere Wand.

* * *

Sey ohne Freund, wie viel verliert dein Leben!

* * *

Ueber den Sternen, Freundin, in des Himmels ewig blühenden Lauben, wo die hohen Halleluja feyernder Engel tönen, sehn wir uns wieder.

* * *

Aufrichtigkeit ist die Seele der Freundschaft,
Und Dienstfertigkeit ihre Begleiterin.

* * *

Fest und ewig sind die Freuden, die im Genuß reiner Liebe und Freundschaft schwinden! Erinnerung an sie, folgt auch jenseit des Grabes.

* * *

Glücklich, wenn der Lenz des Lebens
So genützt entflieht,
Daß ihm auch noch spät im Herbste
Manche Freude glüht.

* * *

O der Mensch hat Götterkraft,
Seine Wohlfahrt fest zu gründen!
Mädchen, willst du sie empfinden
O sey fromm und tugenhaft,
Sklavin keiner Leidenschaft.

Staatsbibliothek München

* * *

Das Glück ist überall, die Quelle liegt in unserm Herzen.

* * *

Es ward die Freundschaft uns vom Herrn
Ins warme Herz gegeben:
Der wahre Freund vergißt sich gern,
Um seinem Freund zu leben.

* * *

Wenn die Nacht die dunkeln Flügel
Ueber Land und Meere streckt,
Und die Thäler und die Hügel
Mit vereinten Schatten deckt:
Strahle jedes Sternchen Wonne
Deinem Geist und deiner Ruh: —
Jede junge Morgensonne
Lächle dir Vergnügen zu.

* * *

Unsere Zeit vergeht geschwind —
Nimm die Stunden wie sie sind —
Sind sie bös, laß sie vorüber
Sind sie gut, so freu dich drüber.

* * *

Die Hoffnung, so trügerisch sie ist, dient wenigstens, uns auf anmuthigem Pfade zum Ziel des Lebens zu führen.

* * *

Die strengen Parzen spinnen
Mit schneller, niemals müder Hand

An deinem Rocken fort, und eh' wir uns besinnen,
Reißt Atropos den Faden ab.

Pfeffel.

* * *

O! sich geliebt zu sehn, welche Seligkeit! Liebe, dich tauscht mein trunkner Geist nicht um das Zeigen mit Fingern, um der Versammlung Händeklatschen, des Volks ehrbezeugendes Aufsehn; dich um Gespräche mit großen Königen nicht, nicht um die schmeichelnde Tafel ihrer Gewaltigen.

Ramler.

* * *

Vielen theile deine Freuden,
Allen Munterkeit und Scherz,
Wenig Edlen deine Leiden
Auserwählten nur dein Herz.

Selmar.

* * *

O! nicht blos für dieses Leben,
Diesen schnellen Augenblick,
Ward die Freundschaft uns gegeben;
Nein, sie wächst dem reinern Glück
Einer bessern Welt entgegen,
Und, hier lieblich aufgeblüht,
Trägt sie dort erst Frucht und Segen,
Wo der Trennung Sturm entflieht.

Derselbe.

* * *

Edle Freundschaft nur verbindet
Seelen zu der schönsten Pflicht,
Und die Kränze, die sie windet,
Welken selbst am Grabe nicht.
Wenn auf himmlischem Gefieder
Unser Geist der Welt entschleicht
Und sein ew'ges Ziel erreicht,
Duften sie uns alle wieder
In der Tugend Vaterland.

Selmar.

* * *

Gestern verging, und Heute verstreicht;
Rose du blühst, bist Morgen verbleicht.
Freuden, was seyd ihr? ein glänzender Schaum:
Leben, was bist du? Dem Weisen ein Traum.

* * *

Im Anfang, da die Welten alle
Durch Gottes Ruf entstanden sind,
Sah schon auf diesem Erdenballe
Sein Auge jedes Menschen Kind:
Wog seine Hand schon Schmerz und Freuden
Und Glück und Unglück jedem ab.

* * *

Dein gutes biedres Herz
Wenns neue Freunde findet,
Vergaß der fernen Freunde nie.
Das Band, o Freund! das mich mit dir verbindet,

Zerreiße die Entfernung nie.
(Ist unsrer Seelen Harmonie)
Sey glücklich Freund, den mir mein Herz erkohren,
Ich werde deines Wohls mich freun!
Du bist für mich, ich bin für dich gebohren.
(Zu Freuden sind wir uns gebohren)
Und wollen ewig Freunde seyn!

* * *

Das Liebesbündniß schöner Seelen
Knüpft oft der erste Augenblick.
Wenn andre, eh' sie Freunde wählen,
Was sich dabey gewinnt, erst ängstlich überzählen:
Vermählet jene schon ein Wort, ein stiller Blick.
Gleich Spiegeln strahlet eins des andern Blick zurück.
Sie wählen nicht, sie fühlen sich getrieben,
Und lieben ihren Freund, wie sie sich selber lieben.

* * *

Wenn Achtung der Vater der Freundschaft, und Aufrichtigkeit ihre Mutter ist: so wird Zutrauen ihre Säugamme, und Tugend ihre Führerin seyn. Und sie wird wachsen und reifen für die Ewigkeit.

* * *

Nicht rollende Sonnen, nein! die Tugend bringt den Geist zur Reife.

Young.

* * *

Stets sey es heiter um Dich, es führe mit sanftem Liebkosen
Dich Friede und Freude ins Leben hinab,
Und wo Du wandelst, da trete dein Fuß auf duftende Rosen,
Und über Dir lächle die Sonne herab.

* * *

Aus der Tugend fließt der wahre Friede.
Wollust ekelt; Reichthum macht uns müde:
Kronen drücken, Ehre blendet nicht immer,
Tugend fällt nimmer.

* * *

Der Mensch bleibt Mensch in Ost, Süd, West und Norden,
Im Bettler- wie im Ritterorden;
Er sey Bramin, ein Jude, oder Christ,
Wohl Dir wenn Du der Beste bist.

* * *

Freund! liebe die Tugend, denn sie allein kann uns beglücken.

* * *

O der ist nicht vom Schicksal ganz verlassen, dem in der Noth ein Freund zum Trost erscheint!

* * *

Was auf Gottes schöner Erde
Sich nur Gutes denken läßt,
Sey dein Eigenthum, Dir werde
Jeder Tag zum frohen Fest;
Jeder Augenblick im Leben
Spende Dir nur Heiterkeit,
Was als Waller wir erheben,
Dadurch werde Du erfreut.

* * *

Du suchst nach Freunden, bist sie zu finden werth!
Doch horch der Stimme grauer Erfahrung erst;
Sey, wenn Du kannst, geliebt von jedem;
Aber ein einziger sey Dein Freund.

* * *

Nie will ich die Freundschaft von mir weisen,
Lieber kalte Liebe wandern sehn.
Freundschaft ist ein Knotenstock auf Reisen,
Lieb' ein Stöckchen zum Spatzierengehn.

110450022

Geſänge

vermiſchten Inhalts.

110450222

I.

Lobgesang am Morgen.

Mel. s. Rollens Tod Abels.

Lobt den Herrn! die Morgensonne
Weckt die Flur aus ihrer Ruh,
Und der ganzen Schöpfung Wonne
Strömt verjüngt uns wieder zu.

Lobt den Herrn! In frühen Düften
Lobet ihn der Blumen Flor!
Auf den Wiesen, in den Lüften
Singet ihm der Vögel Chor.

Lobt den Herrn! aus seiner Höhle
Brüllt das Wild ihm seinen Dank.
O vor allen, meine Seele,
Tön' ihm früh dein Lobgesang.

Pakke.

II.

Lied an die Sonne.

Im Frühlinge zu singen.

Die Mel. steht in den frohen und geselligen Liedern von M. Hausius. Leipz.

Schön flammst du, liebe Sonne,
Am hohen Himmelszelt,
Und strahlest Licht und Wonne
Herab auf unsre Welt.
Du kleidest Wald und Weide
In sanftes Frühlingsgrün:
Und läßt, zu unsrer Freude,
Viel tausend Blümchen blühn.

Aus der gepflügten Erde
Hebst du die junge Saat;
Und streuest unsrer Heerde
Die Kräuter auf den Pfad.
Des Apfelbaumes Blüthe,
Die uns entgegen lacht,
Hat deine Muttergüte
Für uns hervorgebracht.

Du windest um die Laube,
Das Geisblatt hoch empor:
Und treibst die süße Traube
Aus ihrem Stock hervor.
Machst an des Baches Rande
Die Erlenwände dicht;
Lockst aus dem feuchten Sande
Uns das Vergißmeinnicht.

Ach! ohne deine Milde
Stirbt alles um uns her;
Verwaisen die Gefilde,
Erstarren Fluß und Meer!
Dein allbelebend Feuer
Verjünget die Natur,
Und hebt den Flockenschleyer
Hinweg von unsrer Flur.

Du, gute Mutter, spendest
Uns Freuden ohne Zahl!
Und ungebeten sendest
Du deinen sanften Strahl.
O, laß uns deinem Bilde,
Du gute, ähnlich seyn!
Und so, wie du, durch Milde
Die Menschen gern erfreun.

Ernst Müller.

Mäßig.



Speis und Trank, fro = her Sang,



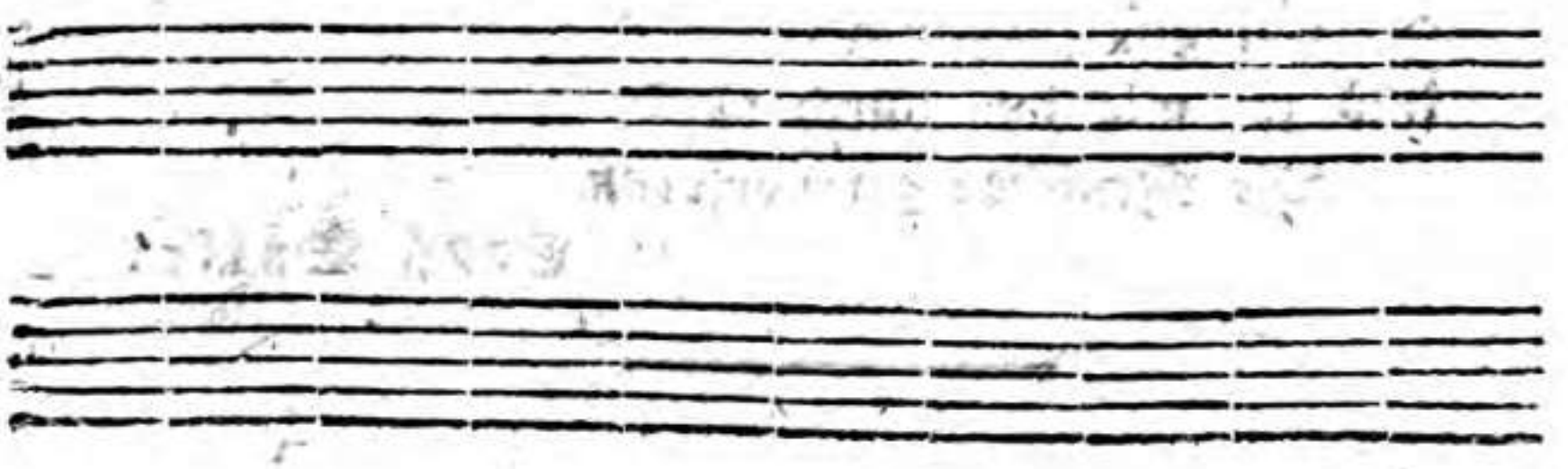
dient das Herz zu la = ben:



Gro = ßer Geiſt, ſey ge = preiſt



für die ed = len Ga = ben,



III.

Tafelgesang.

Speis und Trank!
froher Sang
Dient das Herz zu laben:
Großer Geist!
Sey gepreist
Für die edlen Gaben.

Reihenbunt
Frisch, gesund
Sitzen wir zur Stelle:
Dankt dem Herrn
Froh und gern
Für die Freudenquelle.

Fröhlich seyn
Giebt Gedeihn
Zu dem kleinsten Mahle:
Nicht so süß
Schmeckts gewiß
In des Fürsten Saale.

Wenn ihr eßt,
So vergeßt
Nie dabey die Armen:
Ach! ihr Flehn
Wer kanns sehn
Und sich nicht erbarmen!

M. Hausius.

IV.

Lebenspflichten.

Rosen auf den Weg gestreut,
Und des Harms vergessen!
Eine kleine Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.
Heute hüpft im Frühlingstanz
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf seinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Eh die Abendwolke thaut,
Ruht sie auf der Bahre.

Gebt den Harm und Grillenfang,
Gebet ihn den Winden:
Ruht bey hellem Becherklang
Unter grünen Linden.

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen,
Keine Bien' im Frühlingsthal
Unbelauscht entsummen:
Schmeckt, so lang' es Gott erlaubt,
Kuß und süße Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, auch sie zu rauben!

Unserm schlummernden Gebein,
Von dem Tod umdüstert,
Duftet nicht der Rosenhayn,
Der am Grabe flüstert,
Tönet nicht der Wonneklang
Angestoßner Becher,
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Zecher.

Hölty.

V.

Lob der Unschuld.

Mel. Selbst die glücklichste der Ehen ꝛc.

Unschuld, du nur kannst beglücken
Und des Herzens Wonne seyn:
Dich preis' ich noch mit Entzücken,
Litt' ich auch schon Höllenpein,
Quelle ungetrübter Freuden,
Du versüßt all unser Leid;
Statt die Großen zu beneiden
Schenkst du uns Zufriedenheit.

Wenn das Laster muß erblassen,
Mahlst du uns die Wangen roth:
Bist, wenn Freunde uns verlassen,
Unser Stab in aller Noth.
Treu bewachst du unsre Herzen,
Wenn Verführung auf sie lauscht;
Warnest uns für jenen Schmerzen,
Wo der Wollustbecher rauscht.

Ach! nur einer deiner Blicke
Schreckt den Frevler schon zurück,
Und bey seinem Mißgeschicke
Neidet er dein gutes Glück.

Wann des Unglücks Stürme wehen,
Ist bey dir doch Sonnenschein:
Wann die Bösen muthlos stehen,
Schläfst du sanft mit Lächeln ein.

M. Hausius.

VI.

Lied.

Die allgemein beliebte Mel. zu diesem Liede steht in Kellers Liedern. Dessau 1782.

Unser süßester Beruf
Ist das Glück der Liebe,
Alles was der Schöpfer schuf
Fühlet ihre Triebe.
Wenn umher der Käfer irrt,
Suchet er sein Weibchen.
Wenn ein Tauber einsam girrt,
Klagt er um sein Täubchen.

Blumen öffnen ihre Brust
Sanften Abendwinden;
Epheu schlinget sich mit Lust
Um bemooste Rinden.

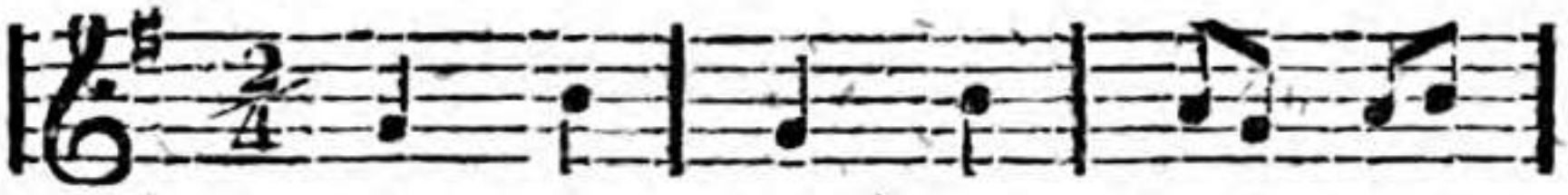
Liebemurmelnd eilt der Bach
Unter den Gebüschen
Einem andern Bache nach,
Sich mit ihm zu miſchen.

Liebe tönt der Sänger Heer
Von den Zweigen nieder;
Um ſie flattern Weibchen her,
Sträuben das Gefieder;
Locken, ſchmachten, und entfliehn
Schamhaft zu Geſträuchen.
Wo durch zärtliches Bemühn
Männchen ſie erreichen.

Seelen, die der Schöpfer ſchuf
Fähig edler Triebe;
Folgt dem ſüßeſten Beruf,
Schmeckt das Glück der Liebe:
Sie nur kann euch freudenreich
Dieſe Wallfahrt machen:
Sie nur führet lachend euch
Zu dem ſchwarzen Nachen.

Gotter.

Mäßig.



Die du Her = zen ſanft ver=



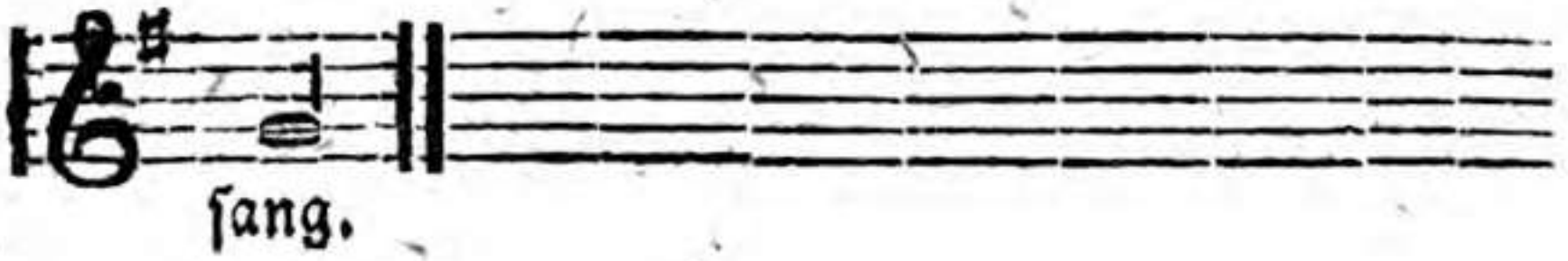
bin = deſt, Men=ſchen = wohl ſo ſorg=ſam



gründeſt, Freundſchaft! un = ter Har=fen=



Klang, tö = net dir mein Lob = ge=



ſang.

VII.

An die Freundschaft.

Die Mel. steht auch in den frohen und geselligen Liedern von M. Hausius. Leipz. 4.

Die du Herzen sanft verbindest,
Menschenwohl so sorgsam gründest,
Freundschaft! unter Harfenklang
Tönet dir mein Lobgesang.

Göttin, deines Tempels Hallen
Sind die seligsten von allen:
Paradiesischer Genuß
Schwebt in deinem treuen Kuß.

Außer deinem schönen Bunde
Giebts auf diesem Erdenrunde
Wenig Freuden für das Herz,
Keinen Balsam für den Schmerz.

Selig ist der Mensch hienieden,
Sind ihm Freunde nur beschieden:
Eine junge Frühlingssaat
Dünkt ihm dann sein Lebenspfad.

Ernst Müller.

VIII.

Lied

bey

einer gesellschaftlichen Auswanderung aufs Land.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut.

Fröhlich wandern wir aufs Land
Aus dem lieben Städtchen:
Schlendern paarweis Hand in Hand
Hännschen und sein Kätchen!
Singen wie die Vögelein
Recht aus Herzens Wonne. —
Stimmet alle fröhlich ein,
Denn uns lacht die Sonne.

Frisches, neubelebtes Blut
Fühlen wir schon wallen:
Munterkeit und frohen Muth
Schenket dieß uns allen.
Selig, wer es rein erhält
Bis zu jener Stunde,
Wenn der große Vorhang fällt
Vor der Geister Runde.

Jedes Blümchen, das uns blüht,
Laßt uns weislich pflücken:
Denn eh's noch der Abend sieht,
Flattert es in Stücken.
Hört der Blätter lispelnd Spiel
Die der West durchsäuselt,
Wie er uns die Wange kühl
Fächelt und liebäugelt.

Wer mit noch umwölktem Sinn
Sich zu uns geselket,
Werfe Sorg und Unmuth hin,
Der die Lust vergället.
Laßt die Freude nicht entfliehn
In dem Sommerkleide!
Schaut! wie froh die Heerden ziehn
Neben uns zur Seite.

Senget gleich der Sonne Glut
Schwarzbraun eure Glieder:
Fühlt ihr's auch, wie wohl es thut,
Schwebt ein Lüftchen nieder.
Achtet nicht den harten Lauf;
Eh' wir noch ermatten,
Nimmt uns schier ein Wäldchen auf
In die kühlen Schatten.

Schmerz und Spiel und Fröhlichkeit
Laßt uns da genießen,

Und die schöne Wonnezeit
Durch die Lust versüßen.
Auf! und spannt euch wacker an.
Lasset uns nicht weilen,
Daß wir Jedes, Mann für Mann,
Es fein bald ereilen.

M. Hausius.

IX.

Der Werth der Freundschaft.

Mel. Ich danke Gott und freue mich ꝛc. in Schulzens Liedern im Volkston, Th. 2. S. 1.

Umsonst lacht diese schöne Welt
Mir nicht auf Feld und Wiesen:
Ein Weiser sucht sie unverstellt
Mit Klugheit zu genießen.

Doch schmeckt er ihre Süßigkeit
Oft nicht, kaum halb zuweilen;
Kann er nicht diese Seligkeit
Mit treuen Herzen theilen.

Drum schmieg ich mich an Herzen an
Die voll Empfindung schlagen,

Und find in ihren Armen dann
Ein ſtetes Wohlbehagen.

Der Vögel ſüßer Luſtgeſang
Durchdringt mir dann die Glieder:
Und ihrer Kehle Silberklang
Stimmt mich zur Freude wieder.

Das kleinſte Mahl ſchmeckt doppelt ſüß,
Wenn es die Freundſchaft würzet;
Sie iſt es, die mir einſt gewiß
Des Lebens Alter kürzet.

Itzt dient ſie mir zum Wanderſtab
Auf dieſer Pilgerreiſe:
Und bringt, — irr' ich vom Wege ab —
Mich wieder zu dem Gleiſe.

Und ſchlummre ich am kühlen Bach,
Der ſanft vorüber ſchleichet,
So wehrt ſie ſorgſam, immer wach,
Daß Nichts den Traum verſcheuchet.

Beſtreut mich mit Vergißmeinnicht,
Flicht Kränze in die Haare:
Und folgt, wenn einſt das Auge bricht,
Noch trauernd meiner Bahre.

M. Hauſius.

X.

Das Lob der Natur.

Mel. Ich klage dir ꝛc.

Die schönste Flur
in dir, Natur,
besingt mein fröhlich Lied.
Auf ihren Matten ruht sichs wohl,
die mancher Fürst mir neiden soll.
Die schönste Flur
in dir, Natur,
besingt mein fröhlich Lied.

In ihren Arm
entflieht der Schwarm
der Städter, der sie sieht;
Vergißt an ihrer treuen Hand
das Gold, den Stern, das Ordensband;
genießt vergnügt,
von ihr besiegt,
die Freude, die ihn flieht.

Wie wohl ist mir,
wenn ich bey ihr
in trauten Schatten ruh!

Entfernt von Kummer, Sorg und Pein
schläft hier das müde Auge ein:
Der Morgenstern
blinkt dann von fern
mir neue Wonne zu.

Die Morgenluft
weht Balsamduft,
haucht neues Leben ein:
Der milde, junge Sonnenstrahl
erfreut aufs neue Berg und Thal.
Wie hoch beglückt
— ruf ich entzückt —
kann doch das Leben seyn!

Die Lerche schwirrt,
Das Täubchen girrt
und flattert hoch empor:
Indeß der Landmann froh bemüht
auf seinen Acker pfeifend zieht,
da schallet schon
im frohen Ton
der muntern Vögel Chor.

Der Blumen Pracht
zur Lust gemacht
schmückt Wiesen, Feld und Hain.
Wohl mir, daß ich mit meinem Sinn
nicht auch ein großer König bin;

Was er entbehrt,
ist mir gewährt
und bleibt auf ewig mein.

Der Freuden Quell
schleicht silberhell
hier neben mir vorbey.
Ich kenne nicht das Sclavenjoch
der Großen, und mir bleibet doch
Von mir bestellt
mein kleines Feld
und lebe sorgenfrey.

M. Hausius.

XI.

Einladung aufs Land.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Kommt, Freunde, kommt! verlaßt das Kerkerleben!
Uns winkt der schöne May,
Der finstre Städter mag die Stadt erheben,
Wir stimmen ihm nicht bey.

Uns reizen mehr die stillen bessern Freuden
Der ländlich schönen Flur;
O! wer die fühlt, darf Fürsten nicht beneiden
Denn sein ist die Natur.

Hier wollen wir beym Göttertrank der Reben
Uns unsrer Tage freun:
Und glücklicher als König Crösus leben
Bey deutscher Lieb' und Wein.

Oft sollen laut die vollen Gläser klingen
Zum Truz der kurzen Zeit,
Eh' sie dem Grab, uns neidisch zu verschlingen,
Mit starrem Sinn gebeut.

In seiner schwarzen schauervollen Höhle
Ist alles freudenleer,
Da schweigt das Zauberlied der Philomele,
Da blüht die Flur nicht mehr.

Da glüht des Mädchens heitre Rosenwange
Uns nicht zu süßer Lust.
Da klopft nicht mehr beym zärtlichen Empfange
Der Holden unsre Brust.

Und unbekannte fremde Leute trinken
Für uns beym Zecherschmaus,
Wenn einst im Mondschein unsre Gläser blinken.
Die Nektarflaschen aus.

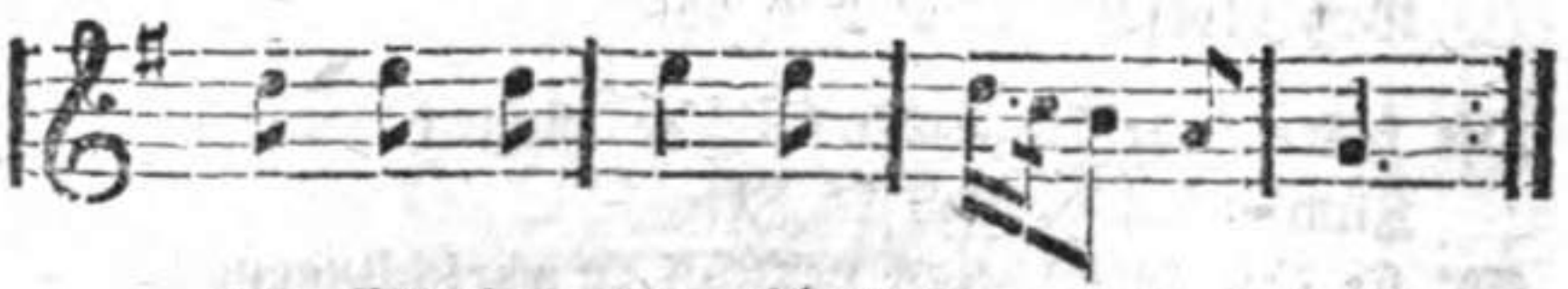
Drum Brüder, eilt; laßt uns der Zeit genießen
Und scherzt, und küßt, und lacht;
Kein Augenblick darf ungenützt verfließen
Der Menschen fröhlich macht!!

J. F. Pockels.

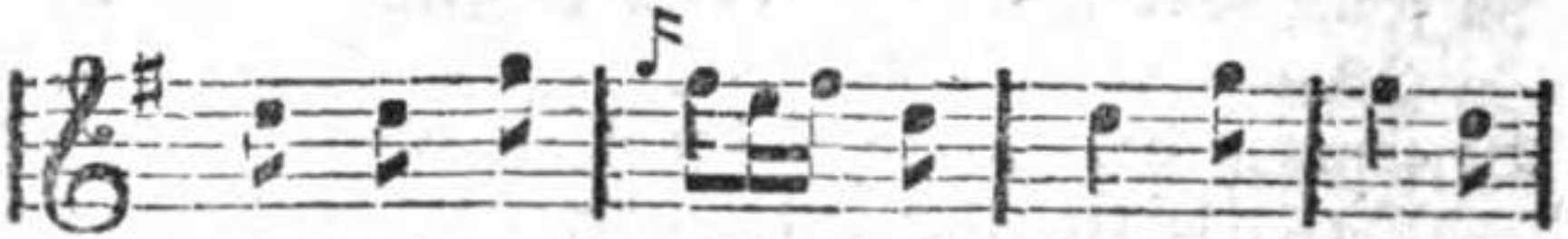
110450222



Verſammlet euch zu leich=ten Scher=zen,
Und füh=let heut mit off=nen Her=zen,



die ſtil=ler Un=ſchuld Fit=tig deckt,
wie ſüß ein fro=hes Stünd=chen ſchmeckt:



Dies iſt das Plätz=chen, wo wir nun der
Chor. all.



Freud' im wei=chen Schoo=ße ruhn! Dies

octava.



ſey das Plätzchen, wo wir nun der



Freud' im weichen Schoo=ße ruhn!

XII.

Vorzüge der Geselligkeit.

Einer.

Versammlet euch zu leichten Scherzen,
Die stiller Unschuld Fittig deckt,
Und fühlet heut mit offnen Herzen,
Wie süß ein frohes Stündchen schmeckt!
Dies ist das Plätzchen, wo wir nun
Der Freud im weichen Schooße ruhn!

Chor.

Dies sey das Plätzchen, wo wir nun
Der Freud' im weichen Schooße ruhn!

Einer.

Wenn nach des Tages Last und Mühe,
Uns böser Hypochonder sticht,
Dann eilen wir hieher, und siehe!
Sein stumpfes Pfeilchen trifft uns nicht.
Wohlan, drum weiht die Sinne heut
Der fröhlichen Geselligkeit!

Chor.

Wir weihen unsre Sinne heut
Der fröhlichen Geselligkeit!

Einer.

Macht, daß bey Tanz und Scherz und Sange
Das Leben gute Miene hat:
Denn, rechnet nach! — es währt nicht lange —
Das Ende steht am zweyten Blatt;
Und da wir gut zu seyn uns mühn,
Mag's immer schnell, nur reulos fliehn!

Chor.

Ja, da wir gut zu seyn uns mühn,
Mag's immer schnell, nur reulos fliehn!

Einer.

Auf! so beginnt die kleinen Feste,
Die Freud und Unschuld lächelnd sieht!
Verlebt der Tage schönste Reste
In ihrem freundlichen Gebiet!
Die Freundschaft soll dies Stündchen weihn,
Und Eintracht seine Losung seyn!

Chor.

Die Freundschaft soll dies Stündchen weihn.
Und Eintracht soll die Losung seyn!

Zschiedrich.

XIII.

Philoſophie des Lebens.

Mel. ſ. Lieder für Freunde. Leipz. 1788.

Genießt den Reiz des Lebens —
Man lebt ja nur Einmal!
Er wink' uns nicht vergebens
Der blinkende Pokal!
Auf trinkt, ihr muntern Zecher,
Laßt jeden vollen Becher,
Der düſtern Sorgen Brecher
Der Freude Herold ſeyn!

Laßt Helden ſich vergöttern
Und ſtolz mit Lorbeern blähn:
Der Kranz von Epheublättern
Steht uns nicht minder ſchön:
In Bachus ſchönern Kriegen,
Verdruß und Gram beſiegen,
Dies iſt von allen Siegen
Der allerrühmlichſte.

Adepten-Künſte blenden
Uns nicht durch eitlen Wahn!

Und unſre Nächte wenden
Wir zu was beſſern an.
Wir Klügeren durchwachen
Bey Flaſchen ſie und lachen,
Wenn wir gleich Gold nicht machen,
Wir können's doch verthun.

Drum ſchmeckt den Reiz des Lebens,
Man lebt ja nur Einmal!
Er wink' uns nicht vergebens
Der blinkende Pokal!
Ergreift ihn, frohe Brüder!
Singt ſüße Freudenlieder:
Bald ſinkt der Vorhang nieder,
Bald fliehen Luſt und Scherz.

Wenn dann die letzte Stunde
Uns düſter überſchleicht,
Sey dem gebrochnen Munde
Der Scheidetrunk gereicht:
Verliſcht die Gluth der Triebe,
Wird Blick und Auge trübe;
Drückt uns das rechte, Liebe,
Das linke, Freundſchaft zu.

Jünger.

XIV.

Vaterlandslied.

Fern sey jeder Gram uns heute,
Jede Stirne ungetrübt,
Das ist Leben, was die Freude
Und das Vaterland uns giebt.
Der nur, Freunde! der nur lebet,
Dessen biedern frohen Sinn
Lieb' zum Vaterland erhebet;
Laßt das Herz für solches glühn!

Mischt in rasche Reihentänze
Euch als Deutsche traulich ein,
Und lernt in des Lebens Lenze
Eures Daseyns Euch zu freun.
Wann der Reiz der Harmonieen
Fröhlichkeit im Busen spricht,
Wangen sanft vom Tanzen glühen,
Dann vergeßt der Tugend nicht.

Mäßig beym Genuß der Freuden,
Wollen auch wir Deutsche seyn,

Munter.



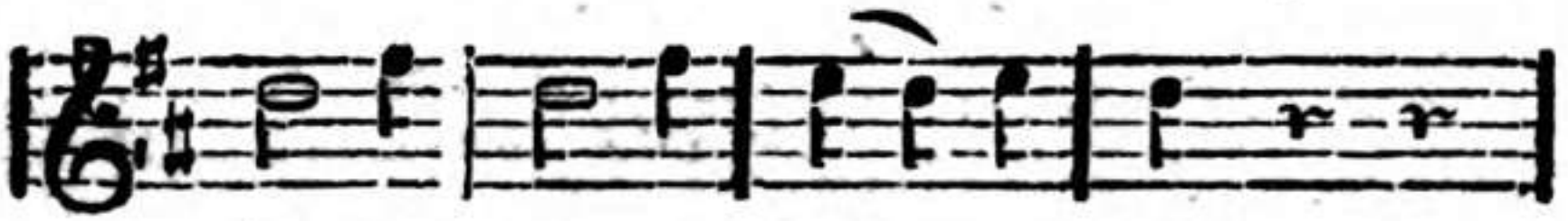
Fern sey je = der Gram uns heu = te,



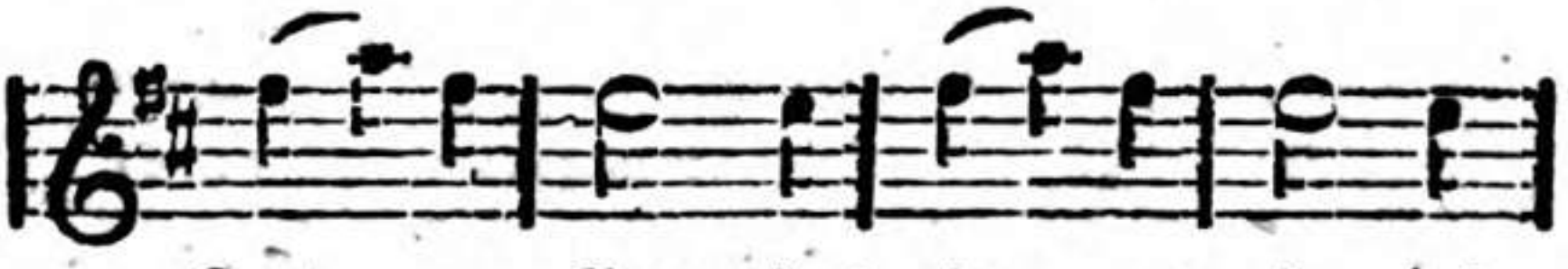
je = de Stir = ne un = ge = trübt,



das ist Le = ben, was die Freu = de



und das Va=ter = land uns giebt.



Der nur, Freun=de! der nur le = bet,



des=sen bie = dern fro = hen Sinn

Verte


Lieb' zum Va = ter = land er = he = bet;


laßt das Herz für sol = ches glühn!

Nach Geschäften uns bescheiden
Ihren Seligkeiten weihn.
Nur der Pflichten süße Bande
Binden uns, und unter Scherz
Schläget hoch dem Vaterlande
Und für Freyheit, unser Herz.

Heinse.

XV.

Die kurze Jugendluft.

Mel. Gaudeamus igitur etc.

Brüder laßt uns lustig seyn,
Weil der Frühling währet!
Bricht der Jahre Winter ein,
Ist die Kraft verzehret.
Tag und Stunde warten nicht:
Dem, der keine Rosen bricht,
Ist kein Kranz bescheret.

Unser junges Leben eilt
Mit verhängtem Zügel;
Krankheit, Schmerz und Gram verweilt,
Nur die Lust hat Flügel.

Ob wir uns hier wiedersehn
Und, wie heut, ein Fest begehn,
Wer giebt Brief und Siegel?

Wo sind jene, sagt es mir,
Die vor wenig Jahren,
Jung und fröhlich, so wie wir,
Und voll Hoffnung waren?
Ihre Leiber deckt der Sand,
Sie sind weit von hier verbannt,
Zum Cocyt gefahren.

Wer nach unsern Vätern forscht,
Mag den Kirchhof fragen:
Ihr Gebein, das längst vermorscht,
Wird die Lehr' uns sagen:
„Braucht das Leben! braucht es bald!
„Eh' die Morgenglocke schallt,
„Kann die Stunde schlagen."

Günther.

XVI.

Rundgesang.

Einer.

Mel. s. Lieder für Freunde. Leipz. 1788.

Scheucht den Gram aus eurer Brust,
Freut euch, traute Brüder!
Wißt, der Tag versäumter Lust
Kehrt uns nimmer wieder.
Eurer Jugend Wonnezeit
Flieht mit schnellen Schwingen,
Auf! laßt uns der Fröhlichkeit
Jetzt noch Lieder bringen.

Chor.

Unsrer Jugend Wonnezeit ꝛc.

Einer.

Weisheit lehrt nicht Grillenfang,
Grämen und Casteyen;
Weisheit lehrt mit Lob und Dank
Dieser Erd euch freuen.
Blickt umher! wie herzlich gut
Ist dies Pilgerleben;

Zum Genuß bey frohem Muth
Ward es euch gegeben.

Chor.

Traute Brüder, herzlich gut ꝛc.

Einer.

Freundschaft leuchtet als ein Stern
Auf des Lebens Wegen,
Wehen gleich auch nah und fern
Stürme euch entgegen.
Freundschaft giebt euch hohen Muth
Selbst bey Schmerz und Leiden:
Freundschaft wird euch sanft und gut,
Auch ins Grab geleiten.

Chor.

Freundschaft giebt uns frohen Muth ꝛc.

Einer.

Freyheit gilt dem Edlen hier
Mehr als Ruhm und Würde;
Und ihm ist, getrennt von ihr,
Leben eine Bürde.
Wohl euch, Brüder, Freyheit beut
Euch auch ihren Segen,
Und führt manche Seligkeit
Lächelnd euch entgegen.

Chor.

Wohl uns, Brüder, Freyheit beut ꝛc.

Einer.

Redlichkeit und Biedersinn
Ziemet deutschen Söhnen,
Mag um schädlichen Gewinn
Doch der Heuchler fröhnen.
Euren Freundschaftsbund soll nie
Trug und Falschheit stören,
Redlichkeit und Harmonie
Bleib euch stets in Ehren.

Chor.

Unsern Freundschaftsbund soll nie ꝛc.

XVII.

Lob der Weisheit.

Laßt uns, ihr Brüder, Weisheit erhöhn!
Singet ihr Lieder, feurig und schön.

Brüder, euch bindet, heilige Pflicht,
Suchet, ihr findet Wahrheit und Licht.

Lachet der Thoren, die sie verschmähn,
Wir sind erkohren, Wahrheit zu sehn.

Götter der Erden lassen den Thron:
Brüder zu werden, ist ihnen Lohn.

Ihr, die zu Söhnen Weisheit erkohr,
Weinenden Scenen leihet das Ohr.

Menschen beglücken, lehrt uns Natur,
Folgt mit Entzücken, Brüder, der Spur.

Thränen verwandeln in heitern Blick,
Göttlich zu handeln, sey euer Glück.

Strahlen zu borgen brauchen wir nicht,
Uns leucht vom Morgen helleres Licht.

Es leucht uns nieder bis in die Gruft,
Wo uns Gott wieder schöpferisch ruft.

XVIII.

An die Zeit.

Bey Freundestrennung.

O Zeit, wie manchen herben Schmerz
Gießt du dem Sterblichen ins Herz!
Wie grausam beuget deine Wuth
Des Erdenbürgers frohen Muth!

Wer hemmet deiner Fluthen Lauf?
Wer hält mit Götterkraft dich auf?
O, daß kein Sterblicher es kann,
Drum manche Thräne schon verrann! —

All' unsre Freuden endest du,
Und schleuderst sie dem Ziele zu.
Oft tönt aus deiner Wogen Klang
Der Trennung dumpfer Klaggesang.

Der Freundschaft süßes Rosenband
Ringst du uns grausam von der Hand,
Und flutheſt unsre Trauten fort,
Den (die) Einen hier, den (die) Andern dort.

Langsam.

O Zeit, wie man = chen her = ben
Schmerz, gießt du dem Sterb = li=
chen ins Herz! Wie grau = sam
beu = get dei = ne Wuth,
des Er = den = bür = gers fro = hen
Muth!

11045022

Auch diesen (diese) der (die) auf unsern Pfad
Der Blumen viel gestreuet hat,
Auch diesen (diese) ringst du von uns los,
So dicht ihn (sie) unser Arm umschloß!

Nun rinnt auf seinen (ihren) Pilgerstab
Der Scheidung helle Thrän' hinab,
Und seiner (ihrer) Brüder (Freunde) Hand umflicht
Rund um ihn (sie) den Vergiß mein nicht.

Ach führe ihn (sie) mit Mutterſinn
Zu freudenreichen Ufern hin,
Und laß um seine (ihre) Schläfe schön,
Der Tugend Blumenkränze wehn.

Aus seinem (ihrem) Busen tilge nicht,
Die Treue, die er (sie) uns verspricht:
Und zeige uns, nach Thränen viel,
Des Wiedersehens goldnes Ziel!

Mäßig.


Schon ha=ben viel Dichter, die lan=ge ver=
bli=chen, das Le=ben mit Ex=tra=poſt=
rei=ſen ver=gli=chen, doch hat uns bis
da=to, ſo viel mir be=kannt, die
Poſt=ſta=ti=o=nen noch kei=ner ge=
nannt.

XIX.

Die Stationen des Lebens *).

Eine andere Melodie stehet in Schmieds Auswahl von Langbeins Gedichten.

Schon haben viel Dichter, die lange verblichen,
Das Leben mit Extrapostreisen verglichen,
Doch hat uns bis dato, so viel mir bekannt,
Die Poststationen noch keiner genannt.

Die erste läuft eben durchs Ländchen der Kindheit,
Da sehn wir, geschlagen mit glücklicher Blindheit,
Die lauernden Sorgen am Wege nicht stehn,
Und rufen bey Blümchen: Ey, Eya, wie schön!

Wir kommen mit klopfendem Herzen zur zweyten
Als Jüngling und Mädchen, die schon was bedeuten;
Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post,
Und reicht uns bald süße, bald bittere Kost.

*) Dies Lied ist im Clavierauszuge gedruckt und mit einer passenden Vignette geziert, apart zu haben in der Breitkopfischen Buchhandlung in Leipzig für 2 Gr.

Die Fahrt auf der dritten giebt tüchtige Schläge;
Der heilige Ehstand verschlimmert die Wege;
Oft mehren auch Mädel und Jungen die Noth,
Sie laufen am Wagen und schreyen nach Brod.

Noch ängstlicher ist auf der vierten die Reise
Für steinalte Mütter und wankende Greise;
Der Tod auf dem Kutschbock als Postillion,
Jagt wild über Hügel und Thäler davon.

Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren,
Beliebt oft der flüchtige Postknecht zu fahren:
Doch alle kutschiert er zum Gasthof der Ruh:
Nun, ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr zu!

Langbein.

XX.

Am Geburtstage einer Freundin zu singen.

Mel. Laßt uns ihr Brüder ꝛc.

Freundin, dem Tage der Dich gebahr,
Bringen wir frohe Liederchen dar.

Schwärmen und tanzen, lustig in Reihn,
Uns Deines lieben Festes zu freun.

Wünschen, wie Freundschaft Wünsche uns lehrt,
Alles Dir, was Dein Herz nur begehrt.

Immer sey Deinem Leben getreu
Heiterer Tage lächelnder May;

Nimmer erfülle Schwermuth und Schmerz,
Unmuth und Sorg und Kummer Dein Herz.

Immer verscheuche jeden Verdruß
Dir Deines Lieblings zärtlicher Kuß;

Immer sey holder Fröhlichkeit voll,
Immer gedenke unsrer, leb wohl.

XXI.

Lied.

Auf dem Waſſer zu ſingen.

Die Mel. findet man auch in Kunzens Weiſen und lyriſchen Geſängen. Leipz. u. Flensburg 1788. S. 12.

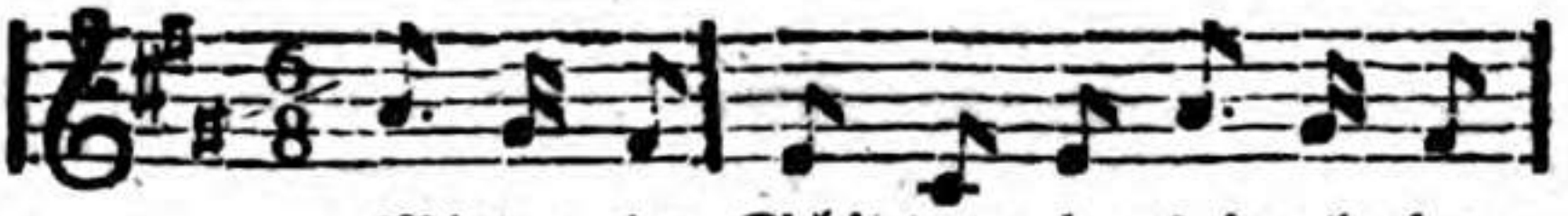
Mitten im Schimmer der ſpiegelnden Wellen
Gleitet, wie Schwäne, der wankende Kahn:
Ach, auf der Freude ſanft ſchimmernder Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;
Denn von dem Himmel herab auf die Wellen
Tanzet das Abendroth rund um den Kahn.

Ueber den Wipfeln des weſtlichen Haines
Winket uns freundlich der röthliche Schein;
Unter den Zweigen des öſtlichen Haines
Säuſelt der Kalmus im röthlichen Schein:
Freude des Himmels und Ruhe des Haines
Athmet die Seel' im erröthenden Schein.

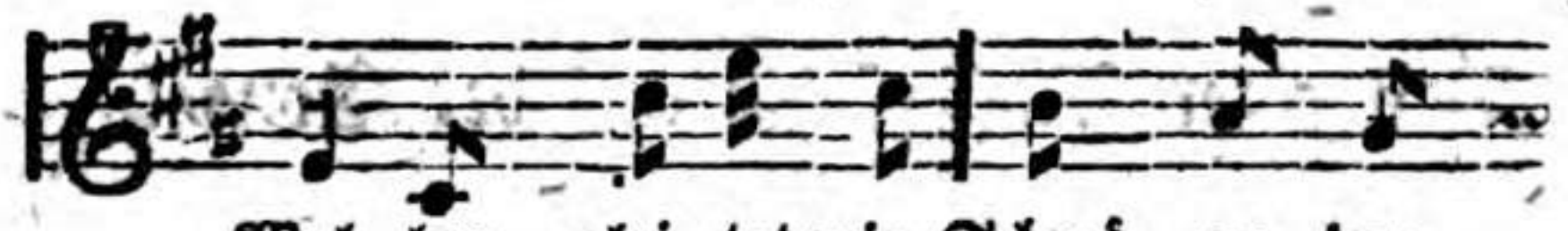
Ach es entſchwindet mit thauigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit;
Morgen entſchwinde mit ſchimmerndem Flügel
Wieder wie geſtern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem ſtrahlenden Flügel
Selber entſchwinde der wechſelnden Zeit.

F. L. Graf zu Stollberg.

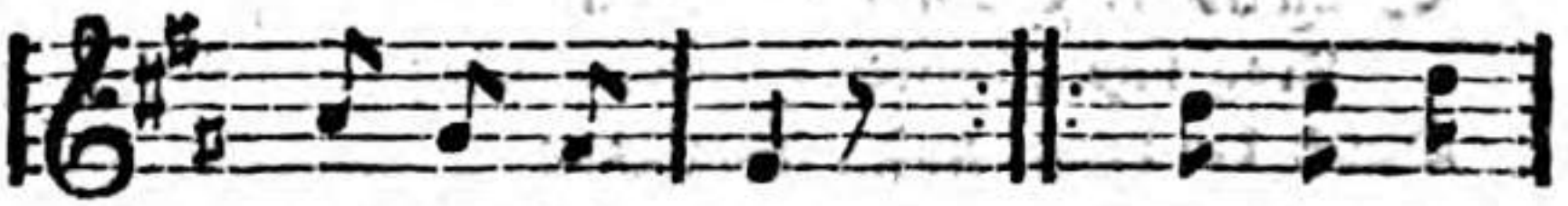
110450222



Mitten im Schimmer der ſpiegelu=den
Ach, auf der Freu=de ſanft ſchimmernder



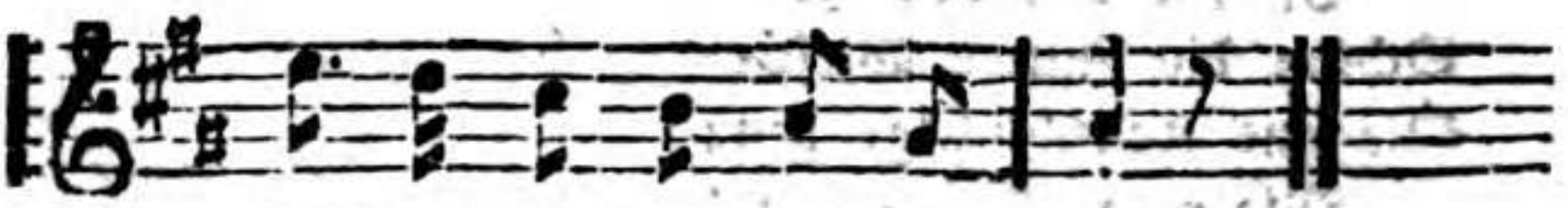
Wel=len, glei=tet wie Schwä= ne der
Wel=len, glei=tet die See=le da=



wan=ken=de Kahn; denn von dem
hin wie der Kahn;



Himmel her=ab auf die Wel=len tan=zet das



A=bend=roth rund um den Kahn.

XXII.

Bey einer Wasserfahrt auf der Gondel.

Mel. Blühe, liebes Veilchen ꝛc.

Schwimme, Schiffchen! schwimme,
Trag uns schaukelnd fort,
Durch die Läng' und Krümme
Zum bestimmten Ort.
Wo im kühlen Schatten
Scherz und Lust sich gatten:
Bring mit frohem Sinn
Bald uns glücklich hin.

Doch dein langsam Schleichen
Auf der glatten Fluth
Eh' wir ihn erreichen —
Ist für uns auch gut.
Schaut die bunten Wiesen
Die uns freundlich grüßen:
Wie vom Westes Hauch
Schwanket Baum und Strauch.

Schlürft die süßen Düfte
Von der Blumen Flor,
Die die leichten Lüfte
Wehn von ihr empor.
Ihrer Kelche Nicken
Gleich der Schönheit Blicken,
Und wer Augen hat,
Sieht sich nimmer satt.

In des Wassers Spiegel
— Das wie Silber strahlt —
Stehen Busch und Hügel
Schöner als gemalt.
Seht, wie durch die Wellen
Sich die Fischchen schnellen:
Wie der Sonne Glanz
Schaukelt sich im Tanz.

Fühlet mit Entzücken
Wie das Schiffchen schwebt,
Auf des Stromes Rücken
Sich bald senkt, bald hebt.
Wie die leisen Winde,
Jedem hübschen Kinde,
In der Gluth Gefühl
Wehn die Wange kühl.

Bey des Wassers Rauschen
An des Schiffchens Rand

Läßt es sich fein lauschen)
An des Liebchens Hand,
Bis der Ruder Patschen
Und der Stangen Klatschen
Aus dem Traum uns weckt
Und wohl gar erschreckt.

Doch wir fürchten nimmer
Eine Seegefahr,
Wie die Meeresschwimmer
Wenn es Sturmwind war.
Können hübsch im Schwülen
Jedes Lüftchen fühlen:
Und uns obendrein
Letzen und erfreun.

Immer sind wir weiter
Jeden Augenblick.
Bleibt der Himmel heiter,
Fahrn wir auch zurück;
Stießen von der Stelle
Bey der Sonnenhelle,
Und löscht sie dann aus,
Fahren wir nach Haus.

Wenn die Sternchen flimmern
Und der Mond erscheint,
Lassen wir sie schimmern:
Wer es herzlich meint,

Drückt die Hand dem Liebchen,
Und das lose Bübchen
Tauscht dann Kuß um Kuß,
Schmiegt dann Fuß an Fuß.

Traulich sitzen heute
Wir in bunten Reihn,
In dem Sommerkleide
Preißlich uns zu freun.
Guckt, ob wir nicht sitzen
Gar in trüben Pfützen,
Und ob nicht ein Fleck
Sey im Schiffchen leck.

Treibe, Schiffchen, schaukelnd,
Mit der schönsten Last
Durch die Wellen gaukelnd,
Bald kommst du zur Rast:
In dem sichern Hafen
Kannst du bas dann schlafen;
Wo aus dir wir gehn
Und das Land besehn.

M. Häuſius.

XXIII.

Schifflied.

Mel. Die du Herzen sanft verbindest ꝛc.
No. VII.

Bey der blauen Himmelshelle
Treiben wir mit frohem Sinn,
Auf dem Bächlein ohne Welle
Hin und her, und her und hin.

Schifflein! gehst und kehrest wieder
Ohne Segel, ohne Mast:
Bächlein! trägst uns auf und nieder,
Spielend mit der kleinen Last.

Nichts zu fürchten, nichts zu meiden
Ist, so weit das Auge sieht.
Flüstert leis', ihr jungen Weiden:
Freunde, singt ein frohes Lied.

Denn zu Ruhm und eitlen Schätzen
Lockt uns nicht das ferne Meer,
Suchen friedliches Ergötzen,
Schwimmen freudenvoll daher.

Mädchen! gebt des Herzens Freuden,
Wenn ihr sicher leben wollt:
Gebt sie mäßig und bescheiden,
Nicht um Ehre, nicht um Gold.

Treues Lieben und Gefallen
Sey mit reiner Lust gepaart,
Und wie dieses Schiffleins Wallen
Ruhig einst die letzte Fahrt.

Jacobi.

XXIV.

Frühlingslied.

Mel. Die du Herzen sanft verbindest ꝛc.
No. VII.

Freude wirbelt in den Lüften,
Wonne lächelt auf der Flur,
Und in balsamreichen Düften
Haucht Entzücken die Natur.

Milder glänzt der reine Himmel
Ueber der geschmückten Au:
Zarter Würmchen Lustgewimmel
Säuselt auf dem Morgenthau.

Linde Schmeichellüftchen wallen
Durch der Bäume sanftes Grün;
Tändeln von den Blumen allen
Zu der Rose Busen hin.

Summend suchen emsge Bienen
Ihren holden Nektarsaft,
Und die Blumen zollen ihnen
Ihrer Kelche süße Kraft.

Liebe girret in Gesträuchen,
Rufet laut im Wiederhall:
Scherz in spiegelhellen Teichen
Und belebt das Veilchenthal,

Wo der Mond durch Lauben blinket,
Lauscht geheime Zauberlust,
Und das gute Mädchen sinket
Seinem Jüngling an die Brust.

Wie so schön ist diese Erde!
Alles wie so freudenvoll!
Danket ihm — Der sprach: sie werde!
Augen bringt ihm euren Zoll.

Selig, wem aus Himmelshöhen
Rührung in den Busen dringt!
Selig, wen ein göttlich Wehen
Hier zu sanften Thränen bringt!

XXV.

Abendlied.

Wiederum hat stille Nacht
Unsre Erd' umgeben:
Wiederum ein Tag vollbracht
Unserm Erdenleben.
Freunde, o wie selig ist
Er auch uns verflossen!
Ja er floh, von Freud' versüßt,
Uns nicht ungenossen.

Glück der Welt war unser Ziel;
Antheil an dem Leide
Unsrer Brüder, war Gefühl
Unsrer reinsten Freude.
So verstrich er uns denn hin
Unter stillen Scherzen,
Ewigkeit ist sein Gewinn
Und die Ruh im Herzen.



Wieder = um hat ſtil = le Nacht!
Wieder = um ein Tag voll = bracht



un=ſre Erd' um = ge = ben:
un=ſerm Er = den le = ben.



Freunde, o wie ſe = lig iſt



er auch uns ver = floſ = ſen!



Ja er floh, von Freud' ver = ſüßt,



uns nicht un = ge = noſ = ſen.

Welch ein Tag, wie schön vollbracht!
Wie auf Zephyrs Füßen
Eilt er in den Schooß der Nacht
Rosig hin zu fließen.
Freunde singt, im Heiligthum
Gottes schall es wieder.
Dreyfach diesem Tage Ruhm!
Dreyfach Freudenlieder!

XXVI.

Abendlied.

Die Melodie steht in Ehrenbergs Matthesons Abend.

Dir großem Tagsgestirne, dir sey Dank
Für deinen Strahl der Wonne, der uns schien:
Entzückt preisen wir die Allgewalt
Mit der du uns so selig hast beglückt.

Der Segen über Wald und Berg und Thal,
Der dir entfloß, belebt nun wieder mich.
Wohl mir, dem zu dem süßesten Genuß
Ein guter Gott Gefühl und Neigung gab.

Und was gebühret ihm denn nun von mir
Für den Genuß der Schönheit der Natur?
Was mehr, als ein davon gerührtes Herz
Das dieses Gut mit Dankbarkeit genießt?

„Im Tempel deiner herrlichen Natur
„Steigt mein Gebet, o Weltgeist! stillvereint
„Mit dieser Wiesenblumen Opferduft
„Zu dir, zu dir aus trunkner Seel' empor."

„Und fleht von deiner weisen Güt und Macht:
„Laß jeden Tag des Lebens, der uns scheint,
„So froh und selig seyn, wie der uns war,
„Der in des Wäldchens Abendkühle floß."

M. Hausius.

XXVII.

Abendgesang.

Mel. Lobt den Herrn ꝛc.

Dankt dem Herrn! Die Abendsonne
Winkt der müden Erde Ruh.
Und der schönen Schöpfung Wonne
Deckt ein heilig Dunkel zu.

Dankt dem Herrn! In kühlern Lüften
Stärket sich der Blumen Flor;
Aus den Feldern, aus den Triften
Steigt ein Balsamhauch empor.

Dankt dem Herrn! In unsern Hütten
Wartet unsrer süße Ruh!
O für das auch was wir litten,
Ström' ihm unser Loblied zu!

XXVIII.

Abendlied.

Mel. Nun ruhen alle Wälder.

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar:
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille!
Und in der Dämmrung Hülle
So traulich und so hold,

Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt!

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen,
Und ist doch rund und schön;
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolzen Menschenkinder
Sind doch recht arme Sünder,
Und wissen gar nicht viel,
Wir spinnen Luftgespinnste
Und suchen viele Künste,
Und kommen wieder von dem Ziel.

Gott! laß dein Heil uns schauen,
Auf nichts vergänglichs bauen,
Der Eitelkeit nicht freun!
Laß uns einfältig werden,
Und vor dir hier auf Erden,
Wie Kinder fromm und fröhlich seyn!

Wollst endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod;
Und wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du lieber, frommer, treuer Gott.

So legt euch denn ihr Brüder
In Gottes Namen nieder!
Kühl ist der Abendhauch.
Verschon uns Gott mit Strafen,
Und laß uns ruhig schlafen,
Und unsern kranken Nachbar auch.

Claudius.

XXIX.

Abendlied.

Von Freunden unterm Sternenhimmel zu singen.

Mel. Ich danke Gott und freue mich.

Das walte Gott! die stille Nacht
Senkt sich auf uns hernieder,
Und hüllt der Fluren Wunderpracht
In ihre Schatten wieder.

Der Abendstern dem Pilger winkt,
Zur Ruhe sich zu legen;
Und wer sich matt gesorgt, der sinkt
Dem Schlummergott entgegen.

Der Tag ist hin, und seine Spur
Ist Träumen zu vergleichen;
Froh sahn, am Busen der Natur,
Wir ihn, für uns entweichen.

Uns, die der Liebe Bund vereint,
Ist er so süß verschwunden!
Und mancher hat ihn wohl verweint,
Der keinen Freund gefunden!

Drum sey ihm, der den Rosenbund
Der Lieb' um uns geschlungen,
Dafür mit dankerfülltem Mund
Dies Abendlied gesungen.

Sein Nam' ist Gott, am Firmament
Stehts golden angeschrieben.
Sein Nam' ist Gott! und wer ihn kennt
Muß inniglich ihn lieben.

Ihn preise, wer im Erdenthal
Das Glück der Freundschaft findet;
Und wem, wie uns, im Sternensaal
Das Abendroth verschwindet.

Ernst Müller.

XXX.

Allgemeiner Lobgesang.

Alles was Odem hat, lobe den Herrn!
Heiliger Schauer und Wonne durchdringe
Unsrer aller Seelen ganz!

Schmecket und sehet, wie freundlich er ist!
Lieb' und Erbarmung und Wahrheit und Gnade
Waltet ewig über uns!

Alles was lieben kann, liebe den Herrn;
Seraphim, Cherubim, Engel und Geister!
Lieb' ist eure Seligkeit.

Dürsten doch unsre Seelen, wie ihr
Selig und heilig und ewig zu lieben
Den, der uns aus Liebe schuf:

Aber wir lieben ihn dennoch, den Staub
Liebt der Erbarmer, mit Thränen der Sehnsucht,
Die er selbst einst trocknen wird.

Bürde.

Langsam.


Al=les was Odem hat, lo=be den Herrn!
Hei= li = ger Schauer und Wonne durch=drin=ge
unſ = rer al = ler See = len ganz!

Mäßig.

Der ſchö=ne Tag iſt wie=der da, wo

ihn zu=erſt die Er=de ſah! Empfan=get ihn mit

Jubelklang, ſingt Brüder ſingt den Feſtgeſang!

XXXI.

Am
Geburtstage eines Vaters.

Chor.

Der schöne Tag ist wieder da,
Wo ihn zuerst die Erde sah!
Empfanget ihn mit Jubelklang,
Singt, Brüder! singt den Festgesang!

Eine Stimme.

Wems heiß durch alle Adern glüht,
Wenn er der Brüder Freuden sieht,
Wer sich von Herzen freuen kann,
Der komm und stimme mit uns an.

Chor.

Der schöne Tag ꝛc.

Erste Stimme.

Schön ist der May im Blüthenkranz.

Zweyte Stimme.

Schön ist der Morgensonne Glanz,

Beyde.

Schön, wenn sie mit dem Purpurlicht
Die grauen Nebel all durchbricht.

Erste Stimme.

Schön ist sein lächelnd Angesicht.

Zweyte Stimme.

Schön sind die Kränze, die er flicht.

Erste Stimme.

Doch froher, froher ist der Tag,
Der heut die Dämmerung durchbrach.

Chor.

Der schöne ꝛc.

Eine Stimme.

Der uns den Freund und Vater gab,
Der lichte Tag, er stieg herab,
Und mit ihm Freuden ohne Zahl,
Auf unsern Weg durchs Freudenthal!

Alle.

Der schöne ꝛc.

11045022

XXXII.

Frühlingsgesang.

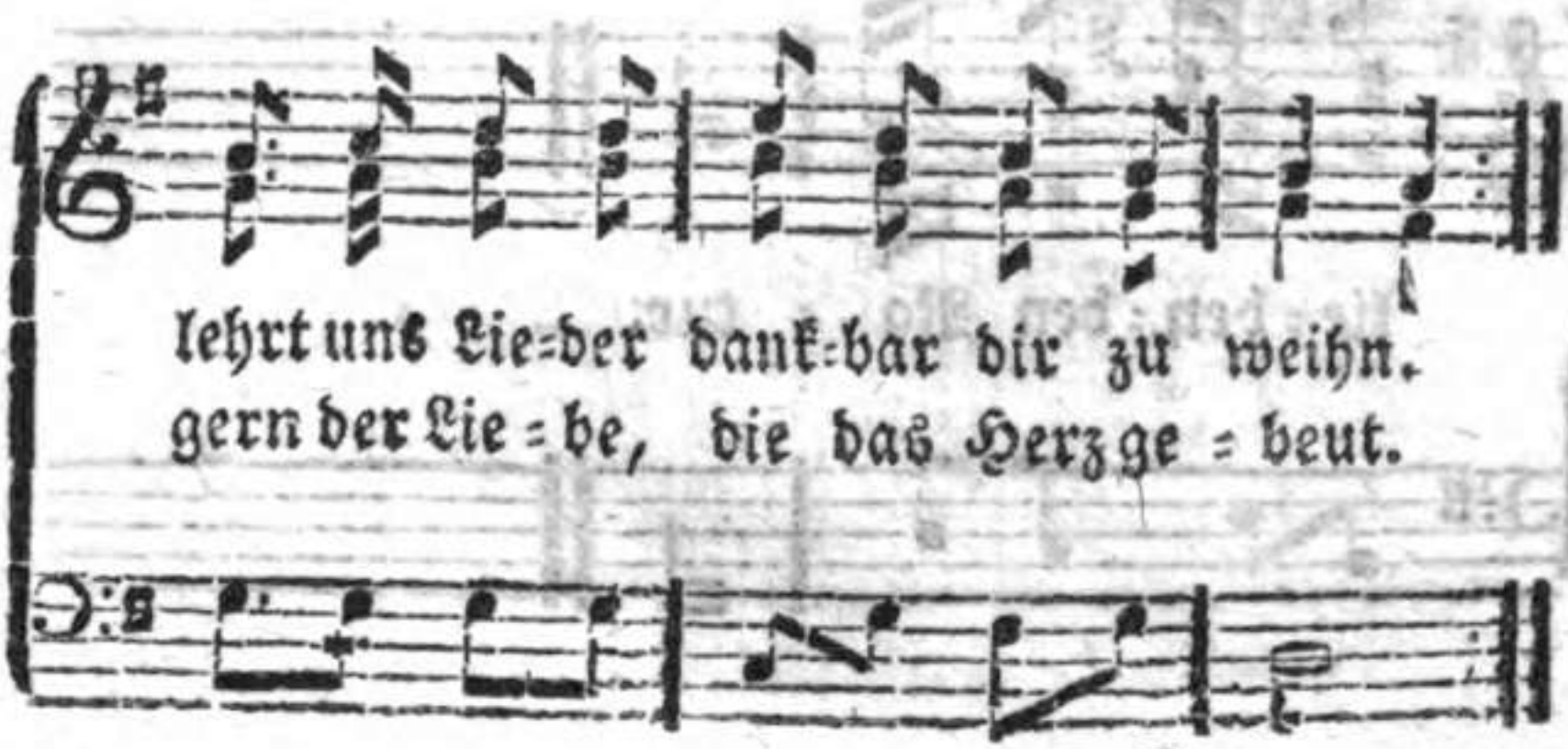
Schöner Frühling, kommst du wieder,
Alles zu erfreun?
Unsre Freude lehrt uns Lieder
Dankbar dir zu weihn.
Jeder Busen fühlt die Triebe
Sanfter Zärtlichkeit,
Und ergiebt sich gern der Liebe
Die das Herz gebeut.
Gefühl versüßter Leiden
Erhöht der Liebe Freuden!
Ueberall erwacht die Spur
Der liebenden Natur

Lieblich düften Gras und Bäume,
Laden ein zum Scherz,
Und in wollustvolle Träume
Wiegen sie das Herz.
Blüthentanz von sanften Westen
Weht uns Schlummer zu,

Mäßig.


Schö=ner Frühling, kommst du wie=der,
Je=der Bu=sen fühlt die Trie=be


al=les zu er=freun? unſ=re Freu=de
ſanfter Zärtlich=keit, und er=giebt ſich


lehrt uns Lie=der dank=bar dir zu weihn.
gern der Lie=be, die das Herz ge=beut.

11045022

Gefühl ver-süß-ter Lei-den er-höht der Liebe

Freu-den! Ueber-all er-wacht die Spur der

lie-ben-den Na-tur.

Frohe Vögel in den Aesten
Singen uns zur Ruh.
Genießt das Glück der Jugend
In Unschuld, Lieb' und Tugend:
Aber wessen Herz nicht rein,
Kann nie so glücklich seyn.

Holder Frühling, bleib uns lange,
Mach uns sanft und gut,
Sind wir traurig, ist uns bange,
Schaff uns frohen Muth.
Sey bey unsern muntern Spielen
Unser trauter Freund,
Laß nur den sich glücklich fühlen,
Der es redlich meint.
Gesang erweckt Empfindung
Zu herzlicher Verbindung:
Führ' uns, holder Frühling, du
Der Lieb' und Freundschaft zu.

W. G. Becker.

XXXIII.

Frühlingslied.

Der Frost verbebt,
Und duftend schwebt
Der wonnige Frühling herniedet!
Des Waldes Grün
Beginnt zu blühn,
Und wölbet zu Lauben sich wieder.

Der Wiesengrund,
Von Blumen bunt,
Lockt Mädchen zu fröhlichen Tänzen;
Das Veilchen hebt
Sein Haupt, und strebt
Am Busen des Mädchens zu glänzen.

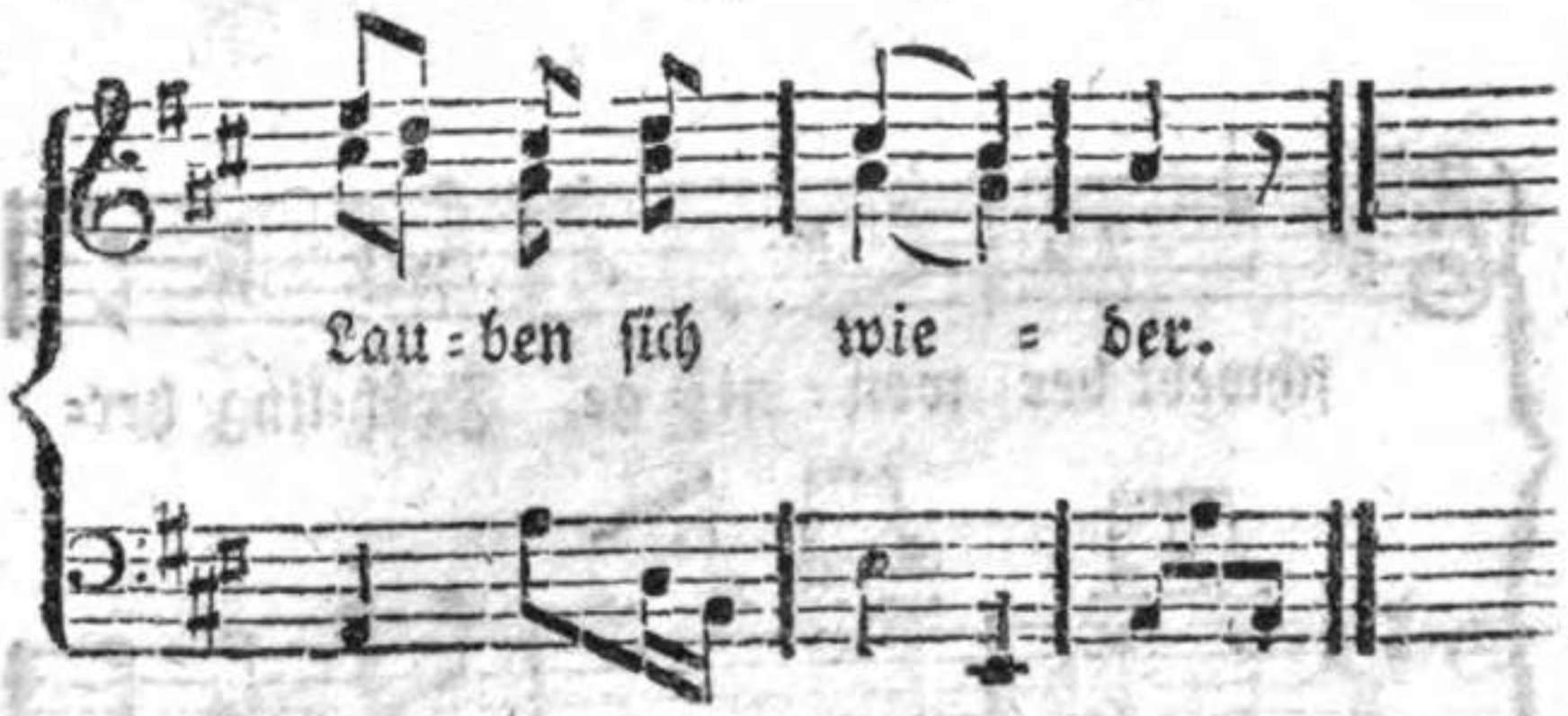
Der Himmel blau,
Haucht sanft und lau
Herab in des Apfelbaums Blüthe;
Kommt, Freunde, pflückt
Euch Zweig' und schmückt
Beym Frühlingsgesange die Hüthe.

110450222

Mäßig.




ginnt zu blühn und wöl=bet zu


Lau=ben sich wie=der.

Der Sonnenstrahl
Erweckt im Thal
Die Lerche zu lieblichen Tönen;
Sie steigt und schwingt
Empor und singt
Bewundert von horchenden Schönen.

Der Sprosser wacht,
Und klagt der Nacht
Die stillen Gefühle der Liebe;
Und rund umher
Im Wald und Meer,
Erwachen die süßesten Triebe.

Drum, Freunde, weiht
Die Wonnezeit
Den Freuden der Unschuld und Tugend;
Denn Frühlingslust,
Wie euch bewußt,
Ist flüchtig, wie unsere Jugend.

Ernst Müller.

XXXIV.

Geburtstagslied.

Mel. nach: Wenn die Nacht in süßer Ruh ꝛc. in den Gesängen am Clavier von M. Hausius. Leipzig in der Hilscherschen Buchhandlung 1784.

Deines Lebens erstem Tag
Woll'n wir freudig singen,
Und so viel das Herz vermag
Dir dies Opfer bringen;
Wollen ferner Wohlergehn
Dir vom guten Schöpfer flehn.

Doch nicht für dich ganz allein
Flehn wir Segen nieder;
Nein, wir schließen auch mit ein
Die in unsre Lieder,
Die der Freundschaft sanftes Band
Gütig hat uns zugewandt.

Nie stör' uns ein Mißgeschick,
Nie stör' Schmerz und Klage
Deine Freuden! lauter Glück
Krön' deine Tage,
Ja, dein ganzes Leben sey
Wie der schönste Tag im May.

Bl—r.

XXXV.

Winterlied.

Mel. steht in Reichards Liedern für Kinder im vierten Theil S. 18. Kann aber auch gesungen werden nach: Ich danke Gott und freue mich.

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer,
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,
Und scheut nicht süß, nicht sauer.

War je ein Mann gesund, ist ers:
Er krankt und kränkelt nimmer;
Weiß nichts von Nachtschweiß noch Vapeurs
Und schläft im kalten Zimmer.

Er zieht sein Hemd im Freyen an,
Und läßts vorher nicht wärmen;
Und spottet über Flüß' im Zahn,
Und Kolik in Gedärmen.

Aus Blumen und aus Vögelgesang
Weiß er sich nichts zu machen,
Haßt warmen Trank und warmen Klang
Und alle warme Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,
Wenns Holz im Ofen knittert,
Und um den Ofen Knecht und Herr
Die Hände reibt und zittert;

Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht,
Und Teich' und Seen krachen,
Das klingt ihm gut, das haßt er nicht,
Dann will er todt sich lachen.

Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus,
Beym Nordpol an dem Strande;
Doch hat er auch ein Sommerhaus
Im lieben Schweizerlande.

Da ist er denn bald dort, bald hier,
Gut Regiment zu führen;
Und wenn er durchzieht, stehen wir
Und sehn ihn an und frieren.

Claudius.

XXXVI.

Hochzeitlied.

Mel. stehet in Schulzens Liedern im Volkston im 2ten Theil. Berlin, 1788. S. 36.

Wohl, wohl dem Manne für und für,
Der bald sein Liebchen findet!
Er findet großes Gut in ihr,
Wie Salomo verkündet;
Sie tröstet ihn mit Rath und That,
Und streut ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kann,
Zu pflegen und zu warten;
Sie spinnt und näht für ihren Mann,
Bestellt ihm Haus und Garten;
Das Liebchen ist auch gar zu gut,
Und immer flink und wohlgemuth.

Sie sinnet und weiß was Männchen liebt,
Und macht es ihm noch lieber.
Kommt auch einmal, was ihn betrübt,
Sie schwatzt es bald vorüber:

Nicht lange bleibt die Stirn ihm kraus,
Das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,
Des Mannes Augenweide;
Doch läßt sich Liebchen gerne sehn
Im wohlgewählten Kleide,
Und naht sich dann mit holdem Gruß,
Und bringt ihm einen warmen Kuß.

Er dehnt sich nach des Tages Mühn
In Liebchens weichem Bette;
Und Liebchen kommt, und schmiegt anihn
Sich fest wie eine Klette,
Und wünscht ihm küssend gute Nacht,
Und fragt oft leis ob Liebchen wacht?

Wenn noch so wild der Sturmwind saust,
Vom Dach der Regen prasselt,
Der Schorstein heult, die Woge braust,
Und Schnee und Regen rasselt:
An Liebchens Busen ruht er warm,
Und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch stöhnt das Liebchen wohl zur Zeit
Und nichts will ihr behagen;
Doch lacht sie seiner Aengstlichkeit,
Und schämt sich es zu sagen.
Sie wanket ach! so müd' und schwer,
Auf ihren Mann gestützt, einher!

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt,
Und läßt ihr Kindlein saugen;
Der Vater ehrbar singt und wiegt,
Begukt ihm Nas' und Augen,
Und freut sich, daß der kleine Christ
Mama und ihm so ähnlich ist.

Wohl dir, o Mann! Wohl, Liebchen dir!
Ihr seyd euch schon begegnet!
Euch segne Gott vom Himmel hier,
Bis er euch droben segnet!
Klingt an, ihr Freund', und singet laut
Es lebe Bräutigam und Braut.

Voß.

XXXVII.

An die Redlichkeit.

Mel. steht in Siegf. Schmieds Auswahl aus Langbeins Gedichten. Leipz. 1790.

Die alten Deutschen waren
Nicht schmeidig wie der Aal;
Doch Löwen in Gefahren,
Und Lämmer beym Pokal.

In ihren Eichenhainen
Kroch weder Trug noch Neid,
Sie küßten sich an deinen
Altären, Redlichkeit.

Willst du nun von uns weichen,
Des Himmels bestes Kind,
Weil hin die stolzen Eichen
Und wir entartet sind?
Wir haben Rosenbüsche,
Statt Eichenwäldern, nun;
Doch läßt uns das Gezische
Der Falschheit drin nicht ruhn.

O komm in unsre Lauben,
Damit die Schlange weicht,
Uns nicht mehr Treu und Glauben
Mit ihrem Gift beschleicht.
Komm, setz' in ihre Rechte
Die Freundschaft wieder ein,
Daß wir, wenn Henkersknechte
Auch drohn, beständig seyn.

Die Göttin Liebe flehet
Zu dir: „Komm sey mein Schutz:"
Denn Wort und Schwüre drehet
Wie Wachs der Eigennutz.
Winkt Gold zum Traualtare,
Dann schreckt den Jüngling nicht
Des armen Mädchens Bahre,
Wenn er die Treue bricht.

Verschmäh' auch nicht die Bitten
Der deutschen Nation,
Und schweb' um ihre Hütten
Und ihrer Fürsten Thron!
Laß uns, wie Kinder, liegen
An deiner Brust hinfort,
Und nie das Sprüchwort trügen:
„Ein Deutscher hält sein Wort."

Was ist der Mensch, deß Seele
Dich Göttliche nicht ehrt?
Ein Raubthier, wie die Höhle
Des wilden Forstes nährt.
Wer trauet seinem Schmeicheln?
Wer seinem heißen Gruß?
Sein Händedruck ist Heucheln,
Sein Kuß ein Judaskuß.

Wohl, dreymal wohl dem Bande,
Wo du dein Reich verjüngst,
Und rosenweiche Bande
Um Eh' und Freundschaft schlingst?
Da lacht der Himmel heiter,
Da scherzet Fröhlichkeit!
Denn stets ist dein Begleiter
Der Geist der goldnen Zeit.

O Redlichkeit, ich liebte
So lang' ich athme, dich!
Nichts in der Welt betrübte
So sehr, als Falschheit, mich.

Dir sey, bis an die Schranken
Der dunkeln Ewigkeit!
In Thaten und Gedanken
Mein Leben ganz geweiht.

Langbein.

XXXVIII.

Warnung.

Die Melodie steht in Siegf. Schmieds Auswahl aus Langbeins Gedichten, Leipz.

Nur ein Veilchen blüht der May,
Und dann huscht er schnell vorbey;
Mädchen, merket, was ich sage!
Flügel haben unsre Tage.
Endlich welken Blum' und Strauch;
Euer Schönheitsblümchen auch.

Barbara, das Mütterlein,
Hatt' auch einst ein Lärvchen fein.
Doch nun flieht sie jeden Spiegel,
Wie die Pest, und hängt die Flügel;
Denn ihr Antlitz hat ein Schock
Falten wie ein Priesterrock.

Neulich gab ein Kindchen Brod
Ihrem letzten Zahn den Tod.
Schluchzend rief sie: „Junge Kerle
Nannten sonst dich eine Perle!
Ach, wer sieht dir das noch an!
Fahre wohl! du Herzenszahn!“

Das, ihr Mädchen, klingt betrübt.
Drum, wenn man euch redlich liebt,
So geruht, das Wiederlieben
Nicht so weit hinaus zu schieben!
Sonst fliegt euch und uns der May,
Wie ein Bogenpfeil, vorbey,

Langbein.

XXXIX.

Lied an die Freundschaft.

Die Mel. steht in den frohen und geselligen Liedern von M. Haustus. Leipz. 4.

Chor.

Sey gegrüßt durch unsre Lieder,
Himmelstochter! schwebe nieder,
Dir entglüht der Herzen Dank
Dir ertönt der Weihgesang.

Einer.

Wenn in jungen Rosenlauben
Uns die Freude übermannt,
Unterm Scherz beym Saft der Trauben
Fühlen wir der Freundschaft Hand:
Nur der Freundschaft danken wir
Den Genuß der Freundschaft hier.

Chor.

Sey gegrüßt ꝛc.

Einer.

Wenn, vom Glücke losgerissen,
Unser Auge einsam weint,
Und in grausen Finsternissen
Uns kein nahes Licht erscheint,
Schenkest, holde Freundschaft! du
Dem bedrängten Herzen Ruh.

Chor.

Sey gegrüßt ꝛc.

Einer.

In der öden Grabeskammer
Schwindet jedes Traumgesicht,
Jede Freude, jeder Jammer,
Nur die Freundschaft schwindet nicht:
Dort empfängt uns Hand in Hand
Einst ein beßres Vaterland.

Chor.

Sey gegrüßt ꝛc.

Funk.

XL.

Lied

am

Geburtstage einer Freundin.

Von einem Zirkel guter Freunde zu singen.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut.

Freunde, laßt uns fröhlich seyn.
In vertrauten Kreisen:
Sich des Lebens zu erfreun,
Ist die Pflicht der Weisen!
Nicht im rauschenden Getön,
Fern von allen Sorgen,
Sey uns diese Stunde schön
Wie ein Lenzesmorgen.

Freunde, heftet Blick in Blick,
Ruft den besten Segen
Unsrer Freundin bestem Glück
Heute noch entgegen!

Ueberall, all überall
Steh ihr Glück zur Seite:
Wonne, Wonne sonder Zahl
Sey ihr Loos — wie heute.

Ihren Vater (ihre Mutter) segne Gott;
Seines (ihres) Hauptes Haare
Rett' er von der fernsten Noth
In die spätsten Jahre.
Jeder Wunsch, den still er (sie) heut
Zu der Vorsicht Throne
Sandte, bring' ihm (ihr) Seligkeit,
Seligkeit zum Lohne.

Freundschaft ist das höchste Gut
Dieses Pilgerlebens;
Wer sie nicht mit Treu und Muth
Ehret, lebt vergebens.
Freunde! kommt, schwört Hand in Hand
Mit dem reinsten Triebe:
„Ewig sey der Freundschaft Band
Ewig unsre Liebe."

Winkt uns einst der Abendstern
Zu der letzten Scene,
Nahe sey sie oder fern,
Fall' der Freundschaft Thräne!

Waller! kommst du einst ans Grab,
Segne unsre Liebe!
Glücklich, wem die Gottheit gab
Aechter Freundschaft Triebe.

G. C. Claudius.

XLI.

Frühlingslied.

Die Mel. steht in den Gesängen am Clavier von M Hausius. Leipzig, in der Hilscherschen Buchhandlung. 1784. S. 10.

Auf kleinen Silberwölkchen sank
Mit seidenem Gefieder,
Bey Lerchenschlag und Haingesang
Der junge Frühling nieder,
Mit ihm kam Segen, Heil und Glück,
Auf die erwachte Flur zurück.

Der bunte Sommervogel irrt
Auf Veilchen und auf Rosen.
Die unschuldsvolle Taube girrt
Den Tauber liebzukosen.

Zur Liebe ruft uns die Natur
Und Liebe iſt das Lied der Flur.

Der Himmel lächelt Seligkeit
In weichgeſchaffne Herzen;
Und göttliche Zufriedenheit
Miſcht ſich mit frohen Scherzen:
Die Unſchuld wandelt weiß und rein
Bey Feſt und Spiel in unſern Reihn.

Hier ſeh ich Blümchen mancher Art,
Die ſich aus Knöspchen winden.
Roth, blau und weiß und jung und zart,
Hier will ich Kränze binden
Für dich und mich, ſieh auf ſie hin,
So rein wie ſie, iſt ſtets mein Sinn.

XLII.

Ermunterung zur Freude.

Die Mel. steht in den frohen und geselligen Liedern von M. Hauskus. Leipz. 4.

Kränzt das Haupt mit Immergrün
Und mit frischen Nelken,
Pflückt die Rosen, wenn sie blühn,
Da sie rasch verwelken.

Schmachtend winkt noch mancher Blick
Uns zu Wonne-Freuden:
Noch versüßt der Liebe Glück
Uns des Lebens Leiden.

Manches junge Veilchen blüht
Noch auf unsern Wegen,
Manche Rosenwange glüht
Unserm Kuß entgegen.

Freundschaft heilt noch manchen Schmerz:
Ist es nicht Entzücken
An sein liebeklopfend Herz
Einen Freund zu drücken!

Drum will ich so lang' ich bin
Mich des Lebens freuen,
Und mit Blüthen vor mich hin
Meinen Weg bestreuen.

XLIII.

Unschuld.

Mel: Fern sey jeder Gram uns heute.
No. XIV.

Unschuld ist ein Myrthenkränzchen,
Blühet immer, immer grün;
Hebt aus jedem Schritt ein Tänzchen,
Läßt die Wange schöner blühn.
Unschuld ist ein schönes Liedchen,
Singet ein in süße Ruh,
Lacht in Wang' und Kinn ein Grübchen,
Nennet sich mit Du und Du.

O sie strahlt so sanft und stille
In die holde Wange Schein;
Lächelt in des Busens Fülle
Keusch und sanft und engelrein;

Schämet sich mit sanfter Röthe,
Ob auch nur die leise Luft
Ihr das Tuch vom Busen wehte
In der schwülen Abendduft.

Bäche tanzen, wo sie schwebet,
Durch die bunte Frühlingsflur.
Unter ihren Tritten lebet
Jung und munter die Natur.
Unschuld ist durchs Erdenleben
Wie ein fester Pilgerstab;
Wenn uns Nacht und Tod umgeben
Leuchtet sie uns noch ins Grab.

Siede.

XLIV.

An die Unschuld.

Mel. Die du Herzen sanft verbindest ꝛc.
No. VII.

Unschuld! Göttin jener Zeiten,
Wo auf weicher Rasenbank
Amors süße Seligkeiten
Der bekränzte Schäfer sang.

Wo der Bach des Hirten Spiegel,
Wo der Rasen sein Altar,
Und die Treue noch das Siegel
Von dem Bund der Liebe war.

Fromme Opfer bringt im Lenze
Lächelnd dir das Mädchen dar,
Und der Jüngling windet Kränze
Dir zum Ruhm ums blonde Haar.

Deinen blumenvollen Tritten
Folget Jüngling, Mann und Greis.
In Palästen und in Hütten
Tönet deiner Schönheit Preis.

Segnend strahlen deine Spuren
Jedem Wesen eingedrückt:
In den Wäldern, auf den Fluren
Steht dein Bild mit Lust geschmückt.

Die du aus dem Gange hüpfest,
Aus dem muntern Auge glühst;
Fest das Band der Liebe knüpfest,
Heiter auf der Stirne blühst;

Du verschönst des Lebens Freuden,
Schmückst des Frühlings buntes Kleid;
Du beblümst die Bahn der Leiden,
Und entwölkst die Einsamkeit.

Lenkst an reizenden Gestaden
Langsam dieses Lebens Fluß;
Nährst den Fleiß für edle Thaten
Und beseelst des Liebchens Kuß.

Führst an deinen Rosenwagen
Himmlische Zufriedenheit,
Und belohnst in grauen Tagen
Deinen Freund mit Heiterkeit.

Loder.

XLV.

Das Liedchen von der Ruhe.

Die Mel. steht in den frohen und geselligen Liedern von M. Hausius. Leipz. 4.

Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
Wohl auch im Schooß der Erde;
Obs dort noch, oder hier seyn soll,
Wo Ruh ich finden werde,
Das forscht mein Geist, und sinnt und denkt
Und fleht zur Vorsicht, die sie schenkt.

Im Arm der Liebe ruht sichs wohl:
Wenn mich, der Welt entrücket,

Des Liebchens Blick so seelenvoll,
Des Liebchens Kuß beglücket:
Dann schwinden von dem trunknen Sinn
Des Lebens Sorgen alle hin.

Im Schooß der Erde ruht sichs wohl
So still und ungestöret!
Hier ist das Herz oft kummervoll,
Dort wirds durch nichts beschweret:
Man schläft so sanft, schläft sich so süß
Hinüber in das Paradies.

Ach! wo ich wohl noch ruhen soll
Von jeglicher Beschwerde?
Im Arm der Liebe ruht sichs wohl,
Wohl auch im Schooß der Erde.
Bald muß ich ruhen, wo es sey
Das ist dem Müden einerley.

Wilhelm Uelzen.

XLVI.

Herbstgesang.

Mel. Die Felder sind nun alle leer ꝛc.

Dem Herbst ertön' ein Lobgesang!
Er ist ihn traun! wohl werth;
Er hat uns ja den Labetrank
Zum frohen Fest verehrt!

Denn Mosje Lenz, mit seinem Strauß,
Ist arm, wie ein Genie!
Da streut er tändeld Blümchen aus,
Allein wem nützen sie?

Poeten priesen zwar den Wicht,
Als wär er, Wunder was!
Doch macht er ihnen fürs Gedicht
Den Mund nicht einmal naß!

Und sein Herr Bruder Sommermann
Hält auch ein schlechtes Haus!
Bläßt er ein großes Feuer an,
Und giebt dann kargen Schmauß!

Ein wenig Kirsch- und Erdbeersaft
Ist alles was er hat;
Der giebt uns aber keine Kraft,
Und zaubert uns nicht satt! —

Der Winter ist Herr Ungestüm:
Der schnarcht und tobt und saust,
Daß kein honetter Gast bey ihm
Gern unterm Dache haust.

Der Herbst, der Herbst! das ist ein Mann
Der deutsche Sitten ehrt!
Er füllt uns unsre Flaschen an,
Drum ist er Lobes werth! —

Dem Herbst war Vater Bachus hold,
Ihn pries er durch Gesang,
Wenn er aus Bechern, schwer von Gold,
Den Saft der Traube trank.

Dem braven Vater Herbst sey Dank,
Für seinen Labewein,
Ihm töne unser Lobgesang,
Und Paukenschall darein!

Ernst Müller.

XLVII.

Lied

bey

einer endlichen Wiederzusammenkunft eines freundschaftlichen Zirkels.

Mel. Ohne Lieb und ohne Wein ꝛc.

Wiedersehn, ach! Wiedersehn
Was für süße Freude
Schenkt uns dies, wenn wir begehn
So ein Fest wie heute!
Nichts kommt dieser Wonne gleich
Auf dem Erdenrunde.
Nur das uns kein böser Streich
Trübe diese Stunde.

Alles, was rund um uns ist,
Kann uns Freuden schenken,
Und wird, wo sich was vergißt,
Helfen uns dran denken.
Schaut in die vergangne Zeit,
Wo beysamm wir saßen,
Und bey Scherz und Fröhlichkeit
Harm und Noth vergaßen.

Hat, seitdem zum letztenmal
Wir beysammen waren,
Gut und böses ohne Zahl
Mancher nicht erfahren?
Alles schwindet hin in Rauch,
Laßt uns drein ergeben,
Uns soll bis zum letzten Hauch
Freundschaftssinn beleben.

Mancher ist schon unserm Arm
Unversehns entwunden,
Und vielleicht im großen Schwarm
Gar für uns verschwunden:
Andre sind im Sternenzelt,
Wo auch wir hinfliegen,
Schaun herab auf unsre Welt,
Wie wir uns vergnügen.

Wer den Freund im Herzen hält,
Wird so sehr nicht trauern,
Wenn das Trennungsloos ihm fällt:
Ewig kanns nicht dauern,
Denkt er, und aufs Wiedersehn
Hofft er mit Entzücken.
Drum laß, eh' wir förder gehn,
Freund! ans Herz dich drücken.

M. Hauffius.

XLVIII.

An die Freude.

Mel. Die Felder sind nun alle leer

Es töne laut aus unsrer Brust
Der Lieder schönstes Lied,
Das uns wie holde Frühlingslust,
Wie Sonnenschein durchglüht.

Der Freude nur sey es geweiht,
Denn sie ist mehr als Gold,
Und mehr als uns ein König beut,
Und mehr als Minnesold.

Sie streut uns Blumen auf den Pfad,
Zertritt uns jeden Dorn,
Und ist zu mancher guten That
Ein diamantner Sporn.

Sie mehret in uns Kraft und Muth,
Ertheilt uns guten Rath;
Dem Frohen glücket was er thut,
Was nie ein Murrkopf that;

Sie leiht uns freundlich ihren Arm
Durchs Thal des Lebens hin,
Und naht sich uns ein Sorgenschwarm,
Verscheucht sie lachend ihn.

Unglücklich ist, wer ihr nicht zollt,
Für sie nicht glühet, arm;
Und hätt' er aller Welten Gold,
Er wäre dennoch arm!

Das sind wir nicht — wir fühlen ganz
O Freude, deine Macht;
Laut schlägt das Herz bey Spiel und Tanz
Und jedes Auge lacht.

Sieh! Himmelstochter, darum singt
Dich heute unser Lied,
Weil Himmelswonne dich umringt
Und Segen dich umblüht.

Auch dieser Tag der Fröhlichkeit
— Uns immer eingedenk —
Dies Fest, der reinsten Lust geweiht,
Ist, Freude, dein Geschenk.

Und darum bringen heute wir
Mit Spiel und Sang und Klang
Der holden Geberin dafür
Von Herzen unsern Dank!

XLIX.

Trinklied.

Mel. Die Felder sind nun alle leer ꝛc.

Nur der gehört zu unserm Kreis,
Der seltner Freundschaft Werth
Noch nach der deutschen Väter Art
Durch biedre Thaten ehrt;

Der mit dem feyerlichsten Schwur
Der Lieb' und Zärtlichkeit
Im Lenze seiner Jahre früh
Das offne Herze weiht;

Der ohne Schminke. — Brüder, auf!
Füllt bey dem frohen Mahl
Von alter Redlichkeit durchglüht,
Den schäumenden Pokal:

Und schwöret ewig feind dem Mann
Voll niedrer Schmeicheleyn,
Dem Freund von Herzensthätigkeit
Als Deutsche treu zu seyn!

Denn der nur ist für unsern Kreis,
Der seltner Freundschaft Werth
Noch nach der deutschen Väter Art
Durch biedre Thaten ehrt.

L.

Die Pflichten des Glücklichen.

Mel. s. Lieder für Freunde. Leipz. 1789.

Auf und trinkt!
Freunde, trinkt!
Denn für gute Leute
Wächst der gute Wein,
Und wir wollen heute
Gut und fröhlich seyn.
Auf und trinkt!
Freunde, trinkt!
Stoßet an und sprecht daneben:
Alle Freunde sollen leben.

Herrlich ist
Gottes Welt;
Doch des Lebens Schöne
Ist mit Noth vereint:

Es wird manche Thräne
Unterm Mond geweint.
Darum singt,
Wenn ihr trinkt.
Und die Gläser tönend beben:
Alle Kranken sollen leben.

Auf und trinkt!
Freunde trinkt!
Jeder Mitmensch lebe!
Hab ein gutes Herz.
Fördre, tröste, gebe,
Sieht er Noth und Schmerz.
Auf und trinkt!
Freunde, singt!
Allen Traurigen und Müden
Schenke Gott jetzt Lust und Frieden.

Seht, nun seht,
Freunde, seht,
Gott giebt uns der Freuden,
Ohne Maaß und Ziel,
Im Vergleich der Leiden
So unendlich viel!
Sollten wir,
Freunde hier,
Nicht auch gerne gütlich handeln
Und das Leid in Lust verwandeln?

— Claudius.

LI.

Rheinweinlied.

Mel. s. Lieder für Freunde. Leipz. 1788.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher,
Und trinkt ihn freudig leer.
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Ist solch ein Wein nicht mehr.

Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Pohlen,
Noch wo man franzmännsch spricht,
Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle,
Wie wär er sonst so gut:
Wie wär er sonst so edel, wäre stille
Und doch voll Kraft und Muth?

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,
Denn viele Berge, hört!
Sind wie die weiland Creter faule Bäuche,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringens Berge zum Exempel bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein.
Ists aber nicht, man kann dabey nicht singen,
Dabey nicht fröhlich seyn.

Im Erzgebürge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn ihr Wein finden wollt:
Das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen,
Und etwas Lausegold.

Der Blocksberg ist der lange Herr Philister
Und macht nur Wind wie der.
Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Quer.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben,
Gesegnet sey der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn, und laßt in alle Wege
Uns freun und fröhlich seyn,
Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein!

LII.

Punschlied.

Mel. Begränzt mit Laub ꝛc.

Trinkt, Freunde, trinkt, den edlen Punsch der Britten
Schlürft ihn gefühlvoll ein,
Und laßt das Herz zur Fördrung edler Sitten
Sich sanfter Freude weihn.

Weg mit dem Lärm gemeiner roher Seelen,
Er ziemt der Weisheit nicht.
Doch solls uns nicht an Scherz und Freude fehlen,
Wenn Lieb' und Freundschaft spricht.

Auf! Freunde, schwört bey dieser edlen Schale,
Stets groß und gut zu seyn,
Im ganzen Leben, wie beym frohen Mahle,
Der Freundschaft euch zu weihn!

Der Welt zum Heil, uns selbst zum Glück zu leben,
Sey unser Stolz und Wunsch!
Ein solcher Trieb wird unsern Werth erheben;
Dazu stärk uns der Punsch!

LIII.

Rundgesang.

Mel. stehet in Schulzens Liedern im Volkston im 1ten Theil S. 34.

Einer.

Freund, ich achte nicht des Mahles
Reich an Speis und Trank,
Nicht des rheinischen Pokales
Ohne Sang und Klang!
Ladet man nur stumme Gäste,
Daß man ihre Leiber mäste?
Großen Dank! großen Dank!

Chor.

Unser Wirth liebt frohe Gäste!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde! singt.

Einer.

Unter Schloß und Siegel ältert
Hier die Fülle Weins.
Mild und feuerig, gekeltert
Auf der Höh des Rheins!

Und wie gern giebt seinen Gästen
Unser lieber Wirth den besten.
Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Chor.

Unser Wirth giebt gern den besten!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde! singt.

Einer.

Auf das Wohlseyn aller Thoren!
Gold und Band und Stern,
Fette Bäuch' und Kopf und Ohren
Gönn ich ihnen gern!
Nur vom frohen Rundgesange
Und gefüllter Gläser Klange,
Fort ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

Chor.

Fort vom frohen Sang und Klange,
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde! singt.

Einer.

Heil dir, Rheinwein! deutsche Tugend,
Sohn des Vaterlands,
Flammt in dir Gesundheit, Jugend,
Kuß, Gesang und Tanz!
Trinkt von Seligkeit erschüttert,
Trinkt und jauchzet! Ringsum kittert
Himmelsglanz, Himmelsglanz.

Chor.

Ringsum glänzt der Saal und zittert,
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde! singt.

LIV.

Rundgesang.

Mel. s. Lieder für Freunde. Leipz. 1788.

Einer.

Fröhlich tönt der Becherklang
Im vertrauten Kreise!
Lieblich schallt ein Rundgesang,
Nach der Väter Weise!
Freunde, freut euch alle!
Freunde, trinket alle!
Singt mit lautem Schalle.

Chor.

Traute Brüder, schenket ein!
Stoßet an, und trinkt den Wein.

Einer.

Winde dieſe Blumen mir
Um das Haar, ich winde
Epheu um den Becher dir,
Freundliche Belinde.
Laßt die Becher rauſchen,
Wenn die Mütter lauſchen,
Ob wir Küſſe tauſchen.

Chor.

Traute Brüder ꝛc.

Einer.

Du dort, ſchenke mäßig ein,
Denn Erfahrung lehret:
Scherz und Freude ſcheucht der Wein,
Wenn er uns bethöret.
Ach! ſie fliehn erſchrocken,
Aus zerſtörten Locken,
Von geworfnen Brocken.

Chor.

Traute Brüder ꝛc.

Einer.

Wer mit Gegenliebe liebt,
Freue ſich von Herzen,
Wen ſein Mädchen noch betrübt,
Hoffe Troſt nach Schmerzen.

Freund, beym Rosenbecher
Leert vielleicht dein Rächer,
Amor, seinen Köcher.

Chor.

Traute Brüder ꝛc.

Einer.

Neue Freuden gehn mir auf,
Glätter wird die Stirne,
Leicht wird meines Blutes Lauf,
Heller mein Gehirne.
Seht! die Gläser blinken:
Selbst die Mädchen winken,
Noch einmal zu trinken.

Chor.

Traute Brüder ꝛc.

LV.

Mel. Gaudeamus igitur etc.
siehe Lieder für Freunde. Leipzig 1788.

Laßt der Jugend Sonnenschein
Brüder uns genießen!
Laßt bey Sang, bey Tanz und Wein
Unsern Lenz verfließen!
Sind die Rosen abgeblüht,
Schweigt der Sang, die Freude flieht
Vom erblaßten Munde.

Sagt mir doch, wo sind die hin,
Die vor wenig Nächten,
Gleich wie wir, mit heiterm Sinn
Unter Reihen zechten?
Dunkel hüllt ihr Antlitz ein,
Und ihr moderndes Gebein
Schläft im Haus des Todes.

Schneller als die dünne Luft
Leichte Pfeile theilen,
Brüder, wird zur nahen Gruft
Unser Leben eilen;
Und der dürre Knochenmann
Klopft an unsre Pforten an,
Mitten unter Küssen.

Bachus lebe! dieser Saft
Scheuche trübe Grillen:
Soll mit neuer Jugendkraft
Nerv' und Adern stillen.
Jedem Fürst, der Reben schätzt,
Den Minervens Lied ergötzt,
Tön ein feurig: Lebe!

Mädchen, die mit Rosenmund
Unsern Lippen winken,
Gern zu süßer Liebe Bund
In den Arm uns sinken:
Weibchen, deren Nektarkuß
Jede Grille weichen muß,
Sey dies Glas geheiligt!

Fahr hinab, wo ich und du
Nicht zu fahren denken —
Jeder der des Nächsten Ruh
Tückisch sucht zu kränken!
Eule, sing ein Todtenlied,
Jedem, dem das Herz nicht glüht,
Wenn die Lippe schmeichelt.

LVI.

Alles hat seine Zeit.

Mel. s. Lieder für Freunde. Leipz., 1788. S. 37.

Lebe, liebe, trinke, lärme,
Kränze dich mit mir,
Schwärme mit mir, wenn ich schwärme,
Ich bin wieder klug mit dir.

Dieses kurze Lied, welches auch als eine Gesundheit gebraucht werden kann, nimmt sich überaus gut aus, wenn dazu nach dem Tacte die Weingläser angestoßen werden: da muß es aber einigemal hinter einander gesungen werden, und die Zahl derer, welche anstoßen wollen, muß ungleich oder ungerade seyn.

LVII.

Trinklied

für

Deutsche.

Mel. Fern sey jeder Gram uns heute.
No. XIV.

Auf! und füllet eure Becher
Schäumend voll mit deutschem Wein!
Trinkt euch fröhlich! wackre Zecher,
Schlagt zum Bruderbunde ein!
Scheucht aus unserm trauten Kreise
Jeden schwarzen Grillenfang!
Singt nach unsrer Väter Weise
Einen frohen Rundgesang.

Ihre alte Sitte schwebe
Uns als goldne Regel vor;
Wackrer Sinn und Wandel hebe
Zu den Sternen uns empor!
Trinkt! dem lieben Vaterlande
Töne unser Becherklang!
Und dem Rhein- und Moselstrande
Unser warmer Herzensdank!

Denn aus ihren schlanken Reben
Floß uns dieser Zaubersaft,
Der dem Greise junges Leben,
Trost dem armen Dulder schafft.
Füllt auf's Wohl von Deutschlands Söhnen
Unsern stattlichsten Pokal!
Laßt ihr Lob so laut ertönen,
Daß es fülle Wald und Thal!

Deutsche Mädchen sollen blühen,
Die der Unschuld Farbe schmückt,
Die von Jugendfeuer glühen
Und der Tugend Reiz entzückt!
Jeder Jüngling soll auch leben,
Der es treu mit Liebchen meint
Ihn soll unser Lied erheben
Wenn er ist so wie er scheint.

Uns, Ihr Brüder, sey hienieden
Kraft zu jeder guten That,
Freyheit, Ehre, Glück beschieden!
Goldne Früchte edler Saat!
Trinkt! und bleibt im Bruderbunde
Gott und jeder Pflicht getreu;
Daß einst Eure letzte Stunde
Fröhlich, wie ein Trinkfest sey!

LVIII.

Trinklied.

Die Melodie steht in Siegf. Schmieds Auswahl aus Langbeins Gedichten. Leipz. 1790.

Liebes Glas, geh' hin im Kreise,
Gehe frisch von Hand zu Hand!
Raube nur auf deiner Reise
Uns nicht Sinnen und Verstand!
Thoren freun sich eines Rausches,
Welcher Kopf und Herz verkehrt;
Doch uns scheint ein Trunk, des Tausches
Gegen Sinnenmacht, nicht werth.

Wo sich Köpf' im Wirbel drehen,
Flüchten Lieb' und Zärtlichkeit
Furchtsam, gleich verscheuchten Rehen,
In den Arm der Nüchternheit.
Uns Vasallen holder Minne,
Deren Dienst wir ganz uns weihn,
Wäre drum der Tod der Sinne
Die Geburt der höchsten Pein.

Einen Kuß acht' ich so theuer,
Als das Faß vom Königstein,
Hätt' auch gleich das Ungeheuer
Seinen Bauch voll Cyperwein.
Wer sein Herz für sanfte Triebe
In der wilden Welt verdarb,
Lach' als Narr der edlen Liebe,
Für die mancher Weise starb.

Stoßet an! es sollen leben
Alle Mädchen, lieb und hold,
Die uns süßre Freuden geben,
Als des Weinstocks Traube zollt!
Liebe, du erhellst, wie Sonne,
Unser dunkles Lebensthal;
Aber aus der Rheinweinstonne
Fliegt nur matter Lampenstrahl.

Dreymal Heil dem Erdensohne,
Der dich zur Gefährtin hat!
Wirf von deiner Myrthenkrone
Auch in unser Glas ein Blatt!
Und zum Trutze wüster Zecher
Singen wir: Auf Erden ist
Dies der wonnevollste Becher,
Weil die Lieb' uns ihn versüßt.

Langbein.

LIX.

Trinklied.

Die Mel. steht in Wiedebeins Oden und Liedern. Braunschw. 1779. S. 23.

Ein Leben wie im Paradies
Gewährt uns Vater Rhein;
Ich geb es zu, ein Kuß ist süß,
Doch süßer ist der Wein.
Ich bin so fröhlich, wie ein Reh,
Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich den lieben Schenktisch seh,
Und Gläser drauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenns liebe Gläslein winkt?
Und Traubensaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt?
Dann trink' ich, wie ein Götterkind,
Die volle Flasche leer,
Daß Glut mir durch die Adern rinnt,
Und tauml' und fordre mehr.

Die Erde wär' ein Jammerthal
Voll Grillenfang und Gicht,
Wüchs' uns zur Lindrung unsrer Quaal
Der edle Rheinwein nicht.
Der hebt den Bettler auf den Thron,
Schafft Erd' und Himmel um,
Und zaubert jeden Erdensohn
Straks in Elysium.

Er ist die wahre Panacee,
Verjüngt des Alten Blut,
Verscheuchet Hirn- und Magenweh
Und was er weiter thut.
Drum lebe das gelobte Land,
Das uns den Wein erzog!
Der Winzer, der ihn pflanzt' und band,
Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerin,
Die uns die Trauben las,
Weih' ich, als unsrer Königin
Ein volles Deckelglas!
Es lebe jeder deutsche Mann,
Der seinen Rheinwein trinkt,
So lang' ers Kelchglas halten kann,
Und dann zu Boden sinkt.

Hölty.

LX.

Trinklied.

Am Geburtstage des Wirths zu singen.

Nach der Melodie: Die Zeiten Brüder sind nicht ꝛc.

Die Zeit entflieht, der Mensch mit ihr:
Des Augenblicks genießen
Bey Glasgeklingel wollen wir,
Und nichts soll uns verdrießen!
Der Geiz mag Rechenmeister seyn
Von seinen Schätzen groß und klein:
Wir zählen Bächer Wein.

Und wer die meisten leer gemacht,
Ist König auf dem Schmause:
Und wer am fröhlichsten gelacht,
Ist Philosoph vom Hause.
Der Ruhm mag Rechenmeister seyn
Von seinen Titeln groß und klein:
Wir zählen Becher Wein.

Und wer dem Becher, den er trinkt,
Ein Liebesliedchen leyert,
Thut zehnmal besser, wie uns dünkt,
Als wer dem Amor feyert.

Mag Amor Rechenmeister seyn
Von seinen Küssen, groß und klein:
Wir zählen Becher Wein.

Der schönste Becher, rund und weit,
Und der am hellsten tönet,
Sey unserm lieben Wirth geweiht,
Der uns den Tag verschönet.
Laß, lieber Wirth, das Zählen seyn
Von deinen Jahren! . . . Hier ist Wein!
Wir zählen Becher Wein.

Oft täuschte Delphos Priesterin;
Im Wein, im Wein ist Wahrheit!
Wir sehn ins Glas und sehn darin
Mit ausgemachter Klarheit:
„Nur dieser Augenblick ist dein;
„Was weg ist, kommt nicht wieder ein."
Drum zähle Becher Wein.

Wir alle wünschen, daß du sie
Noch funfzig Jahr' magst zählen,
Und daß die kleinsten Freuden nie
Bey Tag und Nacht dir fehlen!
Wer Mensch ist ohne sich zu freun,
Verdient nicht auf der Welt zu seyn,
Verdient nicht . . . diesen Wein.

Klamer Schmidt.

LXI.

Rundgesang.

Mel. s. Lieder für Freunde. Leipz. 1788.

Einer.

Unbesorgt voll edler Freuden

Chor.

Trinken wir! — trinken wir!

Einer.

Hier umringt von Fröhlichkeiten

Chor.

Trinken wir! — trinken wir!

Einer.

Ergreifet die Becher, und singet dabey:
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu.

Chor.

Wir nehmen die Becher, und singen dabey:
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu.

Einer.

In der Freundschaft uns zu üben,

Chor.

Trinken wir! — Trinken wir!

Einer.

Unsre Freunde warm zu lieben,

Chor.

Trinken wir! — Trinken wir!

Einer.

Ergreifet die Becher, und singet dabey:
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu.

Chor.

Wir nehmen die Becher und singen dabey:
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu.

Einer.

Wahre Treue zu beweisen,

Chor.

Trinken wir! — Trinken wir!

Einer.

Und der Liebe Glück zu preisen,

Chor.

Trinken wir! — Trinken wir!

Einer.

Ergreifet die Becher und singet dabey;
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu.

Chor.

Wir trinken mit Freuden und singen dabey:
Es lebe die Freundschaft, die Liebe, die Treu.

LXII.

Trinklied.

Die Mel. steht in den frohen und geselligen Liedern von M. Hausius. Leipz. 4.

Freut euch dieses Labeweins
Der uns neu belebt:
Im Genuß des Fröhlichseyns
Unser Herz erhebt.

Der die Sorgenstirn erhellt,
Daß das Auge lacht;
Alles in der weiten Welt
Frisch und fröhlich macht.

Freut euch dieses Labeweins,
Denn er ist so gut;
Keiner denk an Traurigkeit
Hoffe, habe Muth.

Und wer seufzt in Erden Noth
Komme zu uns her;

Trink und denk an Drang und Noth
Ob des Weins nicht mehr.

Und wer Wein noch geben kann,
Brüder! geb' ihn gern!
Denn, wer wohlthut, stärkt, ist Mann
Und man sieht ihn gern.

Und sein Herz ist freudenreich
Ob der guten That. —
Wohlthun ist fürs Himmelreich
Eine schöne Saat.

LXIII.

Punschlied,

ein

Rundgesang im Winter.

Die Mel. steht in den frohen und geselligen Liedern von M. Hausius. Leipz. 4.

Einer.

So trübe? so traurig? auf füllet das Glas
Mit Albions duftendem dampfenden Naß!

Seht nicht in das Düster: es schlackert und schneyt.
Beym Becher ist Frühling und fröhliche Zeit.

Chor.

Laß schlackern, laß schneyen!
Wir wollen uns freuen!
Drum öffnet die Schale; drum füllet das Glas
Mit Albions duftendem dampfenden Naß.

Einer.

Wie sauset und brauset der Ost und der Nord?
Sie stürmten uns gerne die Freude mit fort!
Doch voll ist die Schale! mit frohem Gesang
Verscheuchet die Stürmer, und gläsernen Klang.

Chor.

Laß sausen und brausen
Und Wälder zerzausen!
Es stürm' um die Wette der Ost und der Nord!
Wir singen und klingen voll Freude sie fort.

Einer.

Das hüpfende Bächlein erstarrte von Eis;
Die blumigte Wiese deckt frostiges Weiß.
Noch blühn wir, und trinken mit fröhlichem Ton
Dem Todtengeheule des Winters zum Hohn.

Chor.

Wir trinken in Eile
Trotz Sturm und Geheule!
Uns starret im hüpfenden Blute kein Eis,
Uns färbet das Alter die Locken nicht weiß.

Einer.

Der Winter mit flockigem Mantel und Hut
Ist Bote des Lenzes. Er meint es ja gut.
Propheten geziemet ein grämlich Gesicht:
Drum denkt an Elisa, verspottet ihn nicht.

Chor.

Willkommen die Freude
Im eisigen Kleide!
Der Bote des Lenzes im federnen Hut
Soll leben, soll leben! er meint es ja gut.

LXIV.

An die Freude.

Die Melodie steht in den frohen und geselligen Liedern von M. Hausius. Leipz.

Einer.

Freude! schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken
Himmlische, dein Heiligthum;

Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwert getheilt,
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seyd umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder! — übern Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Einer.

Wem der große Wurf gelungen
Eines Freundes Freund zu seyn;
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund.

Chor.

Was den großen Ring bewohnet,
Huldige der Sympathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Einer.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.

Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod,
Wollust ward dem Wurm gegeben
Und der Cherub steht vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder Millionen?
Ahndest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn übern Sternenzelt,
Ueber Sternen muß er wohnen.

Einer.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
Die des Sehers Rohr nicht kennt!

Chor.

Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächtgen Plan,
Laufet Brüder eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum siegen.

Einer.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an.
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.

Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn,
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn!

Chor.

Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die beßre Welt!
Droben übern Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

Einer.

Göttern kann man nicht vergelten,
Schön ists ihnen gleich zu seyn.
Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreun.
Groll und Rache sey vergessen,
Unserm Todfeind sey verziehn.
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn.

Chor.

Unser Schuldbuch sey vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt:
Brüder! — übern Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Einer.

Freude sprudelt in Pokalen:
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth —

Brüder, fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreißt;
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen,
Dieses Glas dem guten Geist!

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preißt.
Dieses Glas dem guten Geist
Uebern Sternenzelt dort oben.

Einer.

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind!
Männerstolz vor Königsthronen
— Brüder, gält es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

Chor.

Schließt den heilgen Zirkel dichter;
Schwört bey diesem goldnen Wein
Dem Gelübde treu zu seyn,
Schwört es bey dem Sternenrichter.

Einer.

Rettung von Tyrannenketten,
Großmuth auch dem Bösewicht:
Hoffnung auf den Sterbebetten,
Gnade auf dem Hochgericht!

Auch die Todten ſollen leben!
Brüder trinkt und ſtimmet ein,
Allen Sündern ſoll vergeben
Und die Hölle nicht mehr ſeyn.

Chor.

Eine heitre Abſchiedsſtunde:
Süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder! — einen ſanften Spruch
Aus des Todtenrichters Munde.

Schiller.

LXV.

Trinklied.

Rel. ſ. Lieder für Freunde. Leipz. 1783.

Bruder, auf dein Wohlergehen
Sey dir dieſes Glas gebracht!
Unſre Freundſchaft ſoll beſtehen,
Bis der Tod ein Ende macht.
Alle, die hier ſind, ſollen Zeuge ſeyn,
Alle, die hier ſind, ſchließt die Freundſchaft ein.

Bruder, laß uns heut empfinden,
Was ein Kluger nur bemerkt,
Daß beym Wein sich Herzen finden,
Und das Glas die Freundschaft stärkt.
Alle :,:

Oeffne ganz dein Herz der Freude
Wie die Lippen diesem Saft:
Wollust ström' uns zu durch beyde,
Rein gefühlt, und selbst verschafft.
Alle :,:

Wenn Geschäft und Pflichten drücken,
Giebt nicht Wein und muntrer Scherz
In so frohen Augenblicken
Neuen Muth und neues Herz?
Alle :,:

Mancher sucht im Bücherstaube
Weisheit, Kitzel, Trost und Ruh;
Uns gewährt der Saft der Traube
Dieses, und noch mehr dazu.
Alle :,:

Seine Spröde zu bezwingen
Trillert dort ein Coridon —
Mag er sich recht durstig singen,
Lachen wir und gehn davon.
Alle :,:

Wenn die Spröde Liebe trüget,
Sey sie von uns ausgelacht,
Jedem Aug, das uns vergnüget,
Werde heut ein Glas gebracht.
Alle :,:

Auch soll jedes Mädchen leben
(Bruder schlage froher an)
Das die Hoffnung nicht nur geben
Sondern auch erfüllen kann.
Alle :,:

Bruder, unsre Tage fließen
Zwischen Lust und Gram dahin;
Lerne beyde recht genießen,
Das giebt Muth und heitern Sinn.
Alle :,:

Soll die Freundschaft ewig gelten?
Bruder, ja sey unverzagt!
Weil es einst in andern-Welten
Treuen Herzen wieder tagt.
Alle :,:

J. Pestalozz.

LXVI.

Aufmunterung zur Freude.

Mel. Ohne Lieb und ohne Wein ꝛc.

Ihr bey stiller Fröhlichkeit
Durch Gefühl und Lieder
Und der Eintracht Seligkeit
Festvereinte Brüder,
Gebt die ganze Harmonie
Jetzt der frohen Leyer:
Holde Freundschaft stimme sie,
Evan geb' ihr Feuer.

Schon umarmt im Fliehn der Tag
Seinen Abend wieder;
Schatten sinken allgemach
Zu der Erde nieder:
Unsre Arbeit ist vollbracht,
Und uns winken Freuden,
Die ins Herz bey stiller Nacht
Sympathetisch gleiten.

Sehr, wie feurig uns im Glaß
Wein entgegen glühet,
Wie erzeugt vom süßen Naß
Jede Freude blühet!
Leert der goldnen Mäßigkeit
Heilige Pokäle.
Daß der Herzensfröhlichkeit
Keine Nahrung fehle.

Weiht bey froher Harmonie
Vom Gefühl durchdrungen
Dieses Glas der Sympathie
Hand in Hand umschlungen.
Weib und Mädchen, Freund und Feind,
Weiser, Held und Zecher
Heischen allesammt vereint
Diesen zweyten Becher.

Bey dem dritten, Brüder! schwört,
Ewig euch ergeben,
Voll von hoher Tugend Werth
Gut und fromm zu leben,
Daß, wenn wir der Seligkeit
Freuden einst genießen,
Wir beym Nectar, den sie beut,
Unsrer keinen missen.

Gallisch.

LXVII.

Rundgesang im Freyen.

Die Mel. steht in den frohen und geselligen Liedern von M. Hausius. Leipz. 4.

Einer.

Umschlingt das Haar mit Epheulaub,
Laßt nicht so lang euch winken!
Zerstreut das Sorgenheer wie Staub!
Die vollen Becher blinken.
Wer nicht nach eitlen Würden strebt,
Wem Jugendkraft den Busen hebt,
Wem Fröhlichkeit das Herz belebt,
Der stimme ein und singe,
Daß Berg und Thal erklinge.

Chor.

In unsrer Brust glüht Jugendkraft;
Wir fühlen Muth, der nie erschlafft;
Der Hain erklingt!
Auf Brüder trinkt!
Und preißt den Trank, der Freude bringt.

Einer.

Die leichten Wolken ſchweben hin,
Und Bläue mahlt den Himmel,
Und rings herum durch Bunt und Grün
Ertönet Luſtgetümmel.
Die Lerche jubelt durch die Luft,
Die Mücke tanzt im Veilchenduft,
Und alles jauchzt und alles ruft:
Genießt, genießt des Lebens!
Gott ſchuf euch nicht vergebens.

Chor.

Wir jubeln, wie die Lerche ſteigt,
Wir jauchzen noch, wenn alles ſchweigt.
Der Hain erklingt!
Auf Brüder, trinkt!
Es lebe hoch, was mit uns ſingt.

Einer.

Der Freude Zelt iſt überall
Dem Weiſen aufgeſchlagen.
Der Miſantrop fühlt immer Quaal:
Drum kann ihm nichts behagen.
Wer reines Herzens um ſich blickt,
Der fühlt des Lebens Werth entzückt,
Und iſt ſo leicht, ſo leicht beglückt,
Die Weisheit zeugt die Freude,
Drum Brüder, leben beyde.

Chor.

Wir ſehen Freuden uns umblühn
Und Harmgewölke ferne ziehn.

Der Hain erklingt!
Auf Brüder, trinkt
Aufs Wohl der Weisheit, die uns winkt.

Einer.

Was wär' uns ohne Freude wohl
Dies kurze Pilgerleben?
Ein Jammerthal von Sorgen voll,
Ein leeres, todtes Streben.
Die Freundschaft heitert unsern Pfad,
Sie streut der Freuden schönste Saat,
Und stärkt zu jeder edlen That.
Es lebe, wer sie kennet,
Und sie zu ehren brennet.

Chor.

Bey diesem ächten deutschen Wein
Laßt uns den Freundschaftsbund erneun!
Der Hain erklingt!
Auf Brüder, trinkt!
Es lebe, wer den Freund umschlingt.

Einer.

Was wären ohne Mädchen wir?
Nicht wahr, nur todte Schatten?
Des Tages Hitze trügen wir
Und müßten bald ermatten.
Das hatte Gott vorhergesehn:
Drum schuf er Mädchen lieb und schön,
Das Glück des Lebens zu erhöhn.

Es leben wackre Brüder,
Die Mädchen schön und bieder.

Chor.

Es leben unsre Mädchen hoch,
Und einst als Weiber höher noch!
Schenkt ein, schenkt ein!
Den besten Wein
Aufs Wohl der Mädchen treu und rein.

Bourcrwek.

Anweiſung

zu

freundſchaftlichen Spielen.

Inhalt.

I. Kartenspiele.

II. Spiele mit Würfeln.

III. Orakelsprüche durch Karten.

IV. Nachsprechespiele.

V. Pfänderspiele.

VI. Spiele mit dem Plumpsack.

VII. Spiele ohne Pfänder und Plumpsack.

I. Mit Karten.

1) L'as qui court.

Es können so viel Personen mit spielen, als wollen. Jede erhält vier Marquen, deren Werth vorher bestimmt und in einen Pot gesetzt wird. Man nimmt eine vollständige französische Karte, und giebt jedem rechts herum ein Blatt, der Ausgeber giebt sich zuletzt und legt die übrigen Karten neben sich verdeckt hin. Die erste Person neben dem Kartenausgeber fängt nun mit dem Nachbar zur rechten Hand an zu tauschen, wenn er ein niedriges Blatt hat, und ein besseres zu erhalten glaubt; wer mit seinem Blatte zufrieden ist, braucht nicht zu tauschen, wird ihm aber der Tausch angeboten, so muß er, er mag noch so ein hohes Blatt haben, denselben eingehen, wenn er keinen König hat. Wer aber einen König hat, behält ihn so lange verdeckt, bis ihm sein Nachbar zur linken Hand den Tausch anbietet; worauf derselbe sagt: Respect für Ihro Majestät und sein Blatt auflegt, der Tauschanbieter aber muß sein Blatt behalten, und die dritte Person oder der, welcher zur rechten neben derjenigen sitzt, welche den König hat, setzt den Tausch mit seinem Nachbar

zur rechten fort. Manchmal ist mehr als ein König heraus, oft aber auch gar keiner. Derjenige, der die Karten ausgegeben, darf, wenn der Tausch herum ist, nicht mit seinem Nachbar zur rechten tauschen, sonst würde derselbe, da er anfing, zweymal tauschen; sondern er, wie alle andere, legen ihre Blätter offen hin. Wer das niedrigste Blatt hat, muß eine Marque in Pot setzen, und haben zwey oder mehrere Personen das niedrigste Blatt zugleich, als drey Zween oder Vieren, so muß jeder eine Marque in Pot setzen. Wenn der Kartenausgeber das niedrigste Blatt hat, so ist es ihm erlaubt, von den verdeckt liegenden noch nicht ausgegebenen Karten das oberste Blatt dafür zu nehmen und aufzuwählen, und alsdann setzt derjenige in Pot, der nach ihm das niedrigste Blatt hat. Oft geschiehet es, daß der Kartengeber, wenn er vom Haufen ein anderes Blatt nimmt, noch ein weit niedrigers bekommt, als das ist, womit er nicht zufrieden war, welches vielen Spaß verursacht. Derjenige, bey welchem sich das pique as oder die Spadille befindet, muß zwey Marquen in Pot einsetzen. Die herausgekommenen Karten bleiben auf dem Tische liegen, und die zweyte Person, welche neben dem zur rechten Hand sitzt, der die Karten vorher ausgegeben hat, giebt nun von neuem die übrigen Karten, ohne zu mengen und abheben zu lassen, herum, und man verfährt dabey eben so, wie vorher. Die Karten werden erst wieder zusammen genommen und melirt, wenn sie ausgegeben sind, oder zum Herumgeben nicht mehr zureichen. Wer seine vier Marquen

durch das Einsetzen in Pot alle verlohren hat, ist todt und spielet nicht mehr mit, bleibt aber am Tische sitzen; giebt ihm der Kartenausgeber aus Versehen eine Karte, oder bietet ihm ein anderer eine Karte zum Tausch an, so lebt er wieder und spielt, (nachdem er von demjenigen, durch dessen Versehen er wieder lebendig geworden, eine Marque bekommen hat,) so lange wieder mit, bis er wieder stirbt. Wer eine oder mehrere Marquen übrig behält, wenn die andern solche alle verlohren haben, der gewinnt den Pot; jeder erhält aber, wenn dieses Spiel fortgesetzt wird, seine vier Marquen wieder, und es wird von neuem deren Werth in Pot gesetzt.

2) La Peur.

Es spielen so viel Personen mit als wollen, wovon jede ein gleiches Stück Geld einsetzt. Man legt eine vollständige französische Karte verdeckt und etwas auseinandergebreitet, auf einen Haufen auf den Tisch, und einer von der Gesellschaft bestimmt, welches Blatt hervorgezogen werden soll. Jeder ziehet nach der Reihe rechts herum ein Blatt aus dem Haufen und legt es offen vor sich hin. Wer das bestimmte Blatt ziehet, ist todt, verliert seinen Einsatz und spielt nicht weiter mit, bestimmt aber dafür ein anderes beliebiges Blatt, wodurch ein anderer das nächstemal sterben soll, und die herausgezogenen Blätter werden wieder unter die andern im Haufen liegenden gesteckt oder die ganze Karte wird nach Belieben allemal von neuem gemengt und

ausgebreitet hingelegt. Wer zuletzt übrig bleibt, von denen zweyen am Ende mit einander spielenden Personen, der gewinnt das eingesetzte Geld. Wird dieses Spiel fortgesetzt, so wird ein neuer Pot gemacht.

3) Kollowrat.

Mehr als sieben bis acht Personen können nicht füglich mit spielen. Man setzt gleichen Einsatz in einen Pot und legt von einer vollständigen französischen Karte die vier obersten Blätter offen auf den Tisch hin. Ist ein Blatt doppelt unter denselben, als ein As, die 2. oder 3., so steckt man es wieder in das Spiel und legt dafür ein anderes Blatt, das auf den übrigen Karten oben liegt, hin, und so oft als das oberste Blatt wieder mit einer der andern drey liegenden Karten gleich ist, so oft verfährt man eben so, bis alle vier Blätter verschieden sind. Jeder Mitspielende erhält darauf drey Karten, und die übrigen werden bey Seite gelegt. Der erste, der die Hand hat, sieht nun, ob er unter seinen drey Karten ein Blatt hat, das einem oder mehrern zusammengenommen von denen vier auf dem Tische liegenden gleich ist. Der König gilt 13, die Dame 12, der Bube 11, das As und alle übrigen Blätter gelten nur so viel, als Augen darauf stehen. Wer nun z. B. einen König hat, und es lägen auf dem Tische 2 Könige, eine Achte, Viere und ein As, oder eine Zehne und eine Dreye, so nimmt er alle Blätter vom Tische weg, oder so oft und so viele Blätter als er aus denselben 13 zusammenzählen kann; auch nimmt er

mit seinem Blatt die Häufchen den andern Mitspielern weg, bey denen er das nämliche Blatt oben auf ihrem Haufen liegen findet, so wie auch diese Häufchen, wo die obersten Blätter von verschiedenen Haufen beym Zusammenrechnen der Augen so viel betragen, als sein Blatt: wenn z. B. bey einem die 8, beym zweyten die 4. und beym dritten das As wäre und er hätte den König, so nimmt er allen dreyen ihre Häufchen Karten und legt sie vor sich auf einen Haufen, das Blatt über, womit er alles dieses nimmt, muß er allemal oben auf legen; daher geschiehet es oft, daß der Nachspieler das zusammengenommene Häuflein sogleich durch ein ähnliches Blatt wieder wegnimmt. Kann einer nichts wegnehmen, so muß er eins von seinen in der Hand habenden Blättern zu denen Anfangs aufgelegten vier Karten auf den Tisch legen: wodurch manchmal eine Karte doppelt und dreyfach dort liegt, welches beym Anfang des Spiels, wie schon gemeldet worden, nicht seyn darf, durch die Nothwendigkeit der hinzuspielenden Karten aber unvermeidlich ist. Hat aber einer Blätter in der Hand, die sich weder unter den Karten auf dem Tische, noch oben auf den Häufchen der andern Spieler befinden, z. B. eine 9, diese aber läge oben auf seinem eigenen Haufen, so braucht er seine in Händen habende 9 nicht auf den Tisch zu legen, sondern er legt solche auf seinen eigenen Haufen auf die 9. Das Wegnehmen oder Hinlegen der Karten geht nach der Vorhand, und keiner darf es eher thun, als bis ihn rechts herum die Reihe trifft. Wenn die Karten vom ersten Male Her-

umgeben alle weggespielt sind, so werden die übrigen vom Spiele vertheilt, und sollten, wenn jeder zum zweyten Male eine gleiche Anzahl Blätter erhalten hat, noch einige übrig bleiben, so werden solche auf den Tisch offen hingelegt. Wer den letzten Stich macht, nimmt die Karten, die auf dem Tische liegen, alle an sich, er mag sie mit einem seiner Blätter zusammenzählen können oder nicht: und wer von denen, welche Kartenhaufen vor sich haben, die meisten Blätter hat, gewinnt den Pot. Es wird nun von neuem eingesetzt und die Karte von neuem gemischt und herumgegeben.

4) Das Lotteriespiel *).

Es spielen so viele mit als wollen. Man nimmt zwey vollständige französische Karten, von der einen wird eine gleiche Anzahl Blätter an die Gesellschaft rechts herum vertheilt, und wenn einige Blätter übrig bleiben, so kann sie um den bestimmten Preis, den man für jedes Blatt festsetzt, jeder nach Belieben kaufen. So viel einer Blätter hat, so viel muß er in Pot setzen, wenn einer also vier und mehrere Blätter hat, und der Preis wäre für jedes auf 1 gr. bestimmt, so viele Groschen setzt er ein. Jeder legt seine Blätter vor sich hin. Darauf läßt man aus dem andern vollständigen Spiele vier oder fünf Blätter ziehen, legt sie verdeckt neben einander auf den Tisch und setzt das

*) Dieses Spiel ist eben so unterhaltend, als das berühmte Lottospiel, das man hier erst zu beschreiben für unnöthig hält.

eingelegte Geld darauf, welches man also vertheilt, daß das eine Blatt das große Loos ist, und die andern kleinere Gewinnste werden, doch so, daß immer ein Gewinnst größer ist als der andere. Die übrigen Karten, wovon die zum Loosen gezogenen Blätter genommen sind, nimmt nun jemand von der Gesellschaft verdeckt in die Hand, wählt ein Blatt nach dem andern auf, ruft es laut ab und legt es auf den Tisch. Wer das abgerufene Blatt nun unter den seinigen hat, muß es neben dem abgerufenen hinlegen. Wenn nun noch einige Blätter zum Abrufen in der Hand übrig sind, so haben diejenigen, welche ihre Karten alle verloren und also an keinem Gewinnste Antheil zu hoffen haben, die Erlaubniß von andern, welche noch Blätter haben, eins oder mehrere zu kaufen; und jene haben das Recht, den Verkauf eben sowohl abzuschlagen, als auch für ihre Karten zu fordern, wie viel sie wollen. Sind die Karten bis auf die auf dem Tische verdeckt liegenden, worauf die Gewinnste stehen, abgerufen, so wählen diejenigen, bey welchen sich eben dieselben von dem andern Spiele befinden, ihre Karten und nehmen das Geld, das als Gewinnst auf eben derselben Karte stehet zu sich; alsdann wird ein neuer Pot gemacht und von neuem Karte gegeben. Es kann sich also treffen, daß eine Person mehr als einen Gewinnst zugleich erhält, wenn sie mehr als eine, von denen auf dem Tische liegenden Gewinnstkarten unter ihren Blättern hat.

5) Der gelbe Zwerg.

Es spielen so viele mit als wollen. Man nimmt aus einer französischen Karte die Carreau Sieben, welche der gelbe Zwerg genannt wird. Ueber diese Carreau 7 legt man einen Coeur König und eine Treff Dame, unter die 7 aber einen Pique Buben und eine Treff Zwey. Jeder Mitspieler setzt auf die 7 fünf Marquen, auf den König viere, auf die Dame drey, auf den Buben zwey, und auf die 2 eine Marque, oder so viel Geld, als der Werth einer Marque bestimmt worden ist.

Nun wird eine vollständige französische Karte herumgegeben; jeder bekommt eine gleiche Anzahl Blätter, doch müssen allemal die zuletzt übrig bleibenden vier bis acht Karten verdeckt auf den Tisch bey Seite gelegt werden, welche nicht vertheilt werden. Der erste, welcher die Hand hat, spielt nun, wenn er keine von den fünf besetzten Karten hat, so aus, wie er denkt, die meisten Blätter los zu werden, weil am Ende des Spiels für jedes eine Marque bezahlt werden muß. Der Gang dieses Spiels ist folgender: Spielt einer das As, als das niedrigste Blatt, oder eine andere geringe Karte aus, als 5, 6, so muß jeder, der die darauf folgenden Blätter dieser Farbe hat, nachspielen. Kommt nun in dieser Folge eines der besetzten fünf Karten heraus, so ziehet der, welcher es ausspielt, den darauf stehenden Gewinnst. Befindet sich ein Blatt, das in die Folge der ausgespielten Farbe gehört, nicht unter den ausgetheilten Karten, so liegt es unter den bey Seite gelegten vier bis acht

Blättern, und alsdann spielt derjenige, welcher das letzte Blatt ausgespielt hat, eine andere beliebige Farbe wieder an. Wenn also einer die Carreau 4 ausgespielt hätte und die 5 läge unter den acht verdeckten Karten, so spielt der, welcher die Carreau 6 hat, nicht weirer, sondern der erste spielt eine andere Farbe an. Hat aber der erste, der die 5 ausgespielt, die 6 selbst, so spielt er solche fort. Wenn also einer die Treff Dame hätte und auch Treff 7, 8, 9, und er wollte, um mehrere Blätter los zu werden, die 7, 8, 9, eher ausspielen, in Meinung, es werde ein anderer schon den Treff Buben haben, so kann er sich in seiner Hoffnung sehr betrügen, weil, im Fall der Bube verdeckt läge, der, welcher die Treff 10 hinspielte, eine andere Farbe anspielt und der erste dadurch am Ende des Spiels seine Treff Dame nicht nur in der Hand behalten und den darauf stehenden Gewinnst nicht nur nicht ziehen könnte, sondern auch das darauf stehende Geld bezahlen und dazu setzen müßte. Sobald einer seine Karten alle ausgespielt hat, so ist das Spiel geendigt, und so viel als da einer Blätter in der Hand hat, so viel muß er Marquen bezahlen, also für jedes eine: wenn aber eine von den besetzten Karten darunter ist, die er nicht hat ziehen können, so muß er für dieselbe so viel setzen, als darauf steht. Das Geld aber, welches für die andern in der Hand übrig gebliebenen Karten mit einer Marque bezahlt wird, erhält der, welcher das Spiel gewonnen hat. Die Feinheit dieses Spiels besteht vorzüglich darin, daß man also auszuspielen weiß, daß die besetzten Karten nicht

heraus kommen, es ist daher sehr zu rathen, daß, wenn einer am Ausspielen ist, und eine von den fünf besetzten Karten in Händen hat, er dieses Blatt lieber gleich ausspielt und das darauf stehende Geld ziehet, als daß er erst Plane macht, noch mehrere Blätter los zu werden, die er am Ende doch nur mit einer Marque bezahlt, und hingegen eine in Händen übrig gebliebene Gewinnstkarte mit 20 bis 30 und mehr Marquen besetzen muß. Demnach ist es möglich, daß eine oder mehrere der fünf Gewinnstkarten, wenn sie bey etlichen Spielen durch Zufall in Händen bleiben, oder in den acht verdeckt weggelegten Blättern sich befinden, vier bis sechsfach besetzt seyn können. Noch ist zu sagen, daß bey jedem neuen Anfange des Spiels, diese fünf Gewinnstkarten wie beym ersten Male von neuem besetzt werden müssen, es mag darauf stehen, so viel als will: und alles darauf stehende Geld ziehet alsdann der, welcher im nächsten Spiele diese Karte unter seinen Blättern hat.

6) Das Amtmannsspiel.

Man spielt es mit einer deutschen Karte, wovon ein Daus, ein Ober und Unter, eine Sieben und ein König genommen und noch so viele andere Blätter als Personen mitspielen, hinzugethan werden, als 8, 9, 10. Ist die Gesellschaft stark, so können alle Blätter bis auf das Daus, den Ober und Unter, doppelt, oder auch eine französische Karte und die 2, 3, 4 ꝛc. genommen werden, und also das Pique As das Daus, die Dame den Ober und der Valet den Unter vorstellt. Diese drey Blätter

können sich nur einmal in der Gesellschaft befinden, und werden mit den übrigen Karten, so viel als deren für die Anzahl der Mitspieler nöthig sind, vertheilt, so, daß jeder nur ein Blatt bekommt. Wer das Daus, den Ober und Unter hat, legt es oben auf den Tisch. Das Daus oder das Pique As stellt den Amtmann vor: der Ober ist der Bauer oder der Ankläger und der Unter der Büttel, welcher den schon auf dem Tische bereit liegenden Plumpsack zu sich nimmt. Die Sieben aber ist der Dieb, welcher sein Blatt so wie alle andere Personen ihre Blätter verdeckt auf dem Tische liegen lassen. Der Bauer sagt darauf zum Amtmann in einer beliebigen bäuerischen Art: „Herr Amtmann ich klage." A. „weswegen denn?" „es ist mir eine Kuh oder das und das gestohlen worden und ich bitte mir ihren Büttel aus, um den Dieb zu entdecken." Der Amtm. erwiedert darauf, „meint ihr, daß unter meiner Gemeine Spitzbuben sind? ich will euch euren Willen erfüllen, nehmt meinen Büttel mit, nur nehmt euch in Acht, daß ihr nicht vor Königs Thüre kommt." Der Bauer heißt alsdann den Büttel bey einem in der Gesellschaft anklopfen, wo er die 7 vermuthet. Der Büttel nimmt den Plumpsack, schlägt damit auf den Tisch, und sagt: Holla Plumpsack, und spricht zu dem, welchen der Bauer für den Dieb hält, man habe ihn des Diebstahls beschuldigt, er solle sein Blatt herweisen, um zu wissen, ob er der Dieb sey oder nicht. Hat er nun die Sieben, so dictirt ihm der Amtmann nach Belieben so viel Streiche mit dem Plumpsack als er will; hat aber der-

jenige, den der Bauer für den Dieb hält, die Sieben nicht, sondern den König, so läßt derselbe den Bauer ebenfalls nach Belieben strafen, bey den übrigen aber erhält der Bauer so viel Strafe, als Augen auf dem Blatte stehen und sagt: „ich bin um 5, 6, 8, 9, oder 10 zu Hause gewesen. Wird diejenige Person, welche die Sieben hat, zuletzt aufgefordert, das Blatt herzuweisen, so ist sie von der Strafe frey, und die Blätter werden von neuem herum gegeben. Der Büttel muß bey der Uebernahme des Plumpsackes, bey der Aufforderung, und beym Anfange sowohl als nach geendigter Strafe, die er jedem giebt, allemal mit dem Plumpsacke auf den Tisch schlagen und sagen: Holla Plumpsack. Kann derjenige, welcher Streiche bekommt, den Plumpsack fangen, so nimmt er denselben, schlägt ebenfalls damit auf den Tisch mit den vorhergehenden Worten und giebt dem Büttel so viel Streiche wieder, als er empfangen hat, und sagt wieder diese Worte. Der Büttel sagt beym Wiedernehmen des Plumpsacks ebenfalls diese Worte wieder, zählt aber in den Streichen fort, wo er vorher aufgehört hat. So oft der Bestrafte nun den Plumpsack fangen kann, so oft thut er es auf eben diese Art. Der Büttel behält nach jedem geendeten Spiel so lange den Plumpsack an sich, bis beym neuen Kartenherumgeben ein neuer Büttel da ist, dem er den Plumpsack mit eben der Art und mit eben den vorhergehenden Worten übergiebt; versteht er es, so erhält er vom neuen Büttel einige Streiche dafür zur Strafe.

7) Das Schnatterspiel oder die Hölle.

Da zu diesem Spiele zwanzig besondere Karten mit Thieren und ein eignes Blatt gehört, worauf die sogenannte Hölle gemalt ist, so verweiset man die Liebhaber nur darauf als eine schreckenhafte Unterhaltung. Das Spiel selbst und die dazu gehörige Beschreibung, ist zu haben bey dem Kaufmann Hr. V. G. Beck in Leipzig in seinem Gewölbe im Böttchergäßchen.

II. Mit Würfeln.

---

1) König und Nachbar.

Es spielen so viel mit, als wollen. Jeder bekommt vier Marquen, deren Werth bestimmt und in einen Pot gesetzt wird, und zu diesem Spiel selbst gehört ein Becher mit zwey Würfeln. Einer aus der Gesellschaft bestimmt, was für Zahlen geworfen werden müssen. Z. B. er sagte, 6 soll für den König und 1 für den Nachbar. Darauf wird links herum in der Gesellschaft allemal einmal geworfen; wer nun 6 und 1 wirft, muß eine Marque in Pot und eine an seinen Nachbar zur linken Haud geben; wer nur eins von diesen zwey bestimmten Zahlen wirft, giebt auch nur eine Marque nach vorgeschriebener Art: wirft einer zwey 6, so setzt

einer zwey Marquen in Pot, und wirft er zwey 1, so muß er seinen Nachbar zur Linken zwey Marquen geben, wer aber keine von den beyden bestimmten Zahlen wirft, bezahlt gar nichts und der Nachfolgende wirft. Wer seine vier Marquen verloren hat, spielt nicht mehr mit, wirft aber sein Vorgänger die Zahl, die zum Vortheil des Nachbars bestimmt ist, so erhält er wieder eine Marque, und er spielt wieder mit; daher geschieht es oft, daß einer, ob er gleich mehr als einmal gestorben war, am Ende doch noch den Pot gewinnt. Wer eine oder mehrere Marquen übrig hat, wenn alle andere in der Gesellschaft keine mehr haben, der hat den Pot gewonnen; er nimmt aber nur das Geld heraus, und die darin stehenden Marquen giebt er der Gesellschaft wieder zurück, weil solche allemal beym Anfange des Spiels bezahlt und in Pot gesetzt werden. Wer den Pot gewonnen hat, bestimmt nun, wenn von neuem eingesetzt ist, zwey andere Zahlen zum Vortheil des Königs und Nachbars und fängt auch zuerst wieder an zu werfen. Noch ist anzumerken, daß derjenige, welcher beyde bestimmte Zahlen wirft und nur eine Marque hat, solche in den Pot für den König setzen muß und nicht seinem Nachbar geben darf; und würfe er eine der bestimmten Zahlen doppelt, und hätte nur eine Marque, so giebt er, was er hat, und borgt nicht erst von dem andern eine Marque.

Andere lassen auch denjenigen den Pot gewinnen, der zuerst seine vier Marquen alle verloren hat, da aber dadurch jedes Spiel zu geschwind alle wird, und zu

nachtheilig für die übrigen seyn würde, so ist erstere oben erklärte Art besser.

2) Das Pachten.

Zu diesem Spiele gehören sechs sogenannte Schimmel, oder sechs kleine Würfelchen, wo bey jedem nur eine Seite Augen hat, als einer 1, der andere 2 ꝛc. alle andere fünf Seiten sind weiß. Wer mit solchen sechs Würfeln nun aus einem Becher also wirft, daß auf keinem oben ein Auge zu sehen ist, der hat einen Schimmel geworfen; sobald aber von einem einzigen dieser sechs Würfel die Seite mit den Augen zu sehen ist, es sey 1, 2 ꝛc. so heißt es kein Schimmel, sondern so viele Augen als oben zu sehen sind, werden gerechnet und an den Werfer vergütet.

Wenn eine Gesellschaft durch dieses Spiel sich die Zeit vertreiben will, so wird zuerst der Pacht ausgeboten, und wer die meisten Marquen oder Geld dafür bietet, heißt Pachter dieses Spiels. Endigt sich dasselbe zu seinem Nachtheil, so muß er an denjenigen, durch den es geendigt worden ist, das Pachtquantum, das er geboten hat, bezahlen. Jeder erhält 20 bis 24 Marquen, wovon ein gleicher Werth bestimmt wird, und auf den Tisch werden zwey leere Pots gesetzt, welche der Pachter, der einkassirt und auszahlt, vor sich stellt. In den einen werden die Marquen gesetzt, die jeder geben muß, der einen Schimmel wirft, und in den andern setzt jeder sechs Marquen. Derjenige, welcher das Spiel gepachtet hat, fängt zuerst an zu würfeln,

und dann geht es in der Reihe rechts herum fort, wo allemal jeder nur einmal wirft. Wer einen Schimmel wirft, der setzt, der Pachter sowohl als jeder andere, eine Marque in den für die Schimmel bestimmten Pot. So viele Augen aber als einer wirft, so viele Marquen erhält er vom Pachter aus dem andern Pot. Wenn die eingesetzten Marquen bald alle sind und es wirft einer mehr Augen als noch Marquen stehen, so muß er so viel hinzusetzen, als an der Summe der geworfenen Zahl fehlt; z. E. es ständen noch 5 Marquen und er würfe 13 Augen, so setzt er 8 zu, hat er nicht mehr so viel Marquen, so borgt er solche von einem andern, der welche ablassen kann, die er ihm, wenn er sie nicht in Natura wieder erstatten kann, am Ende vergüten muß. Jeder wirft in der Reihe bis zum Ende des Spiels mit, wenn er auch gleich keine Marquen hat, denn sobald er Augen wirft, erhält er neue aus dem Pot, und muß er entweder mehr zusetzen, oder eine Marque für einen geworfenen Schimmel geben, so borgt er welche, wie schon gemeldet worden. Wer just so viel wirft, als Marquen noch im Pot stehen, der bekommt solche nebst dem Pachtgelde: der Pachter aber nimmt das Schimmelgeld an sich, und reicht solches zum Pachtquantum nicht zu, so muß er das fehlende vergüten. So viel als jedem nun an der bestimmten Anzahl Marquen fehlen, so viele muß einer dem andern mit dem ausgemachten Werthe vergüten. Dennoch kann der Pachter, wenn er das Spiel nicht selbst endigt, durch den glücklichen Wurf, nämlich, daß er

so viel wirft, als noch im Pot Marquen stehen, bey seinem Pacht sehr verlieren, und im Gegentheil viel gewinnen. Jeder erhält nach der Bezahlung seine Anzahl Marquen wieder, und der Pacht wird von neuem ausgeboten.

5) Das neue Post- und Reisespiel.

Es ist dasselbe mit der gedruckten Anweisung bey dem Kupferstecher Müller in Leipzig für 6 gr. zum Verkauf.

III. Orakel durch Karten. *)

Carreau.

As. Sie verbinden nicht allein mit nützlichen Wissenschaften guten Geschmack, sondern auch einen edlen Charakter.

König. Ganz unerwartet wird Sie ein lieber Gast überraschen, und ungeachtet Sie darauf nicht vorbereitet sind, so setzt Sie diese Ueberraschung in keine Verlegenheit. Sie können wegen dieser guten Eigenschaft, und der Entfernung von übertriebener Umständlichkeit andern zum Muster dienen.

*) Die mit einem Sternchen bezeichneten Orakelsprüche sind für verheirathete Personen.

Dame. Sie bekommen manchen guten Heirathsantrag, worunter auch eine junge Wittwe (junger Wittwer) begriffen, wenn Sie für diese (diesen) jetzt auch nichts mehr, als für alle andere empfinden; so wird es ungeachtet aller Abneigung Ihnen doch mit letzterer (letzterem) mehr Zufriedenheit geben.

* Wohlstand, innige Liebe Ihrer Gattin (Gatten), von deren (dessen) Genusse und Dauer Sie täglich neue Proben erhalten, macht Ihnen dieses Erdenleben zum Paradies. Dieses Glück würde ganz vollkommen seyn, wenn sich dazu die Harmonie Ihrer Geschwister vergesellschaftete.

Bube. Derjenige, (diejenige) welchem (welcher) Sie ihr ganz vorzüglich Wohlwollen schenken, hat die größte Aehnlichkeit in Absicht seiner (ihrer) Bildung mit einer lieben abwesenden Person, welche immer noch sich Ihres besten Andenkens zu erfreuen hat.

Sieben. Seinen Kindern giebt er es schlafend. Diese Gleichnißrede wird bey Ihnen auch Statt finden, indem Sie bey aller Ihrer Sorglosigkeit in verschiedenen Sachen Glück haben werden, wo ein anderer kaum durch anhaltenden Fleiß dazu gelangen kann.

Sechse. Sie werden einen Brief erhalten, der, wegen seines angenehmen und launigen Inhalts, die Ursache eines vergnügten Abends seyn wird.

Fünfe. Sie haben oft großen Antrieb Projecte zu entwerfen, doch die wenigsten glücken Ihnen, und viele derselben entstehen nicht aus den besten Absichten, auch

sind solche immer mit merklichem Schaden anderer verbunden, doch sobald Ihr moralischer Charakter durch eine fromme Betschwester (Nachbildung Ihrer vollkommenen Gattin) wird verbessert worden seyn, werden Ihre Tage gute und vollkommene Handlungen bezeichnen.

Viere. Sie lieben den Witz anderer, aber durch die zu unrechter Zeit angebrachte Nachahmung machen Sie sich oft die größten Feinde.

Drey. Sie besitzen die Geschicklichkeit, einen angenehmen Brief zu schreiben; ein artiges Mädchen, die Gelegenheit hatte, deren einige zu lesen, wünschte recht sehr den Zeitpunkt, wo eine Correspondenz wechselseitig mit Ihnen sich anfangen möchte.

Zwey. Sie sind ein kleiner Haberecht, alles soll und muß so seyn wie Sie wünschen, aber glauben Sie nur, daß Sie dadurch erstens gegen die guten Sitten sündigen, und zweytens sich im geselligen Leben höchst unangenehm machen. Besserung! die ist Ihnen nöthig.

Treffle.

As. Sie sollen nach dem Willen einer sanften Freundin zu Ihrem künftigen Geburtstage ein recht artiges und nützliches Geschenk bekommen. Vorher wünscht sie aber Gelegenheit zu finden, das bey Ihnen unbemerkt wahrzunehmen, was Ihnen am meisten Vergnügen verursachen könnte.

König. Es stehet Ihnen ein besonderer Vorfall, bey denen, so die Consistorialfarbe tragen, bevor: viel-

leicht daß Sie durch einen dieser Männer Ihr Glück machen.

* Sie leben nicht unangenehm, aber doch auch nicht so, wie Sie es vom Schicksal wünschen. Ein zu großer Grad von Eifersucht und üble Deutung jedes kleinen Zufalls bey Ihrem (Ihrer) Geliebten, wovon Sie nicht allemal die Ursache wissen können, sind Unterbrechungen froher Tage.

Dame. Sobald man Sie an Ihrem Pulte überrascht, so wollen einige scharfsichtige Leute bemerkt haben, daß Sie dadurch in nicht geringe Verlegenheit gesetzt werden. Auch erhalten Sie zuweilen Billets durch alte Matronen.

Bube. Der frohen Tage, die Sie noch mit Ihrer Freundin (Freund) zu verleben haben, sind wenige an der Zahl, bald folgt die unangenehme Trennung, die Ihnen anfänglich viel trübe Stunden machen wird. Der nahe Frühling (Herbst) wird aber Beruhigung und Ersatz für Sie haben.

Sieben. Ihr munteres Temperament macht, daß Sie allenthalben mit Wohlgefallen aufgenommen werden, nur die Nachahmung der Schmetterlinge müssen Sie vergessen, wenn Sie Ihrer Freundin (Ihren Freunden) mehr gefallen wollen.

Sechse. Sie sind in dem Zeichen des Mondes gebohren, die Gunst des Fürsten, Grafen und aller Edlen werden Sie besitzen, und Ihr Wirkungskreis wird dadurch für ihren Nebenmenschen von gutem Erfolg

seyn. Auch bekommen Sie viel Vermögen, wovon Sie edle Stiftungen gründen.

Fünfe. So wirthlich und eingeschränkt Sie auch leben, so wird doch durch den entgegengesetzten Charakter Ihres Männchens (Weibchens) Ihre Nachkommenschaft die Berechnung Ihres Erbtheils leicht zu finden haben.

Viere. Sie müssen im Zeichen des Merkur gebohren seyn, denn Flüchtigkeit und unstetes Wesen ist von ihnen unzertrennlich, die Arbeitsamkeit anderer bringt Ihnen Vortheil und Glücksgüter. Nicht so wird es Ihnen in dem Glück der Liebe. Kummer, Untreue und die liebe Eifersucht werden Ihnen ersteres ungemein verbittern.

Drey. Ihren Charakter bezeichnet Aufrichtigkeit, Muth und Wahrheitsliebe: Ihr Vaterland ist aber in Rücksicht Ihres guten Fortkommens undankbar gegen Sie. Das Ausland verspricht Ihnen Ehre und Belohnung Ihres guten Herzens.

Zwey. Liebe zur Tugend macht Ihnen alle übrige gute Eigenschaften zu Theil, und alle Herzen, die gleich gut, gleich edles Bestreben haben, sind Ihnen hold. Der Abend Ihres Lebens wird spät und froh sinken.

Coeur.

As. So unbeständig als die Tage, die vor dem kommenden Frühjahr schwinden, so ungetreu ist Ihnen Ihr jetziges Glück und Freude, doch die Mitte Ihrer Lebenstage hebt mit desto vollkommenern und ununterbroche-

nen Glück an; doch haben Sie noch die Kunst, es sicher zu erhalten, zu erlernen.

König. Die Neigung, welche Sie für *** empfinden, wird zwar im Anfang mit scheinbarer Kälte erwiedert werden, doch dies ist, nichts als eine kleine Prüfung Ihrer Beständigkeit: wenn Sie dieser mit Muth entgegen kommen, so ist innige Gegenliebe Ihr sicherer Lohn.

* Ganz das vollkommene Ideal der schönsten Phantasie wird sich durch das nächste Kindtaufen bestätigen.

Dame. Ihre Offenherzigkeit, und zu gutes Zutrauen gegen alle, die Sie umgeben, ist edel, und ist ein sicheres Kennzeichen Ihres unverdorbenen Herzens, aber oft können Sie, wenn Sie nicht einige Vorsicht bey Mittheilung Ihrer Gedanken beobachten, dadurch sich Verdrießlichkeit und Schaden zuziehen.

Bube. Das Wort Krieg ist Ihnen bey Ihren Handlungen fast zur andern Natur geworden; denn die mehresten derselben fangen sich damit an, und endigen sich auch so; allein Sieg! nein den tragen Sie nur selten und mit Nachdruck davon.

Sieben. Bald ist die Zahl der Sommer verlebt, und Sie werden dann am Ziele Ihrer besten Wünsche seyn. Man wird Kränze binden, und Ihnen Rosen streuen.

* Sie wünschen eine Veränderung Ihres Orts recht sehr, indem Ihnen der Ton Geschmack und einige Familienverhältnisse des hiesigen, nicht gefallen wollen. Suchen Sie sich aber Mühe zu geben, diesen

Wunsch zu entfernen; machen Sie sich mit Ihrer jetzigen Lage recht bekannt, ich wette, Sie werden bald das Gegentheil wünschen.

Sechse. Ganz das vollkommene Ideal Ihrer schönsten Phantasien wird zuverlässig bald durch eine vorhergegangene Ceremonie Ihnen zu eigen werden.

* Ihre schönste Hoffnung, mit der Sie sich Tag und Nacht beschäftigen, dürfte bald in Erfüllung gehen, wofern sie der Gelegenheit wahrnehmen, und nicht durch Unachtsamkeit sich um das Glücke bringen.

Fünfe. O! wie bald haben Sie die gemachten kleinen Versprechungen vergessen; wie ist es auch möglich, größere mit Gewißheit von Ihnen zu erwarten.

Viere. Ihr gutes Mädchen (Weibchen, Männchen oder was beliebt) ist Ihnen nicht so hold als Sie es wohl glauben, daran ist aber die Gelegenheit zum öfteren Tanz und Promenaden Schuld.

Drey. Sie haben bisweilen Gedanken des Todes und der Vergänglichkeit, wünschen aus Fülle der Schwärmerey die Annäherung des Freund Hains. Aber die merklichste Erinnerung seiner Nähe setzt Sie in die größte Unruhe und Wunsch seiner Entfernung.

Zwey. Kein einziger Ihrer künftigen Lebenstage kommt denen an Vergnügen bey, welche Sie in dem Alter von 12 bis 20 Jahren zu verleben haben (oder hatten). Mißgeschick scheint dann auf einen Theil derselben zu kommen; aber die Erinnerung der verflossenen streuet Blumen in Ihrem Herbste.

Pique.

As. Halten Sie sich hübsch marschfertig, Sie müssen auf jeden Fall bald diesen Ort verlassen, zu diesem Ende bringen Sie die nöthigen Sachen in gehörige Ordnung, auch finden Sie sich mit Ihrem Johann (Lieschen), der (die) Ihnen manchen schönen Tag, manche frohe Abendstunde zu schaffen wußte, aus billiger Dankbarkeit ab.

König. Sie sind nicht reich, doch Ihre guten Talente können, wenn Sie guten Gebrauch davon machen wollen, eine Quelle von Glück und Wohlstand für Sie ausmachen.

Dame. Ihre Wahl und Ordnung Ihrer Kleider im Putz, macht Ihrem Geschmacke Ehre, und heischt wünschenswürdige Nachahmer.

Bube. Mancherley üble Angewohnheiten finden sich bey Ihnen, die Einfluß auf Ihre Gesundheit haben, als z. B. viel essen und wenig trinken, viel schlafen und wenig Beschäftigung, die mit Bewegung des Körpers verbunden wäre. Wollen Sie nicht ein Hypochondriacus werden, so verlassen Sie diese Art zu leben.

Sieben. Sie haben jetzt mehr als sonst Gelegenheit in Gesellschaft des andern Geschlechts zu seyn, und ich behaupte fest, Ihr Herz wäre einer Entwendung nahe.

* Sie haben Wünsche, die Ihrem Liebchen oft Kopfschmerzen und histerische Zufälle erwecken, und diese sind: so bald Sie die unerschöpfliche Epistel von dem

was modisch, elegant, bequem und artiger wäre, aus-stimmen.

* Sie haben eine so unwiderstehliche Neigung zu einem vollkommenen Weinlager, daß Sie, indem Ihnen ersteres Ihr Beutel nicht erlaubt, es bis jetzt nur blos beym Versuchen des Champagner, Burgunder und Rheinweins bewenden lassen. Ihr Weibchen bekommt dadurch manchen bösen Tag, und selten eine schönere Nacht. Fortdauer dieses Lebens wird Ihnen in Zukunft traurige Tage schenken.

Sechse. Sie haben außerordentlich viel Bekanntschaft mit jungen Eheleuten, und der heilige Ehestands-segen bey diesen hat auf Sie Wirkung; indem Ihnen von verschiedenen Seiten Gevatterschaften bevorstehen.

Fünfe. Verschwiegen und aufrichtig sind Sie. Auch innige Gutmüthigkeit kann man sich von Ihnen versprechen, aber Abwesenheit macht Sie gegen Ihre Lieblinge und Freunde untreu.

Viere. So unbedeutend Sie sich auch vorkommen, und so viel Bescheidenheit Sie gegen Ihre eigene Person haben, so können Sie doch immer auf das Wohlwollen einer ganzen Gesellschaft rechnen.

Drey. Sie sind gar nicht unangenehm, aber so etwas ganz Einnehmendes besitzen Sie nicht; das kommt aber von dem Schein von Stolz und etwas zu viel Eigendünkel her.

Zwey. Freund * * * (Freundin * * *) wird Ihnen so ein wichtiges für Sie interessantes Handschreiben ein-

händigen, daß Ihr ganzes liebes bischen Arbeit auf heute sich füglich an Ort und Stelle packen kann, denn sie diente Ihnen nur so blos zum Anschein einiger Arbeitsamkeit als zur bestimmteren Beschäftigung.

IV., Nachsprechespiele.

Der Sperber fragt: was machst du Wachtel? Was fragst du Sperber? sagt die Wachtel. Wenn diese Worte recht geschwind gesprochen werden, so sind sie nicht so leicht als sie scheinen. Wer sich verspricht oder lacht, giebt ein Pfand, welches auch bey allen nachfolgenden Nachsprechespielen geschiehet.

2) Es ging ein Hirsch wohl über den Bach, erbrach mir zwey, drey Trippel die Trappel Blumperbeerblätter ab. Das mag wohl ein beredter Mund seyn, der mir die drey Trippel die Trappel Blumperbeerblätter nachsprechen kann.

3) Es kam ein Schiffchen von Wagenburg; es war beladen mit Hierschen Mierschen, Tinten Mierschen, Krispen, Kraspen grün; da kam der König von Scrin, und fragte: ob Hierschen Mierschen, Tinten Mierschen, Krispen, Kraspen grün, latein wäre?

4) Hier schickt mich die Frau Scheit-Schleisserin her und läßt fragen, ob ihre Scheite geschleißt und ge-

schtissen wären; ihr Mann der Weise sitzt hinterm Hause, und schleißt Scheite und ehe er ein Maul voll gebissen, hat er schon einen ganzen Haufen Scheite geschleißt und geschlissen.

5) Nimm hin das! was ist das? — Es ist der kurze runde bunte Mann, hat kurze runde bunte Hosen an, reitet auf einem kurzen runden bunten Pferde, ritt auf einer kurzen runden bunten Wiese, wo die kurzen runden bunten Kinder saßen: geht weg ihr kurzen runden bunten Kinder, daß euch mein kurz rund bunt Pferd nicht trete.

6) Nimm hin das, was ist das? Es ist der Schlüssel zu dem pippa ponsen Berg; auf dem pippa ponsen Berg wohnt die pippa ponsen Frau, die pippa ponsen Frau hat drey pippa ponsen Töchter, und die drey pippa ponsen Töchter essen pippa ponsen Peppe aus den pippa ponsen Töpfen, von den pippa ponsen Tellern mit den pippa ponsen Löffeln.

7) Kein klein Kind kann keinen kleinen Kirschkern knacken: keine kleine Katze kann keinen Kalbskopf kochen.

8) Hanns hackte Holz, hinters Herrn Hirtenhäuschen hackte Hanns Holz: Hannchen Hannsens Herzchen, hüpfte, hofte, harrte: hätte Hannchen Hannsen hausen hacken hören; Hannsens Hannchen, Hannsens hübsches Hannchen hätte hausen Hannsen hinters Herrn Hirtenhäuschen hacken helfen.

9) Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wäre, gäb mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehre, weil Mancher nicht weiß, wer

mancher Mann ist, drum mancher Mann manchen Mann manchmal vergißt.

10) Der Herr der schickt' den Jockel aus, er sollt' den Hafer schneiden, der Jockel schneidt den Hafer nicht, und kam auch nicht nach Hause. Drauf schickt' der Herr den Budel naus, er sollt' den Jockel beißen, der Budel beißt den Jockel nicht, der Jockel schneidt den Hafer nicht, und kam auch nicht nach Hause. Drauf schickt' der Herr den Prügel naus, er sollt' den Budel prügeln, der Prügel prügelt den Budel nicht, der Budel beißt den Jockel nicht, der Jockel schneidt den Hafer nicht, und kam auch nicht nach Hause. Drauf schickt' der Herr das Feuer naus, es sollt' den Prügel verbrennen, das Feuer verbrennt den Prügel nicht ꝛc. Drauf schickt' der Herr das Wasser naus, es sollt' das Feuer löschen, das Wasser löscht das Feuer nicht ꝛc. Drauf schickt' der Herr den Ochsen naus, er sollt' das Wasser saufen, der Ochse säuft das Wasser nicht, das Wasser löscht das Feuer nicht ꝛc. Drauf schickt' der Herr den Fleischer naus, er sollt' den Ochsen schlachten, der Fleischer schlacht' den Ochsen nicht, der Ochse säuft das Wasser nicht ꝛc. Drauf schickt' der Herr den Henker naus, er sollt' den Fleischer hängen, der Henker hängt den Fleischer nicht, der Fleischer schlacht den Ochsen nicht ꝛc. Drauf schickt' der Herr den Teufel naus, er sollt' den Henker holen, der Teufel holt den Henker nicht, der Henker hängt den Fleischer nicht, der Fleischer schlacht den Ochsen nicht ꝛc. Es wird bey jedem

euen Zusatze alles vorhergehende allemal bis zum Anfange wiederholt.

V. Pfänderspiele.

1) Adam mit seinen Söhnen.

Es stellt sich die Gesellschaft in einen Zirkel, und indem sie in solchem herumgeht, so singt sie nach willkührlicher Melodie: „Adam hatte 7 Söhne, 7 Söhne hatte Adam, „sie aßen nicht, sie tranken nicht, sie schmissen einander „ins Angesicht und machten es alle so;" was nun einer beym Worte so, für einen Gestus oder sonst für eine Grimasse macht, wobey der Zirkel stehen bleibt, das machen alle übrige nach, und wer es nicht thut, giebt ein Pfand. Und nach jeder Endigung dieser gesungenen Worte macht jeder nach der Reihe etwas anders vor, das die andern nachmachen müssen.

2) Die Advokaten.

Es setzt sich die Gesellschaft in Zirkel und einer ist des andern Advokat. Einer der Gesellschaft, der das beste Mundwerk und Einfälle hat, muß bald mit diesem, bald mit jenem, bald zum Nachtheil dessen oder jenen sprechen, einen mit Namen nennen, und einen andern dazu ansehen und suchen, die Gesellschaft in

Strafe zu bringen. Niemand von allen, mit denen er spricht oder von welchen er redet, oder die er ruft, darf antworten oder sich vertheidigen, sondern der ihm bestimmte Advokat muß es thun. Antwortet die Person selbst, oder paßt der Advokat nicht auf, wenn er seinen Clienten vertheidigen soll, so geben beyde ein Pfand. Derjenige, der dies Spiel dirigirt, muß auch seinen Advokaten haben, welcher ihn vertheidigt, wenn er als Direktor des Spiels von sich selbst nachtheilig spricht; auch ist er zugleich für einen andern Advokat; und muß seinen Clienten sogleich vertheidigen, wenn er selbst von ihm spricht.

3) Das Anwendungsspiel.

Es wählt sich jemand eine Sache, und fragt jeden nach der Reihe, wozu es gut sey, wer nun etwas nennt, was schon gesagt worden ist, der giebt ein Pfand; z. E. es fragte einer, wozu ist das Stroh gut? Antwort: Häuser zu decken. Strohwische zu machen. In's Bette zu legen. Zum Heckerling. Zur Streue. Weinstöcke zu verbinden ꝛc. Hat jeder etwas gesagt, so nimmt man eine andere Sache und fragt wieder herum, oder man löst sogleich die Pfänder aus.

4) Die Apotheke.

Jeder in der Gesellschaft wählt sich eine Büchse mit einem Medikament, das er vorstellen will und 3 Personen bleiben übrig, wovon einer den Kranken, der andere den Apotheker und der dritte den Provisor vor-

stellt. Der Apotheker muß gut Mundwerk haben, und merken, was in seinen Büchsen ist, nennt er oder sein Provisor ein Medikament, das nicht da ist, so giebt jeder ein Pfand, so wie auch jede Person ein Pfand giebt, welche nicht aufsteht oder sich bückt (wie es ausgemacht ist) wenn seine Büchse genennt wird. Wenn der Kranke nun sagt: Herr Apotheker, ich bin krank, verschreiben Sie mir etwas, so muß sich der Apotheker bey Pfandstrafe umdrehen, so wie auch der Provisor, wenn der Apotheker oder der Kranke ihn nennt. Wenn der Apotheker nun sagt, ich will Ihnen ein Recept verschreiben, nehmen Sie z. E. Rhabarber, Manna ꝛc. so muß sich der, welcher die Arzney vorstellt, bey Pfandstrafe umdrehen, und sagt er: Sie sollen aus allen meinen Büchsen eine Quintessenz bekommen, so müssen sie sich alle umdrehen, oder ein Pfand geben. Es können auch welche Papier, Dinte, Feder ꝛc. vorstellen, um das Recept zu schreiben, und die müssen sich alsdann auch beym Nennen umkehren. Der Apotheker und Provisor stehen und müssen sehr geschäftig seyn, dem Kranken zu helfen. Dieser aber und alle andere sitzen, und letztere stehen nur auf, wenn sie genennt werden. Der Kranke bleibt immer sitzen und bückt sich blos, wenn ihn der Apotheker oder der Provisor nennt, und giebt ein Pfand, wenn er es versieht.

5) Das Contrebandspiel.

Man setzt sich im Kreis und jeder nach der Reihe sagt: ich bin ein Kaufmann, und handle mit z. E.

Tuche, Manchetten, Spitzen, Strümpfen oder Leinwand ꝛc. Das, womit man handelt, muß man auf eine unvermerkte Art im Sprechen dieser Worte angreifen; vergißt es einer, oder kann einer diesen Vortheil nicht wegbekommen, so sagen die andern, das ist Contreband und er muß ein Pfand geben.

6) Die drey Thiere.

Jeder wählt sich in der Gesellschaft drey Thiere, eins das im Wasser, eins das in der Luft, und eins das auf der Erde lebt. Es darf aber einerley Thier nicht zweymal gewählt werden von verschiedenen Personen. Einer aus der Gesellschaft hat ein Tuch in der Hand und wirft es zu, wem er will, und sagt dazu in der Luft, oder im Wasser, und sogleich muß der, welchem das Tuch zugeworfen wird, seines Thieres Namen aus dem Elemente, das gerufen wird, nennen; weiß er es nicht sogleich, so giebt er ein Pfand. Der, welcher das Tuch zugeworfen bekommen hat, wirft es mit eben dieser Frage wieder einem andern zu, und so einer dem andern; nennt einer ein Thier, das ein andrer hat oder das gar nicht in der Gesellschaft ist, so giebt er auch ein Pfand.

7) Das Farbenspiel.

Jede Person wählt sich eine Farbe und alsdann sagt einer: meine Farbe ist eine hübsche Farbe, aber nicht die garstige braune; wer nun braun hat, muß antworten, (sonst muß er ein Pfand geben) nein: meine

braune Farbe ist eine hübsche Farbe, aber nicht die garstige rothe. Wer nicht gleich antwortet, oder den Namen seiner Farbe vergißt hinzuzusetzen und spricht nur: meine Farbe und nicht meine braune Farbe, oder läßt das Wort garstig bey des andern seiner Farbe weg, der giebt ein Pfand.

8) Das Fischerspiel.

Einer aus der Gesellschaft stellt den Fischer vor, und jeder andere wählt sich den Namen eines Fisches. Der Fischer fängt nun an und spricht: „ich fische, ich fische „in meines Herrn Teiche, ich habe die ganze Nacht ge„fischt, und habe nichts gefangen als" z. E. einen Hecht. Der Fisch, der genennt wird, muß sich nun melden, aufstehen und antworten: „ich dachte, es wäre, z. E. „ein Karpfen oder Weißfisch ꝛc. gewesen," und macht so viele Fragen, als er will, die der Fischer beantworten muß, ohne Ja oder Nein zu sagen, und dieser fragt jenen wieder und also beyde einander, bis der Fischer einen andern Fisch nennt, und dann gehts wieder eben so. Wer sich nicht gleich meldet oder wer eine Frage vorbringt, die schon da gewesen ist, oder Ja oder Nein spricht, muß ein Pfand geben.

9) Der Flederwisch.

Man setzet sich um einen Tisch; unter demselben geht ein zusammengeknüpfter Bindfaden rund herum, woran ein Flederwisch hängt. Jeder hält den Faden mit beyden Händen und schiebt ihn durch die Finger

immer weiter fort, bis dreymal der Vers gesungen worden: „Flederwischchen, Flederwischchen, gucke nur nicht „übers Tischchen" sobald dies ausgesungen ist, wird auf einmal stille gehalten und wer den Flederwisch hat oder dabey lacht, giebt ein Pfand, so wie auch dieser, bey welchem der Faden reißt.

10) Der Fuchsbalg.

Man brennt ein Hölzchen an und giebt es dem Nachbar mit den Worten: stirbt der Fuchs, so gilt der Balg, lebt er lang, so wird er alt, frißt er viel, so wird er dick, und zuletzt gar ungeschickt. In wessen Hand das Hölzchen nun auslöscht, der muß ein Pfand geben, und das Hölzchen wird wieder angebrannt.

11) Hännschen mein Knecht.

Hierzu gehören folgende Personen: Der Herr, Hännschen mein Knecht, Wie viel, Ein Thaler, Zwey Thaler ꝛc.; und so viel als Personen noch mehr sind, so viel mehr sind Thaler. Der Herr ruft nun: Hännschen mein Knecht! hier muß der Knecht antworten: Was beliebt meinem Herrn? sagt er's nicht, so giebt er ein Pfand. Der Herr fragt nun weiter, wie viel gilt z. E. der Hafer, Gerste ꝛc. Sogleich muß die Person No. 3. die wie viel vorstellt, fragen: was beliebt meinem Herrn? vergißt sie zu fragen, so giebt sie ein Pfand. Alsdann fragt der Herr wieder: was gilt der Hafer? und da muß Hännschen mein Knecht ansagen,

wie viel er gilt, und zwar nach Belieben, so viele Thaler als in der Gesellschaft vorgestellt werden. Wenn er nun sagt 1 Thaler, 2 oder 3 Thaler, so darf ihm niemand antworten; der Herr aber fängt sich hierauf an zu wundern, und spricht: nur 1 Thaler? nicht 2, 3, 4 oder 5 Thaler? und da muß diejenige Person, welche die Zahl der Thaler vorstellt, die das Getreide gilt, nicht aber die andern, die es nicht gilt, (ob sie schon genennt werden, sonst geben sie ein Pfand) antworten: was beliebt meinem Herrn? Man darf nicht eher antworten, als bis der Herr die Person nennt, die den genannten Thaler vorstellt, sonst giebt man ein Pfand, welches auch diejenigen geben, welche dem Hännschen mein Knecht antworten.

12) Die Judenschule.

Eine jede Person aus der Gesellschaft nimmt ein anderes Blatt aus einer deutschen oder französischen Karte vor sich, und alsdann fangen alle zusammen, und zwar so geschwinde als möglich, ihre Blätter halb laut und manchmal auch lauter, herzusagen, was es ist; wer lacht, giebt ein Pfand. Es kann auch jeder anstatt des Kartenblatts ein Buch vor sich nehmen und daraus lesen.

13) Kauf mir meinen Hahn ab.

Die Gesellschaft setzt sich in Zirkel, drauf sagt einer zu seinem Nachbar zur Rechten: Kauf mir meinen Hahn ab; der andere fragt wie theuer? und der erste

antwortet, drey Dreyer. Die zweyte Person fragt wieder eben so ihren Nachbar, die Antwort wird aber allemal immer durch einen nach dem andern vom Nachbar zur Linken geholt, bis die Frage zu dem wieder kommt, der zuerst angefangen hat, der alsdann wieder die Antwort giebt, die einer wieder dem andern sagt. Ist die erste Frage ganz herum bis zum ersten, so setzt dieser allemal einige Fragen hinzu, und nun fragt jeder wieder seinen Nachbar, da wird aber nicht eher von den vorhergehenden nach der Reihe zurück gefragt, als bis es an die neue zugesetzte Frage kommt. Die Fragen und Antworten sind folgende: Kauf mir meinen Hahn ab. F. Wie theuer? A. 3 Dreyer. F. Hat er Federn? A. Federn hat er. F. Ist er fett? A. Fett ist er. F. Ist er veracciſt? A. St! . . F. Er ist doch nicht etwa gar gestohlen? A. Hier pfeift jeder einen einzigen kurzen Ton. Wer falsch fragt, oder die hinzu gesetzte Frage nicht allemal vom Nachbar zur Linken einhohlt, und gleich antwortet, oder die Folge der Fragen auf einander vergißt, der muß ein Pfand geben. Wenn recht geschwind gefragt und geantwortet wird, so sieht es sehr spaßhaft aus, wie ein Kopf nach dem andern sich rechts und wieder links in der Reihe herum dreht.

14) Das Kaufmannsspiel.

Man setzt sich in einen Kreis und einer fängt an, und sagt: ich bin aus z. E. Amsterdam, ich heiße Adler und handle mit Aalen; jeder muß nun in der Reihe herum auf diese Art drey Worte auf A. sagen und muß

ein Pfand geben, wenn er ein Wort sagt, das schon da war oder sich auf keines besinnen kann. Ist der Buchstabe herum, so fängt der Nachbar zur Rechten neben dem, der mit A angefangen hat, drey Worte in B an, und so fort, bis das Alphabet durch ist.

15) Das Klingelspiel.

Die Gesellschaft setzt in einem Kreise Stühle, und dabey einen Stuhl weniger, als Personen mitspielen; drauf treten sie alle in einen Kreis angefaßt in dem innern Raum vor den hingesetzten Stühlen, und indem sie in diesem Kreise einigemal herum gehen, so wird in einer beliebigen Melodie nachfolgender Vers gesungen: „Sa, sa, sa, der Wirth ist nicht zu Hause, wenn er „wird zu Hause kommen, wird er wohl geklingelt kom„men." Einer von der Gesellschaft muß nun eine Klingel haben, welcher, wenn dieser Vers einigemal gesungen ist, auf einmal klingelt. Sobald er geklingelt hat, so wird der Kreis aufgehoben, und jeder sucht auf einem der hingesetzten Stühle einen Platz zu bekommen, diejenige Person aber, welche keinen Sitz bekommt, giebt ein Pfand, nimmt die Klingel und man stellt sich von neuem in Kreis.

16) Mit Gunst Herr Hans.

Die Gesellschaft setzt sich in einen großen halben Zirkel, vor dessen Mitte sich einer setzt, welcher den Hans vorstellt. Alsdann fängt jemand an und fragt: „Mit Gunst, ist mirs erlaubt zu Herrn Hansen zu gehen, mit

Gunſt?" einer der Geſellſchaft antwortet: „mit Gunſt 1, 2, 3 oder vier Schritte, mit Gunſt, (man ſagt ſo viele Schritte als man will). Wenn der Fragende zu Hanſen gekommen iſt, ſo fragt er: „Mit Gunſt, iſt mir's erlaubt, Herr Hanſen eine Ehre anzuthun, mit Gunſt?" und ein anderer antwortet wieder: „mit Gunſt es iſt erlaubt, mit Gunſt." Der Fragende nimmt nun mit Hanſen vor was er will, z. E. er legt eine von deſſen Händen auf ſeinen Kopf, und die andere läßt er ihn hoch halten ꝛc. Die Figur ſey nun welche ſie wolle, die der Fragende macht, ſo muß Hans in ſolcher ſitzen oder ſtehen bleiben. Der Fragende ſpricht hernach wieder: „mit Gunſt, iſt mir's erlaubt, von Herr Hanſen zu gehen, mit Gunſt?" und nun antwortet einer wieder: „mit Gunſt, mit 2, 3 oder 4 Schritten, (oder wie viel Schritte er ſagen will) mit Gunſt." Derjenige, ſo den Zuſatz, mit Gunſt, beym Fragen und Antworten wegläßt, oder weniger oder mehr Schritte macht als vorgeſchrieben ſind, der löſet Hanſen ab, giebt ein Pfand und muß ſich auf Hanſens Platz ſetzen, wodurch Hans der erſte frey iſt. Wenn aber der Fragende nicht fehlt, ſo geht einer nach dem andern hin, und ſetzt zu der an Hanſen angebrachten Figur etwas hinzu, oder verändert ſie, oder bringt Hanſen wieder in ſeine natürliche Stellung zurück. Und ſo lange keiner fehlt, ſo lange muß Hans den Andern ihr Spiel mit ſich treiben laſſen.

17) Das Kneipen ohne Lachen.

Wer dieses angiebt, befiehlt, daß ein jeder den andern mit zwey Fingern in die Backen kneipen soll; dann muß einer oder etliche die Finger mit Ruß schwarz gemacht haben, womit einer oder mehrere, auf die es gemünzt ist, schwarz gemacht werden, ohne daß sie es wissen. Wer lacht, giebt ein Pfand. Ein großer Spaß ist es, wenn der, auf den es gemünzt ist, seine Finger auch schwarz hat, und dem, welcher ihn zum besten hat, unvermerkt diesen Spaß erwiedert.

18) Lirum, Larum ꝛc.

Man setzt sich in Kreis. Einer nimmt einen Schlüssel in die rechte Hand und sagt zu seinem Nachbar zur Linken: Lirum, Larum Löffelstiel, wer das nicht kann der kann nicht viel: eine Schande ist's, wer's nicht lernen will. Bey diesen Worten muß er mit dem Schlüssel im Zirkel auf seinem Schooße herumfahren, und alsdann seinem Nachbar zur linken Hand, den Schlüssel mit der linken Hand überreichen, und der Nachbar macht es mit der darauf folgenden dritten Person in der Reihe wieder so. Wer es nicht weiß, der denkt die Hauptsache liegt an dem Herumtreiben des Schlüssels: da dies aber nur Blendwerk ist, und der Spaß darin besteht, daß man denselben aus der rechten Hand mit der linken Hand nimmt, oder auch umgekehrt mit der Rechten seinem Nachbar giebt, und mit der linken Hand nimmt. Wer es nicht so macht und den Vortheil nicht einsieht, muß ein Pfand geben.

19) à la Mufti.

Man setzt sich in einen Zirkel, und was einer bey Sagung der Worte à la Mufti vormacht, müssen alle die andern nachmachen, sagt er aber et comme ça, und es macht einer die Gestus, die er dabey macht, nach, so giebt er ein Pfand, so wie man auch eins geben muß, wenn man bey den ersten Worten die vorgemachte Bewegung nicht mitmacht. Es muß aber in diesen zweyerley Worten und in den Gestus eine geschwinde Abwechselung seyn, um viele in Strafe zu bringen. Wenn z. E. der Vorsprecher bey den Worten à la Mufti die Hände in die Höhe reckt, und sie bey et comme ça wieder niederlegt, so geben alle diese ein Pfand, welche ihre Hände niederlegen, den sie halten solche so lange in die Höhe, bis der Vorsprecher bey den Worten à la Mufti solche wieder niederlegt.

20) Der Rechenmeister.

Jede mitspielende Person stellt eine Zahl vor; z. E. wenn 12 Personen mitspielen, so wählt sich jede eine Zahl nach der Reihe, aber zwey Personen wählen sich keine Zahl, wovon der eine der Rechenmeister, der andere der Revisor ist. Hierauf fängt der Rechenmeister an zu sagen: Auf einem meiner Bäume, den ich habe daheime, hab ich 2, 3 ꝛc. Blätter (oder er sagt nur eine Nummer, oder wie viel er will) auf dem dritten Blatte war eine Schnecke, die hatte ein Haus zur Decke: die kroch unter 2, 3 ꝛc: Zweige, sie wollte sitzen treuge: mit

ihren zwey Hörnern, kroch sie auf zwey Dörnern; und da kamen behende, 2, 3, 4 Hände und nahmen die Schnecke mit 5 oder 10 (oder wieviel er sprechen will) Fingern hinweg. So oft der Rechenmeister nun eine Zahl ausspricht, so oft muß diejenige Person, welche die genannte Zahl vorstellt, hervortreten und sich neigen. Ist eine zusammengesetzte Zahl, als 100, 50, 820 ꝛc. so müssen die einzelnen Zahlen vortreten und die Zahl formiren, welche der Rechenmeister genennt hat, z. E. wenn 50 genennt wird, muß die 5 hervortreten und die andere Person, welche die Nulle vorstellt, muß sich jener zur rechten Hand zur Seite stellen; wird aber eine andere Zahl genennt, so tritt die erste ab, und die neue erscheint. Wenn nun die genannten Zahlen nicht aufpassen und nicht gehörig auf und abtreten, bey Neunung einer neuen Zahl; oder stellen sich falsch, nämlich, wenn z. E. 15. genennt wird, und die 1 sich rechter Hand anstatt linker Hand zur 5 stellte, welches 51 ist, oder wenn der Rechenmeister eine Zahl nennt, die nicht vorhanden ist, oder die von den vorhandenen Zahlen nicht formirt werden kann, z. E. es wäre keine 8 vorhanden, und der Rechenmeister nennte 18, 81, 118, 187 oder sonst eine Zahl, wozu die 8 gehöret, so muß jede Person, welche Fehler macht, ein Pfand geben. Um die vorgehenden Fehler zu entdecken, ist der Revisor bestellt, der aber für jeden Fehler, den er selbst begeht, ebenfalls ein Pfand geben muß. Es ist in diesem Spiele sehr drollig anzusehen, wenn der Rechenmeister

geschwind redet und die genannten Zahlen nach ihrer Ordnung auf und abtreten und sich bücken.

21) Das Ringspiel.

Die Gesellschaft setzt sich in einen Zirkel und einer davon nimmt den Ring zwischen beyde Hände und geht von Mann zu Mann, welche alle ihre Hände lang an einander machen müssen, und thut als ob er den Ring jedem zwischen die Finger fallen ließ; der denselben hat, muß sich nicht verrathen. Nun fragt der Ausgeber des Ringes einen nach dem andern, wer den Ring hat, und einer weist auf diesen oder auf jenen: und wird derjenige, der den Ring hat, gefragt, so muß er einen andern nennen, in dessen Händen er den Ring zu glauben vorgiebt. Hat der Ausgeber durchgefragt, so zeigt der Besitzer den Ring her und es geben alle diejenigen, welche eine falsche Person genannt haben, ausgenommen der, so den Ring gehalten hatte, ein Pfand; darauf theilt derjenige, welcher den Ring bekommen hat, denselben wieder eben so aus und giebt ihn an wen er will.

22) Das Ringelspiel.

Man setzt sich in einen Zirkel und befestiget an ein Band einen Ring und knüpft beyde Enden des Bandes zusammmen. Jede Person faßt dieses Band an, und schiebt es mit den Fingern weiter, und alle singen dabey in beliebiger Melodie und Tempo: wer das Spielchen recht will üben, muß das Rin-

gelchen von sich schieben: ein jeder nehme sich in Acht, oder sey auf ein Pfand bedacht. Wenn dieser Vers ein oder etlichemal gesungen ist, so wird am Ende desselben auf einmal stille gehalten, und diejenige Person, bey der sich der Ringel befindet, giebt ein Pfand, und es wird von neuem gesungen und das Band fortgeschoben. Da sich nun jeder bemühet, den Ring nicht in seine Hände zu bekommen, so hält mancher an, welches aber nicht seyn darf, sonst muß der, welcher es thut, ein Pfand geben; auch muß Streitigkeiten wegen, vorher ausgemacht werden, ob, wenn der Ring am Bande nicht vor sondern sich zwischen zwey Personen befindet, die zur rechten oder linken Hand vom Ringe an gerechnet, ein Pfand geben soll; sonst will keiner eins geben.

23) Das Scheerchen.

Wenn man neben einander im Kreise sitzt, so nimmt einer in die rechte Hand eine Scheere, und indem er solche mit den Worten: „Ich gebe mein Scheerchen kreuzweis ꝛc.“ seinem Nachbar zur linken Hand giebt, so legt er unvermerkt seine Füße kreuzweis übereinander. Wer dies vergißt, oder den Vortheil dabey nicht absieht, giebt ein Pfand.

24) Das silberne Limbolum.

Man sitzt ebenfalls im Kreise und einer nimmt einen Schlüssel, Messer, oder sonst etwas in die rechte Hand, und indem er zu seinem Nachbar zur linken Hand sagt:

„nimm hin das; und jener gefragt hat, was ist das? worauf der erste sagt, es ist das silberne Limbolum:“ so nimmt der erste mit der linken Hand das Messer oder den Schlüssel aus seiner Rechten, und giebt es an seinen Nachbar; wer es auf andere Art thut oder die Art und Weise der Uebergabe nicht spitzig kriegt, der giebt ein Pfand.

25) Die stillen Musikanten.

Jede anwesende Person wählt sich ein Instrument, welches sie spielen will, und dieses spielt eine jede heimlich mit allerhand Bewegungen, als ob sie das Instrument wirklich spielte, der Cantor aber geht herum und macht allerhand spaßhafte Dinge, z. E. er schlägt den Takt ꝛc. Wenn er nun die Hand in die Höhe hebt, so muß jeder sein Instrument spielen, sobald er aber niederschlägt und die Hand liegen läßt, muß jeder aufhören. Wer lacht, laut spielt, redet oder nicht Achtung giebt, muß ein Pfand geben.

Manche spielen dieses auf eine andere Art, und da heißt es die laute Musik. Wenn sich jeder sein Instrument gewählt hat, so singt einer, der den Cantor vorstellt, in beliebiger Melodie: ich bin ein Musikant, ich bin ein Musikant; ich kann spielen, ich kann spielen; (der Cantor singt jede Worte vor, und die ganze Gesellschaft singt nach) z. E. auf meiner Geige, auf meiner Geige; der, dessen Instrument genennt wird, imitirt den Ton seines Instruments mit lauter Stimme, z. E. niddel, niddel ꝛc. fiddel mumm, mumm ꝛc. die

andern singens nach ꝛc. auf meiner Geige oder Flöte ꝛc. so oft nun der Cantor auf einen weiset, so oft muß jeder nach der Reihe oder wenn er will, auch alle zugleich ihre Instrumente laut spielen, und wer nicht Acht giebt, ein Pfand geben. Noch possierlicher klingt es, wenn man wirkliche Instrumente dazu nimmt.

26) Das Sträußchen.

Jeder in der Gesellschaft wählt sich eine Blume oder Kräutchen. Einer davon fängt an und sagt: ich binde für mein Liebchen ein Sträußchen und nehme dazu, z. E. eine Rose, Veilchen, Vergißmeinnicht ꝛc. Der Vortheil ist dabey dieser: man muß die Blume zuerst nennen, welche die Person hat, welcher man das Sträußchen bindet; wer dies versieht und nicht abmerken kann, oder eine Blume ins Sträußchen bindet, die nicht in der Gesellschaft ist, der muß ein Pfand geben. Es geht das Sträußcheneinbinden in der Gesellschaft herum, man kann es aber binden für wen man will, ohne die Reihe zu beobachten.

27) Das Täubchensspiel.

Jeder von der Gesellschaft wählt sich eine Art von Getreide oder Sämerey, als Korn, Gerste, Weitzen, Hafer, Erbsen, Linsen ꝛc. oder was er vorstellen will; darauf fängt einer an und spricht: ich lasse mein Täubchen fliegen in — und setzt eine Art von Getreide hinzu, die in der Gesellschaft vorhanden ist. Der, dessen Getreide, das er vorstellt, nun genennt wird,

muß sogleich antworten und sagen: nicht in Hafer, oder was er sonst vorstellt, sondern z. E. in die Linsen. Niemand darf nein sagen, sondern nicht und jeder, dessen Getreide gerufen wird, muß sogleich ein anderes Getreide nennen, das aber auch in der Gesellschaft vorhanden seyn muß. Wer also nein sagt, oder eine Frucht nennt, die nicht in der Gesellschaft gewählt ist, oder nicht gleich antwortet, der giebt ein Pfand.

28) Vogel flieg auf.

Die Gesellschaft setzt sich an einen Tisch und legt einen Finger von der rechten Hand auf den Tisch. Einer dirigirt das Spiel und indem er den Finger in die Höhe hebt, sagt er: Lerche flieg auf, oder Wachtel, Henne, Finke ꝛc. nennt er aber ein vierfüßiges oder ein Thier das nicht fliegt, und die andern heben die Finger in die Höhe, so muß jeder ein Pfand geben. Der Direktor des Spiels aber hebt, um die andern in Strafe zu bringen, allemal seine Finger in die Höhe, er mag ein Thier nennen, was er will, und es mag fliegen oder nicht, oder kann auch jedes leblose Ding nennen.

29) Die Wirthschaft zu Jerusalem.

In der Gesellschaft muß einer den Fremden, den Wirth, die Frau Wirthin, die Köchin oder den Koch, die Jungemagd, und den Hausknecht vorstellen; die übrigen wählen sich nach Belieben, das was sie vorstellen wollen; z. E. Stube, Kammer, Licht, Holz, Küche, Braten, Suppe, Kaffee, Thee ꝛc. nachdem die

Gesellschaft stark ist. Derjenige, der den Fremden vorstellt, steht nun, weil die Gesellschaft im Kreise sitzt, auf und sagt: wo ist der Herr Wirth? oder der Hausknecht oder die Köchin, was giebts zu essen? Diese sagt nun den Küchenzettel her, und wenn das genennt wird, was einer vorstellt, der muß aufstehen und sich herumdrehen. Wenn nun der Fremde oder einer von den übrigen fünf Personen, als der Wirth, die Köchin ꝛc. eine Speise oder eine Sache aus der Wirthschaft nennt, so muß die Person, die die genannte Sache vorstellt, aufstehen und sich umdrehen; und sobald gesagt wird: und die ganze Wirthschaft zu Jerusalem, so müssen sie sich alle umdrehen; wer es versieht und es nicht thut, wenn das genennt wird, was er vorstellt, der muß ein Pfand geben. Der Fremde kann fordern was er will, wenn es auch nicht da ist, wenn aber die übrigen fünf Personen etwas nennen, das nicht da ist, so geben die ein Pfand. Der, welcher den Hausknecht vorstellt, hat immer die meiste Bewegung, weil er aller Augenblicke genennt wird und sich umdrehen muß. Derjenige, welcher den fremden Passagier vorstellt, muß beredt seyn und sich gut merken, was jeder in der Gesellschaft vorstellt, und genau Acht haben, ob sich auch jeder zur rechten Zeit umkehrt.

30) Das goldene A, B, C, oder die Wirkungen der Liebe.

Einer aus der Gesellschaft fragt den ersten: was macht (thut, ist) die Liebe? nun muß jener antworten mit einem Worte, das sich mit A anfängt, z. B. was macht die Liebe? Antwort: Affen, und so die ganze Gesellschaft nach der Reihe mit einem Worte, das sich mit A anfängt; wer keins weiß, giebt ein Pfand. Ist die Gesellschaft mit dem A durch, so geht die Frage, was macht die Liebe? von neuem an; und nun muß geantwortet werden, von jedem nach der Reihe mit einem Worte, das sich mit dem Buchstaben B anfängt, z. B. was macht die Liebe? Antw. Barmherzig, und so durchs ganze A, B, C. Ist die Gesellschaft stark, so ist es lustig, wie immer zuweilen der Vormann seinem Nachmanne ein Wort wegkapert, das dieser im Sinne hatte, und nun aus Mangel eines Wortes zur Antwort ein Pfand geben muß, die auch dann reichlich einkommen, wenn es an die schweren Buchstaben, mit denen wenig Worte sich anfangen, kommt, und kein Wort darf zweymal genennt werden, sonst giebt der, welcher es vorbringt, ein Pfand, und wer kein Wort weiß, giebt auch ein Pfand.

31) Hast'n lahmen Peter nicht gesehen?

Einer aus der Gesellschaft fragt einen andern, der einen Reisenden vorstellt, hast'n lahmen Peter nicht gesehen? hierauf antwortet der Reisende: Ja. Dann

fragt der erste, wie sah er denn aus, oder was macht er? hierauf darf der Reisende nicht antworten, sondern er macht hinkend nur Gestus oder allerhand drollige Karrikaturen, welche die ganze Gesellschaft nachmachen muß, so oft der Fremde etwas anders auf die vorhergehenden Fragen vormacht; wer es nicht thut, lacht oder sonst etwas dabey versieht, giebt ein Pfand.

32) Das musikalische Pfänderspiel.

Dies amüsante und kurzweilige Spiel ist in Kupferstich in der Hilscherschen Buchhandlung in Leipzig für 6 gr. zu haben, und kann gerade an dies Taschenbuch angebunden werden, da es dieselbe Größe hat.

Anweisung Pfänder auszulösen.

Man sitzt im Kreise, und derjenige, der die Pfänder eingesammelt hat, hält, wenn das Spiel geendigt ist, solche verdeckt in einem Tuche, und indem er nach Belieben eins nach dem andern in die Hand nimmt, so fragt er jeden nach der Reihe, bey jedem neuen Pfande nämlich nur einen andern in der Reihe, was soll das Pfand thun, das ich in meiner Hand habe? Was der Befragte nun antwortet, das muß die Person, der das Pfand gehört, thun; wenn vorher das Pfand gewiesen

worden ist, und sich der Eigenthümer dazu gemeldet hat; wenn dies geschehen ist, so ziehet der Pfänder-sammler dasselbe vor, übergiebt es an die Behörde und nimmt ein anderes in die Hand. Man kann nun nachfolgende Abwechslungen sagen: Derjenige, dem das Pfand gehört, das in der Hand anjetzt ist, soll

1) Den Bienenkorb machen. Wenn das Blatt einer Dame gehört, so setzt sie sich hin, und alle Herrn kommen und bringen Honig in Korb und geben ihr einen Kuß. Gehört das Pfand aber einem Herrn, so macht er eine Dame zum Bienenkorb, die andern Damen stellen Blumen vor, aus welchen er durch einen Kuß von jeder Honig zieht und in den Bienenkorb durch einen Kuß trägt.

2) Den Bienenschwarm machen. Wenn das Pfand einer Dame gehört, so küssen alle Damen die Herrn, und so umgekehrt alle Herren die Damen.

3) Petersilie oder Rübsen säen. Man geht zu einer Person, und sagt, ich säe Petersilie und bey jeder Sylbe, die ausgesprochen ist, küßt man bald den Mund oder Stirne oder Augen.

4) Auf dem breiten Steine stehen. Die Person, der das Pfand ist, stellt sich in Kreis der übrigen Gesellschaft und sagt: ich stehe auf dem breiten Stein, wer mich lieb hat, hol mich heim; es muß nun, wenn ein Herr steht, eine Dame kommen, und so auch gegenseitig, und den Stehen-

den durch einen Kuß ablösen und sich hinstellen und eben so sagen; es kann so lange einer den andern ablösen, bis sie alle durch sind, oder man kann es auch bey einem Male nach Belieben bewenden lassen.

5) Katholisch beichten. Der, dem das Pfand gehört, kniet mit einer Dame, die er sich selbst aussucht, nieder; und wenn sie knien, so deckt man über beyde ein Tuch oder eine Schürze: unter welcher er sie oder sie ihn, nach abgelegter Beichte durch einen Kuß absolvirt.

6) Dreymal weifen und einmal schnappen. Man stellt sich hin und bittet eine Person vom andern Geschlecht zu ihm zu kommen; nun stellt man sich vor dieselbe, faßt sie bey den Händen, weift solche dreymal hin und her und küßt dreymal.

7) Die Dresdner Brücke vorstellen, oder sonst von einer großen Stadt. Gemeiniglich hebt man diese Auslösung bis zum letzten Pfand auf. Der, dem das Pfand gehört, nimmt eine Dame, und stellt sich hin, und alle andere stellen sich Paar und Paar über ihn in Colonne wie in einer Angloise. Das zweyte und folgende Paar heben angefaßt die Hände in die Höhe, unter denen das erste Paar weggeht, und bey jedem Paar giebt der Herr der andern Dame, und die Dame dem andern Herrn einen Kuß, und das durchgehende Paar sich selbst einen Kuß. So geht es bey jedem

Paare. Sobald das erste Paar unter das dritte Paar kommt, so folgt sogleich auf eben dieselbe Art das zweyte und folgende nach, und sobald diese durch sind, bleibt jedes zuerst stehen, und rückt nach und nach wieder herauf, bis das erste Paar wieder auf seinen Platz kommt.

8) Erdbeeren pflücken. Ist das Pfand einer Dame, so küßt sie nach der Reihe alle Herren, und ein Herr küßt alle Damen.

9) Die Fenster zählen. Man küßt von einer oder mehrern Personen des andern Geschlechts beyde Augen.

10) Die fünf Sinne küssen. Man sagt, welcher Person man Mund, Nase, Ohren und Augen küssen soll, und der Kuß selbst ist das Gefühl.

11) Einen Fußfall thun. Man schreibt einem vor, wem man einen Fußfall thun soll, wofür man einen Kuß bekommt. Gehört das Pfand einer Dame, so muß der Herr so galant seyn, anstatt ihrer es zu thun.

12) Gevattern bitten. Eine Dame bittet zwey Herren, und ein Herr zwey Damen, die bittende macht den dritten Pathen, und wenn er sie gebeten hat, so giebt er jeder einige Küsse. Man kann dies auch nach Belieben ändern und durch mehrere Gevattern verlängern.

13) Hangen und verlangen. Man stellt sich hin und sagt: ich hange und verlange; nun wird gefragt, nach wem denn? der Stehende sagt nach dem oder diesem; die verlangte Person löset die stehende Person durch einen Kuß ab und verlangt wieder eine andere, oder sagt, ich verlange nach meinem Stuhle.

14) Kirschen brechen. Wenn gesagt ist, mit wem es geschehen soll, so geht man zur bestimmten Person, legt ihr lang einen Faden in Mund und küßt sie.

15) Eine Liebeserklärung an eine Person in der Gesellschaft machen. Wenn gesagt ist, an wen, so kann solche jeder nach Belieben zärtlich oder komisch einrichten, und am Ende derselben bekommt man einen Kuß.

16) Seinem Nachbar ein Mäulchen geben. Man bestimmt dabey, rechts oder links, oder an beyde zugleich.

17) Den Planischen, oder den Kirchgang zu Jerusalem machen. Die Person, der das Pfand gehört, steht auf und geht rechts in dem Zirkel herum bis auf seinen Platz, und giebt jeder Person des andern Geschlechts einen Kuß. Alle die andern aber stehen, sobald einer den Kuß von ihm empfangen hat, auf, und folgen ihr in der Reihe herum nach, bis jeder an seinen Ort wieder kommt.

18) Pohlnisch betteln gehen. Eine Dame, der das Pfand gehört, nimmt sich einen Herrn, und so umgekehrt, und gehen nach der Reihe zu jedem, klopfen mit dem Fuße und sagen: wir sind arme Leute und bitten um einen Kuß. Wenn beyde vor einem Herrn stehen, so giebt die Dame erst dem Fremden und dann ihrem Herrn einen Kuß und so umgekehrt, allemal bey jedem in der Reihe.

19) Ein Porträt mahlen. Ist das Pfand einer Dame, so bestimmt man, welchem Herrn sie einige Küsse geben und die Backen streichen soll, gehört es aber einem Herrn, so sagt man, welcher Dame in der Gesellschaft er es thun soll.

20) Rebellion machen. Man läuft durch einander und küßt sich so herzlich als möglich.

21) Eine Reise machen. Eine Dame, der das Pfand gehört, wählt sich einen Herrn, und ein Herr eine Dame zum Reisegefährten, und so gehen beyde in der Reihe herum. Die reisende Dame giebt jedem Herrn und ihrem Begleiter allemal einen Kuß, und der reisende Herr küßt jede Dame und giebt den Kuß seiner Dame allemal wieder, und so geht es in der Reihe herum.

22) Zum Ritter geschlagen werden. Eine Dame erhält von jedem Herrn einen beliebigen Schlag und einen Kuß, und ein Herr von jeder andern Dame.

23) Sardellensalat machen. Ein Herr macht eine Dame und eine Dame einen Herrn zur Schüssel, und weiht ihn durch einen Kuß ein. Die andern Damen oder Herren macht man z. E. zu Sardellen, Citronen, Oel ꝛc. und was sonst zum Sardellensalat gehört, und sagt, ich nehme Oel ꝛc. und giebt der Person einen Kuß, und thue es in meine Schüssel, wobey er allemal einen Kuß giebt. Ist man durch, so kann man die andern bitten, den Salat mit verzehren zu helfen, und dann küßt sich alles durch einander.

24) Schildwache stehen. Dem das Pfand gehört, stellt sich hin und wählt sich vom andern Geschlechte einen Gefreyten, dem er ins Ohr sagt, wen er vom andern Geschlechte holen soll. Der Gefreyte geht nun zu derselben, stampft mit dem Fuße und sagt, er sollte auf die Wache kommen; diese aufgerufene Person marschirt nun hinter dem Gefreyten her, und wenn sie zum Schildwachstehenden oder zur dort stehenden Person kommt, so giebt sie derselben einen Kuß, so wie auch dem Gefreyten, und geht auf jenen Platz. Die neue dort stehende Wache sendet den Gefreyten nun, der es immer bleibt, zu einer andern Person, und läßt sie holen; und das geht so fort, bis alle daran gewesen sind.

25) Silhuettiren oder einen Schattenriß machen. Die Person, welcher das Pfand gehört, geht nach

Belieben zu einer Person des andern Geschlechts und küßt ihr Stirne, Augen, Nase, Mund und Kinn als den Umriß des Gesichts.

26) Das spanische Kreuz drücken. Es wird eine Person des gegenseitigen Geschlechts genannt, welcher man das Kreuz drücken soll, und diese Person küßt man auf den Mund, die Nase und das Kinn, auf beyde Wangen und die Stirn.

27) Speck schneiden. Derjenige, dem das Pfand gehört, muß sich in die Mitte des gesellschaftlichen Zirkels stellen, und sagen, ich stehe hier und schneide Speck, wer mich lieb hat, hol mich weg: wer ihn nun durch einen Kuß abgelöst hat, bleibt wieder stehen und sagt eben dasselbe oder er geht auf seinen Sitz zurück. Wenn das Pfand einem Herrn gehört, so setzt man ihn nicht in die Verlegenheit, sein Pfand auf diese Art einzulösen, denn auf die Frage, „wer mich lieb hat, hol mich weg" kommt nicht gern eine Dame, dahingegen, wenn es eine Dame sagt, oft mehr als ein Herr zugleich sie wegholen will.

28) Statüe stehen. Wenn die Person dort steht, welche solche stehen soll, so gehet einer nach dem andern zu ihr, und macht etwas mit ihrem Körper; z. E. man läßt sie auf einem Beine stehen: ihre Nase anfassen: den andern Arm in die Höhe heben ꝛc. andere befreyen sie wieder von einer

schweren Stellung', und wer dies thut, den küßt die als Statüe stehende Person zur Dankbarkeit. Es kann jeder wer will, etwas mit der Statüe stehenden Person vornehmen oder nicht.

29) Sträußchen binden. Man macht eine Dame, und ist das Pfand einer Dame, einen Herrn zum Strauß, und giebt einen Kuß. Jeden andern Herrn oder Dame, im gegenseitigen Falle, macht man zu einer andern Blume, und indem man sagt, ich pflücke mir ein Veilchen ꝛc. so küßt er diese Person, die er zum Veilchen macht, und binde es in mein Sträußchen, so geht man bey jeder Blume zu der Person, die den Strauß vorstellt und giebt ihr allemal einen Kuß.

30) Veilchen suchen. Man küßt jede Person des andern Geschlechts in der Reihe herum.

31) Den verliebten Jesuiten machen. Man wählt vom andern Geschlechte eine Person, und beyde knieen so, daß sie einander den Rücken zukehren und küssen einander in dieser Stellung, indem sie mit Mühe ihre Köpfe herumwenden.

32) Versinken. Der, dem das Pfand gehört, tritt hin und sagt: ich versinke, oder ich bin in Brunnen gefallen. Die andere Frage, wie tief? A. So und so viele Ellen. F. Wer soll Sie heraus holen? A. Der oder diese. Diese aufgerufene Person des andern Geschlechts kommt nun hin, und küßt die versunkene

so oft, als sie Ellen versunken ist, bleibt stehen und versinkt nun auch und macht es eben so.

33) Weinlese halten. Sowohl die Person, welcher das Pfand gehört, als auch alle andere küssen nach der Reihe alle Damen, oder Herren, nachdem das Pfand einer Dame oder einem Herrn gehört.

34) Den Zaun flechten. Man legt die Hand übers Kreuz und der Nachbar auch, und neigt sich zur rechten und linken Seite, und giebt jedesmal einen Kuß und dann geht man so in der Reihe rings herum. Wenn man will, so können ihm alle eben so nachfolgen, wie bey Nro. 17.

35) Mit Zollen und Ellen die Liebe ausmessen. Man wählt sich entweder nur eine Person, oder man geht zu jeder des andern Geschlechts, klaftert sich mit derselben aus mit beyden Händen, und biegt sich küssend zur rechten und linken Hand.

Da das Küssen allemal der Endzweck beym Auslösen der Pfänder ist, so kann ein witziger Kopf durch eigene Einfälle, die hier angezeigten Abwechselungen vermehren. Da aber nicht jeder Geschmack an beständigem Küssen findet, so kann man sich, um die Pfänder auszulösen, ungefähr nachfolgender Abwechselungen bedienen:

1) Auf dem Kopfe stehen. Der, dem das Pfand gehört, tritt mit einem Fuße auf einen Nagel, der in den Fußboden geschlagen ist.

2) Sich von jeder Person etwas Angenehmes und Unangenehmes sagen lassen.

3) Wenn das Pfand einer Dame gehört, so soll sie jedem Herrn eine Sottise sagen, wenn es aber einem Herrn ist, so soll er jeder Dame eine Galanterie sagen.

4) Seinen Lebenslauf erzählen.

5) Sein Lieblingsliedchen singen.

6) Eine Unwahrheit sagen.

7) Eine lustige Geschichte erzählen.

8) Sagen, was seine Hauptleidenschaft ist.

9) Sagen, wen er oder sie in der Gesellschaft am liebsten hat.

10) Soll sich von den andern seine Fehler sagen lassen. Ein Herr von den Damen, und eine Dame von den andern Herren.

11) Soll sich lassen von jemanden, den man bestimmt, bey der Nase herumführen.

12) Soll auf den Händen getragen werden, wenn es eine Dame ist, und in diesem Falle bestimmt man zwey Herren, welche diese Dame auf ihrem Stuhle sitzend, im Kreise einmal herum tragen.

13) Soll auf alle Fragen, die man an ihn thut, Ja oder Nein antworten.

14) Soll auf sich Satyren machen lassen.

15) Soll zeigen, was er oder sie zwischen seinen Beinen hat. Da zeigt der, dem das Pfand gehört, seine Zunge her.

16) Soll drey Nadeln ohne Finger aufheben. Man legt solche auf die Erde, und der, dem das Pfand gehört, muß den Ballen seiner Hände naß machen, und auf die Stecknadeln drücken, daß solche daran hängen bleiben.

17) Soll ein Räthsel auflösen.

18) Soll auf einem Beine in der Stube rund herum tanzen.

19) Soll ein Solo tanzen.

20) Soll ein Kunststück machen.

Ein sinnreicher Kopf wird auch hier mehrere Abwechselungen vorzubringen wissen, wenn die Pfänder nicht allemal durch einen Kuß ausgelöst werden sollen.

VI. Spiele mit dem Plumpsack.

---

1) Drey Mann hoch. Die Gesellschaft stellt sich in einen offenen Kreis, worin allemal zwey Personen hinter einander treten. Zwey bleiben übrig, wovon der eine sich nach Belieben bey einem der zwey hinter einander stehenden Personen inwendig anstellt. Der andere befindet sich außer dem Kreise und hat einen Plumpsack, und giebt Achtung, wo er drey Mann hinter einander stehen finder, wo er dem zuletzt stehenden dritten

Mann einen Streich giebt. Wer den Streich erhalten hat, nimmt den Plumpſack und muß nun herumgehen, und der vorhergehende, der den Plumpſack hatte, ſtellt ſich nun inwendig an, wo er will. Man kann es dabey dem, der außen den Plumpſack hat, ſehr ſauer machen, auch kann der, welcher durch das Anſtellen des innern herumgehenden zum dritten Mann geworden iſt, und der alſo den Streich erhalten würde (den ſobald ſich der, welcher inwendig herum geht, angeſtellt hat, ſo muß der dritte allemal in den Zirkel gehen, und ſich wo anders anſtellen) die andern ſehr überraſchen, wenn er vorgeht, und ſich in ſeiner Reihe gleich wieder vorn anſtellt, damit der, welcher vor ihm ſtand, der dritte Mann wird, und den Streich erhält.

2) Wie gefällt dir dein Nachbar. Man ſetzt ſich in einen Kreis und einer bleibt übrig, der keinen Stuhl hat. Dieſer fragt nun einen oder den andern: wie gefällt dir dein Nachbar? antwortet ſolcher, ſehr wohl! ſo bleibt derſelbe ſitzen; antwortet er aber, der zur rechten oder linken Hand gefällt mir nicht, ſo muß er ſagen, wen er dafür zu haben wünſcht; ſein Nachbar muß nun mit der andern verlangten Perſon die Stühle wechſeln, und der, welcher den Plumpſack hat, muß ſuchen auf einem der dadurch ledig gewordenen Stühle, in der Zeit, daß die andern beyden wechſeln, einen Sitz zu bekommen. Bekommt er einen Sitz, ſo muß derjenige, der ſeinen Sitz verloren hat, von den andern beyden den Plumpſack nehmen, nun herumgehen, und erhält von dem, der vorher den Plumpſack hatte, einige Streiche.

3) Sieh dich nicht um, mein Knötchen geht herum. Die Gesellschaft tritt in einen Zirkel enge zusammen und jeder hält beyde Hände auf den Rücken. Einer geht außen mit einem Plumpsacke herum, und sagt: Sieh dich nicht um, mein Knötchen geht herum; wer sich aber umsieht, der soll mein Knötchen fühlen. Er giebt den Plumpsack nun wem er will unvermerkt in die Hand, und geht unter Sprechung dieser Worte noch einmal herum und thut, als ob er den Plumpsack noch hätte. Derjenige, der den Plumpsack nun erhalten hat, schlägt seinen Nachbar zur rechten Hand auf den Rücken, und muß rings um den Kreis rechts herum bis wieder auf seinen Platz laufen, und so oft als der andere ihn, beym Hinterdreinjagen einen Schlag versetzen kann, so oft thut er es. Der, welcher herumgejagt worden ist, geht nun herum, und giebt auf eben diese Art den Plumpsack wieder einem andern, und sobald der andere außen herumgejagt wird, so stellt sich die Person, welche vorher den Plumpsack ausgegeben hat, unter die andern im Kreis. Will man dieses Spiel recht spaßhaft machen, so gehen zwey Personen, wenn die Gesellschaft stark ist, außen herum, und theilen zwey Plumpsäcke aus, wodurch sich der Fall oft ereignet, daß eben die Person, welche den andern mit dem Plumpsacke herumjagt, selbst von ihrem Nachbar zur Linken gejagt wird und Streiche erhält.

4) Der Wolf und die Schafe. Die Gesellschaft stellt sich in einer Linie hinter einander und einer macht dem andern ein Schnupftuch um den Leib, welches er

an beyden Händen fest hält. Eine Person ist frey, welche den Wolf vorstellt, und eine von jenen in der Reihe stehenden Personen zu erwischen sucht. Diejenige Person nun, welche in der Linie die vorderste ist, stellt den Schäfer vor, muß nun den Wolf abzuhalten suchen und hat einen Plumpsack in der Hand, womit sie auf den Wolf tapfer losschlägt, und so wie diese läuft, müssen alle andere, weil jeder den andern hält, mitlaufen, und oft geschieht es, daß einer über den andern wegpurzelt. Hat der Wolf ein Schäflein erwischt, so muß es nun den Wolf machen, und die Person, die vorher Wolf war, stellt sich an die Spitze der Linie, und macht den Schäfer und vertheidigt die Schafe.

VII. Spiele ohne Pfänder und Plumpsack.

---

1) **Alla mora.** Dieses Spiel ist in Italien sehr gebräuchlich, und wird unter zwey Personen gespielet. Sie treten gegen einander, halten die rechte Hand unter den linken Arm, und strecken solche zugleich gegen einander aus, indem jeder nach Belieben alle Finger einschlägt oder einen, mehrere oder alle fünf Finger in die Höhe reckt, zugleich aber jeder eine Zahl dazu ausspricht.

B. E. einer sagt 6 und der andere 8, sind nun die Zahlen ausgesprochen, so zählt man die in die Höhe gehaltenen Finger seiner und des Gegners rechten Hand zusammen; mit wessen ausgesprochener Zahl nun die Summe der in die Höhe gereckten Finger beyder Hände übereinstimmt, der hat das gesetzte Geld gewonnen. Kommt die Fingerzahl mit keiner der ausgesprochenen Zahlen überein, so bleibt der Einsatz stehen, bis die Zahl einer trifft; und sprechen beyde einerley Zahl aus und trifft mit der Fingerzahl zu, so wird es zum nächstenmale ein doppelter Einsatz. Sagt einer niente, oder nichts, und der andere ließ zugleich auch keine Finger sehen, sagte aber, indem dieser glaubte, bey dem Andern Finger zu sehen, eine Zahl, so gewinnt der, welcher niente gesagt hat. Es kann auch mit beyden Händen zugleich oder auch unter mehrern Personen gespielt werden, wodurch aber das Zusammenzählen mühsamer, und das Treffen schwerer wird. Unter zwey Personen geht es am geschwindesten und es klingt angenehmer, wenn die Zahlen italienisch und geschwind hinter einander ausgesprochen werden.

2) Alle in ein Loch. Man setzt sich um einen Tisch und macht auf demselben mit Kreide einen Zirkel, gegen jede Person aber einen kleinern Zirkel und einer dirigirt das Spiel und spricht durch einander: Alle in ein Loch. Ins Nachbars Loch. Ins große Loch. Ins mittelste Loch. Er muß aber geschwind abwechseln; wo er nun mit dem Finger hinfährt, da fahren die andern auch hin. Wer es nicht recht macht, giebt eine geringe

Geldstrafe. Andere geben ein Pfand oder haben den Plumpsack.

3) Die blinde Kuh. Man verbindet einem die Augen mit einem Tuche, und giebt ihm einen Stock in die Hand. Die übrige Gesellschaft formirt um ihn einen angefaßten Kreis und geht in solchem so lange um ihn herum, bis der mit dem Tuche Verbundene mit dem Fuße stampft oder mit dem Stocke klopft. Dieser streckt nun den Stab aus, und derjenige, welchem er solchen vorhält, muß ihn anfassen. Hierauf fragt der Verbundene: humm? und der andere antwortet in eigner oder nach Belieben verstellter Stimme, auch humm. Der Verbundene darf nur dreymal, öfters nicht, so fragen; erräth er an der Stimme die Person, welche ihm antwortet, so muß dieser den Blinden ablösen, erräth ers nicht, so bleibt er so lange blind, bis er einen erräth.

4) Das blinde sitzen. Man schließt einen Kreis und setzt in die Mitte einen Stuhl. Alsdann verbindet man einem die Augen und führt ihn rücklings an den Stuhl, worauf sich jemand aus der Gesellschaft gesetzt hat, auf dessen Schooß sich der Verbundene niedersetzt und sagt: ich sitze, ich sitze. Ein andrer fragt: auf wem? der Verbundene, welcher aber mit seinen Händen die sitzende Person nicht angreifen darf, nennt nun die Person mit Namen, auf welcher er zu sitzen glaubt. Trifft er es, so muß diese den Verbundenen ablösen: trifft er es aber nicht, so führt man ihn wieder herum und es setzt sich ein anderer auf den Stuhl, auf dessen Schooß er sich wieder eben so setzt.

5) Charaden aufgeben. Seitdem solche in Gesellschaften manche angenehme Unterhaltung verschafft haben, so sind verschiedene kleine Sammlungen davon gedruckt herausgekommen, wovon diese eine der besten ist, welche vor kurzer Zeit unter nachfolgendem Titel erschienen ist: Charaden, eine angenehme Uebung des Witzes und Nachdenkens für Kinder in 12. Leipzig bey Crusius 1784. 12. gr. Da aber mancher, dem diese Unterhaltung noch nicht bekannt ist, dieses Buch nicht sogleich bekommen könnte, so hat man eine hier zum Muster hergesetzt. Man sagt meine Charade ist z. E. ein zweysylbiges Wort. Die erste Sylbe ist der Name eines Monats, die andere bedeutet eine Gegend, wo Gras wachsen kann, das ganze Wort aber ist der Name einer Propinz in Italien. Es ist Mayland.

6) Der Correspondent. Man beredet sich vorher, ob man einen Liebesbrief, Hochzeit- Gevatter- oder andern freundschaftlichen Brief abfassen will. Jeder schreibt nach einander daran eine Zeile, bestreut sie, und bricht sie auf dem Blatte um, seinem Nachfolger aber sagt man bloß das letzte Wort von dem, was man geschrieben hat, um darnach allenfalls in einigem Sinne fortzufahren. Wenn jeder nun etwas ein oder einige Mal geschrieben hat, so wird der Brief laut vorgelesen und sein Inhalt macht vielen Spaß.

7) Das Gänsespiel. Man stellt sich in einen weiten offenen Kreis. Die Zahl der Mitspielenden muß

gerade seyn, einer aber, welcher übrig bleibt, stellt sich in die Mitte nnd sagt so oft er will folgende Worte: wer die Gans gestohlen hat, der ist ein Dieb, wer sie mir aber wiederbringt, der ist mir lieb. Sobald dieser nun ein Zeichen giebt, so muß sich die ganze Gesellschaft zu paaren suchen, und der in der Mitte steht, sucht ebenfalls jemanden zu erwischen; gelingt es ihm nicht, so geht das Spiel wieder von vorn an, bleibt aber ein anderer übrig, so muß sich dieser anstatt des erstern in die Mitte stellen, und diesen Vers sagen.

8) Das Gebrauchspiel. Man setzt sich in Kreis und einer sagt, z. E. wenn ich eine Feder wäre, was würden Sie mit mir machen, oder wozu würden Sie mich gebrauchen? jeder nach der Reihe muß etwas sagen, aber allemal etwas anders als was schon da gewesen ist. Z. E. einer sagt: ich würde Liebesbriefe mit Ihnen schreiben. 2) Sie in Oel taugen, und Schlösser damit einschmieren. 3) Sie verbrennen, oder auf den Hut stecken, oder in die Luft fliegen lassen. Wenn jeder in der Reihe herum etwas gesagt hat, so wählt sich der Nachfolger etwas anders und fragt ebenfalls wieder jeden nach der Reihe, wenn ich das oder das wäre ꝛc. bis jeder etwas gesagt, und jede Person gefragt hat, was man damit machen will. Man kann, weil niemand eine Sache sagen darf, die schon ein anderer vorgebracht hat, zu was er einen gebrauchen will, dieses Spiel auch zu einem Pfandspiele machen, und sich ein Pfand zur Strafe von demjenigen geben lassen, welcher hierin fehlen sollte.

9) Die Gedanken einer andern Person errathen. Es denkt sich jemand ein Wort, und der andere muß durch geschickte Fragen dasselbe zu errathen suchen. Z. E. es dächte sich einer eine Rose, so würde er ungefähr also fragen können: ist es etwas lebendes oder lebloses? A. Leblos. F. Ist es aus dem Steinreiche? A. Nein. F. Ist es aus dem Pflanzenreiche? A. Ja. F. Ist es ein Kraut? A. Nein. F. Eine Blume? A. Ja. F. Eine sehr bekannte oder rare? A. Sehr bekannt. F. Riecht sie schön? A. Vortrefflich. Nun kann man noch verschiedene Fragen thun, die man freylich nicht weiter vorschreiben kann: mancher fragt vielleicht sogleich, wenn er bis zur Frage: riecht sie schön? ist, ob es etwa eine Rose ist, mancher kann aber auch noch viele andere Blumen nennen, ehe er auf die Rose kommt. Es ist freylich immer eine Sache schwerer als die andere zu errathen; z. E. es dächte sich einer die Vermählung des Doge in Venedig mit dem Meere, oder den Kuß auf den Pantoffel des Pabstes, oder die egyptische Finsterniß ꝛc. Hierbey sind die Fragen schwerer, und zu weitläuftig vorzuschreiben, ein sinnreicher Kopf wird aber durch kluge Fragen bald dahinter kommen können.

10) Guten Tag, Herr Nachbar. Man stellt sich in Kreis. Einer dreht sich um, und sagt hüpfend zu seinem Nachbar zur rechten Hand, guten Tag, Herr Nachbar, der andere antwortet eben so hüpfend, schön Dank, Herr Nachbar; der erste sagt wieder, was macht der Herr Nachbar? und hüpft immer fort. Der Befragte fragt nun eben so wieder

den dritten, und indem dieser den dritten fragt, so wendet sich der erste zu seinem Nachbar zur linken Hand und macht es eben so, und so fragt einer den andern und immer der erste wieder seine Nachbarn zur rechten und linken Hand, bis sie alle in der Reihe herumhüpfen, welches sehr possierlich aussieht und nach Tische eine gute Motion ist.

11) Handlungen errathen. Einer oder mehrere aus der Gesellschaft gehen aus der Stube und die Zurückbleibenden bereden sich, was die hinausgegangenen Personen, wenn sie wieder in das Zimmer kommen, machen sollen. Einer in der Gesellschaft muß eine Violine haben, und darauf nach Belieben ganz piano oder cressendo oder forte, nachdem es nöthig ist, spielen, sobald sich einer von den Acteurs nun der Sache nähert, die er zur Vorstellung braucht, oder sobald er, wenn er an sich selbst etwas zu thun hat, an den Ort kommt, so muß stark auf der Violine gespielt werden; und erräth er die Handlung ganz, so muß fortissime gespielt werden, und es gehen wieder andere hinaus.

12) Das Hahnschlagen. Dieser Zeitvertreib muß auf einem freyen Platze, in einem Saale, Garten oder Wiese gespielt werden. In einer gewissen Entfernung setzt man einen großen Topf verkehrt, und steckt darunter einen Hahn oder man macht einen Geldeinsatz und legt ihn darunter. Darauf verbindet man einem die Augen, und giebt ihm einen starken Stock in die Hand, nachdem man ihm vor dem Verbinden der Augen erlaubt, die Schritte von dem festgesetzten Standpunkte

an bis zum Topfe (welches unter einigen 20 Schritten nicht seyn darf), zu zählen. Wenn man ihm die Augen verbunden hat, führt man ihn dreymal im Kreis herum, und stellt ihn gerade dem Topfe gegenüber. Der Verbundene hält hierauf seinen Stock in die Höhe, und geht nach dem Topfe zu, und wenn er glaubt bey demselben zu seyn, so schlägt er nieder, er darf aber nur einmal niederschlagen, und zwar gerade herunter. Trifft er den Topf, so ist der Hahn oder das eingesetzte Geld sein, und es wird unter einen neuen Topf ein anderer Hahn oder Einsatz gelegt. Trifft er den Topf nicht, so werden einem nach dem andern die Augen verbunden, bis einer denselben entzwey schlägt. Es dauert oft ganze Stunden, ehe einer den Topf trifft, und es sieht komisch aus, wie mancher in einer ganz falschen Linie gleich vom Standpunkte aus fortgeht und den Topf weit hinter sich hat; oft ist es auch für den Verbundenen sehr ärgerlich, wenn er gerade gegangen ist, und sich in Schritten verzählt hat, (denn man macht mit verbundenen Augen gemeiniglich die Schritte kleiner) und nachdem er neben oder vor dem Topfe niedergeschlagen hat, und das Tuch abzieht, sich so nahe bey demselben befindet, ohne ihn getroffen zu haben.

13) Hans mit einem Striche. Man brennt einen Korkstöpsel am Lichte an bis er schwarz wird, und die Gesellschaft setzt sich in einen Kreis; jeder giebt sich einen Namen, als: Liese, Jokel, Töffel ꝛc. und einer davon heißt Hans. Der, welcher den Stöpsel in der Hand hat, sagt nun: wenn er z. E. Töffel hieße, ich

heiße Töffel ohne Strich, Peter oder Lieſe, wie heißt du? dieſer, den er bey ſeinem Namen nennt, muß ſogleich antworten und ſagen: ich heiße ſo und ſo, und dann wieder einen andern nennen, wie heißt du? Wer nun nicht antwortet oder eins ſeinen Namen vergißt, der bekommt mit dem ſchwarzgemachten Korkſtöpſel, ſo oft er fehlet, einen Strich ins Geſicht. Es muß ſich alſo jeder genau merken, ob er keinen oder mehrere Striche im Geſichte habe: wenn er z. E. ſagt, ich heiße Peter mit einem Striche und hätte drey, ſo bekommt er noch zwey dazu, oder wenn er ſagte, ich heiße Hans mit drey Strichen, und hätte nur einen, ſo bekommt er noch zwey dazu.

14) Kämmerchen vermiethen. Man ſetzt ſich etwas weitläuftig von einander, einer hat einen Stuhl, und fragt den erſten beſten: haben Sie ein Kämmerchen zu vermiethen? worauf dieſer antwortet bey meinem nächſten Nachbar; indem er ſo fragt, müſſen die andern beſtändig mit ihren Plätzen wechſeln und der, welcher keinen Stuhl hat, muß ſuchen einen dadurch leer gewordenen Sitz geſchwind zu bekommen; welcher nun dadurch ſeinen Sitz verliert, muß herum gehen und fragen.

15) Kätzchen laß dich nicht erwiſchen. Man ſchließt einen Kreis, in deſſen Mitte zwey Perſonen ſtehen, davon die eine das Kätzchen, die andere das Hündchen iſt. Hierauf macht man den Kreis auf, und läßt erſt das Kätzchen und kurz darauf das Hündchen heraus und ſinget dazu:

Kätzchen, laß dich nicht erwischen,
spring über Bänk und über Tische,
Husch, Kätzchen, Husch.

Das Kätzchen läuft nun außen um den Kreis herum, und das Hündchen hinter drein, so lange, bis er das Kätzchen gehascht hat, und wenn er es hat, so bringt er es in den Kreis; und nun sind zwey andere Personen das Kätzchen und das Hündchen, bis die Reihe herum ist.

NB. Das Hündchen bekommt vom Kätzchen, sobald er es erwischt hat, ein Küßchen.

16) Der Kirmesbauer. Es stellt sich eine Person in die Mitte; die übrige Gesellschaft schließt einen Kreis um dieselbe, und im Herumgehen singen sie: Es fuhr ein Bauer ins Holz, es fuhr ein Bauer ins Holz; Hopsa ins Kirmesholz, es fuhr ein Bauer ins Holz. Was macht er in dem Holz? was macht er in dem Holz? Hopsa, Kirmesholz, was macht er in dem Holz. Man gab dem Bauer einen Knipp, man gab dem Bauer einen Knipp; man gab dem Bauer einen Kirmesknipp, Hopsa Kirmesknipp, man gab dem Bauer einen Knipp. Man gab dem Bauer einen Zwick ꝛc. Man gab dem Bauer einen Rauf ꝛc. Man gab dem Bauer einen Schlag ꝛc. Man gab dem Bauer einen Stoß ꝛc. Es muß jeder nach der Reihe den sitzenden kneipen, zwicken, raufen, schlagen und stoßen; und jeder Zusatz wird so lange gesungen, bis in der Reihe jeder geknippen, gezwickt ꝛc. hat, darauf singt man weiter: Der Bauer nimmt sich

ein Weib ꝛc. (er fängt ein Frauenzimmer und stellt es vor sich). Das Weib nahm sich ein Kind ꝛc. (hier hascht sie eine Mannsperson und stellt sie vor sich). Das Kind nahm sich eine Magd ꝛc. (hier nimmt die das Kind vorstellende Person wieder eine Frauensperson). Die Magd nahm sich einen Knecht ꝛc. (hier wird wieder eine Mannsperson gefangen,) darauf wird gesungen: Der Bauer schied von der Frau ꝛc. und der Bauer tritt in Kreis zu den übrigen. Die Frau schied von dem Kind ꝛc. Das Kind schied von der Magd ꝛc. Die Magd schied von dem Knecht ꝛc. Jeder Scheidende tritt in Kreis, bis der Knecht allein übrig bleibt, welcher, wenn dies Spiel fortgeht, nun der Kirmesbauer seyn muß.

17) Einen Lebenslauf erzählen. Man setzt sich in Kreis, und jeder wählt sich eine Sache, die er vorstellen will, z. E. Branntwein, Wildschur, Courierstiefeln oder was einer sonst will. Einer von der Gesellschaft muß nun genau merken, was jeder für eine Sache gewählt hat und muß gut Mundwerk und einen unterhaltenden Vortrag haben. Er fängt darauf an, seinen oder den Lebenslauf eines andern zu erzählen: wenn es ihm nun an Stoff fehlt, so sieht er den ersten den besten in der Gesellschaft an, und indem er auf ihn zeigt, so muß derselbe sogleich sein Wort nennen, welches der Redner als eine Hauptsache mit in Lebenslauf anbringt. Hat er nun jede genannte Sache in seiner Lebensgeschichte eingewebt, so kann er sie nach eigenem Belieben schließen oder noch weiter fortsetzen.

18) Leberreime machen. Diese Unterhaltung ist am schicklichsten bey Tische. Einer nach dem andern, wer Fähigkeit hat, einen kurzen Vers aus dem Stegreife zu machen, nimmt an diesem Zeitvertreibe Antheil. Jeder solcher Vers muß sich aber anfangen:

„Die Leber ist vom Hecht und nicht ꝛc. z. E. von einer Barbe.

„Ein jeder brave Mann hält gerne Wort und Farbe.

Oder:

„Die Leber ist vom Hecht, und nicht von einem Geyer,

„Der Wein erfreut das Herz und giebt uns Kraft und Feuer.

„Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Finken,

„Ich laufe nicht davon, wenn mir die Mädchen winken.

19) Das militairische Exercitium. Man stellt die Mannspersonen einer Gesellschaft nach der Größe in einer Reihe, jeder nimmt statt einer Flinte einen Stock und einer führt das Commando. Beym letzten Commando, schlagt an, fällt die ganze Reihe auf das rechte Knie nieder, und wenn der Commandeur sagt: gebt Feuer! so giebt er dem ersten einen Stoß, und das ganze Glied, das die Hände hoch hält, als ob es feuern wollte, purzelt über einander weg. Wenn einer dabey ist, der hiervon nichts weiß, so giebt es vie-

len Spaß; noch mehr aber, wenn es keiner von allen weiß, und sich das Umpurzeln keiner versieht.

20) Das Nadelsuchen. Es geht einer aus der Gesellschaft aus dem Zimmer und die Zurückgebliebenen stecken eine Nadel an einen Ort. Wenn nun der Herausgegangene wieder hereinkommt, so muß ein anderer, wie bey No. 11. dieser Spiele beschrieben ist, durch schwächeres oder stärkeres Spielen auf einer Violine dem Suchenden anzeigen, ob er nah oder fern von dem Orte ist, wo die Nadel steckt und ganz zu spielen aufhören, wenn er sich davon zu sehr entfernt. Hat er die versteckte Nadel gefunden, so geht ein anderer hinaus, und man versteckt die Nadel an einem andern Ort.

21) Der Papiermüller. Man setzt sich um einen Tisch und legt den Zeigefinger der rechten Hand auf denselben. Alsdenn fängt einer an mit dem Finger zu klopfen und zu seinem Nachbar zur rechten Hand zu sagen: Holla! F. Wer ist da? A. Papiermacher. F. Was macht er? A. Pavier. F. Wie macht ers? A. So und pocht fort. So fragt einer den andern nun rings herum, bis wieder zu dem, welcher anfing; keiner darf eher pochen, als bis er zum ersten Male befragt wird, alsdann darf aber keiner wieder aufhören. Wenn es nun ganz herum ist, so fragt der erste wieder eben so, pocht aber mit den Zeigefingern beyder Hände; beym dritten Male mit einem Finger der einen Hand, und mit einer ganzen flachen Hand: beym vierten Male mit beyden flachen Händen; beym fünften Male mit ei-

ner Hand und einem Elbogen; beym sechsten Male mit beyden Elbogen; und beym siebenten Male mit beyden Elbogen und beyden Füßen. Keiner aber darf aufhören die vorhergehende Bewegung zu ändern, als bis ihn bey der neuern die Reihe trifft. Wenn im Niederschlagen recht Takt gehalten wird, so klingt es just wie in der Papiermühle und es ist als ob man die Stampfen selbst hörte.

22) Das Pfeifchen suchen. Man bindet ein kleines Pfeifchen, dergleichen man von Serpentin hat, an einen Bindfaden und hängt es jemanden unvermerkt an. Die übrige Gesellschaft sitzt im Kreise und in der Mitte steht der, welchem das Pfeifchen anhängt. Jeder muß nun das Pfeifchen unvermerkt nehmen, und geschwind einen Ton darauf pfeifen; sogleich wird sich der Suchende herumdrehen, weil er glaubt, es hat das Pfeifchen jemand in der Hand, und indem er es sucht, so pfeift wieder ein anderer. Diesen Spaß treibt man so lange, bis die Person entdeckt, daß das Pfeifchen ihr selbst angehängt ist.

23) Bouts-rimés. Es giebt jemand einzelne Wörter in Reimen, aus welchen die Gesellschaft eine Erzählung in Versen, (jede Person für sich,) dichtet, im Stillen niederschreibt und alsdann laut abliest. Jede Zeile muß sich aber mit einem der vorgeschriebenen Reime endigen, jedoch nach willkührlicher Ordnung. Ein paar treffliche Muster davon befinden sich in Gotters Gedichten. Th. 1. S. 297 — 300.

24) Der Rabbi und die Juden. Man setzt sich um einen Tisch und vermummt sich in weiße Tücher. Einer davon macht den Rabbi und singet nachfolgende Worte, bald schwach, bald stärker vor, und zwar nur sylbenweise, welche die Gemeine wiederholt: zwischen jeder Sylbe singt er die Worte: a berlino bono, und die andern singen nach. Der ganze Vers ist, Ve-ne-ra-bi-lis-Bar-ba-Ca-pu-ci-no-rum. Jede Sylbe buchstabirt der Rabbi vor, ehe er sie ausspricht, welche die Gemeinde eben so nachsingt; und nach jeder zugesetzten Sylbe werden die vorhergehenden Sylben wiederholt von hinten vor, doch aber nicht buchstabirt, welches nur bey jeder neuen Sylbe geschiehet. Hierzu werden allerhand komische Bewegungen gemacht. Der Gesang geht nun also: R. ist der Rabbi und G. die Gemeinde. R. V, e, Ve. G. V, e, Ve. R. a berlino bono. G. idem R. n, e, ne. G. idem etc. Wenn alles nun durchgesungen wäre bis auf die letzte Sylbe, so heißt es: R. r, u, m, rum. G. r, u, m, rum. R. norum G. norum R. cinorum, G. cinorum. R. pucinorum. G. pucinorum. R. Capucinorum. G. idem. R. ba Capucinorum. G. idem. R. barba Capucinorum. G. idem. und so fort bis zur ersten Sylbe Ve, worauf endlich der R. singt: a berlino bono, welche Worte die Gemeinde auch nachsingt. Es muß aber geschwind bey der letzten Wiederhohlung des ganzen Verses gesungen werden. Um nicht zu fehlen, ist es besser, es schreibt sich jeder diese Worte auf ein Papier, und singt sie ab.

25) Der Redner. Es setzt sich einer auf einen Stuhl und nimmt einen andern auf seinen Schooß. Der erste zieht einen Schlafrock also an, daß dessen Rücken vor dem auf dem Schooße Sitzenden herunter hängt, worunter derselbe seine Hände verbirgt. Der zu unterst sitzt, wird mit einem Tuche bedeckt, daß man nichts von ihm siehet und muß in seinen Schubsäcken verschiedene Sachen, als einen Querl, Bürste, Löffel, Karten, Dose ꝛc. haben, welche er mit leichter Mühe hervorbringen kann. Der zu oberst Sitzende kann ein Buch vor sich haben, und fängt an, eine Rede aus dem Stegreife zu halten, wozu der zuerst Sitzende die Gestus so possierlich als möglich macht und bald dieses bald jenes aus seiner Tasche hervorbringt, und dem Sprecher bald die Blätter im Buche umwendet, oder bey der Nase kriegt, oder übers Gesicht fährt ꝛc. Wen der Sprecher gut Mundwerk hat, und der andere genug possierliche Gestus dazu machen kann, so ist es für die Zuschauer viel Zeitvertreib.

26) Schenken und logiren. Man setzt sich in Kreis, und jeder schenkt seinem Nachbar zur rechten Hand heimlich etwas, z. E. ein Rittergut, eine Pastete ꝛc. nnd dem Nachbar zur linken Hand sagt man heimlich, wo er das Geschenk von seinem andern Nachbar, (doch ohne dessen Geschenk zu wissen) hinlogiren soll. Wenn das Schenken und Logiren in der Reihe heimlich herum ist, so sagt jeder laut was ihm geschenkt und wo es hin logirt worden ist. Wenn einer z. E. von seinem Nachbar zur linken Hand hätte ein Rittergut bekommen, und der Nachbar zur rechten Hand hätte gesagt, das

Logis zu seinem Geschenke sollte seine Schlafmütze seyn, so sagt er: ich habe ein Rittergut geschenkt bekommen, das in der Schlafmütze logirt. Und so sagt jeder in der Reihe herum sein Geschenk und das dazu erhaltene Logis laut. Wenn die Reihe durch ist, so schenkt und logirt man von neuem, beydes auf die andere Seite herum, nämlich, wenn man erst hat rechts herum geschenkt und links logirt, so schenkt man nun links und logirt rechts herum.

27) Schenken und fragen. Jeder schenkt wie beym vorhergehenden Spiel rechts oder links herum etwas, das Geschenk aber wird nicht logirt, sondern es thut einer an jede Person in der Reihe herum laut eine Frage, auf welche der andere darauf sein Geschenk laut sagt. Z. E. es hätte jemand das schönste Mädchen geschenkt bekommen, und würde gefragt, was ist Ihr Lieblingsgedanke? so antwortet er: das schönste Mädchen. Oder man fragte einen: was halten Sie fürs größte Unglück? A. Einen Beutel voll Geld, wenn dies sein Geschenk gewesen wäre. Dieses Spiel ist unterhaltender als das vorhergehende, und es kommen oft die drolligsten Antworten heraus.

28) Der Sekretair. So viel Personen sich mit diesem Spiele beschäftigen wollen, so viel Zettel von Viertel- oder halben Bogen schneidet man, und schreibt über jeden derselben den Namen einer Person darauf. Alsdann wickelt man jeden zusammen, thut sie alle in einen Hut oder Beutel und läßt jede Peson einen davon

herausziehen. Jeder schreibt etwas Artiges, Galantes oder Spöttisches auf denjenigen, dessen Namen er über dem Zettel geschrieben findet. Man wickelt darauf dieselben wieder zu, und läßt von neuem ziehen; bekommt man einen Zettel mehr als einmal, so kann man mit einem andern tauschen, bekommt man aber seinen eigenen, so behält man ihn lieber und schreibt einige Worte darauf, als daß man ihn einem andern giebt, weil man alsdann leicht weiß, wer in der Reihe das dritte oder vierte Mal geschrieben hat. Ist die Gesellschaft nicht zu stark, so können die Zettel so oft von neuem herumgegeben werden, als Personen mitschreiben; ist sie aber zu groß, so bestimmt man, wie oft es geschehen soll, und macht zugleich aus, daß der Witz, den einer auf des andern Zettel niederschreibt, nicht beleidigend sey, so wie auch niemand, dem man vielleicht etwas Spöttisches gesagt hat, darüber empfindlich werden darf. Wenn die Zettel so oft beschrieben worden sind, als ausgemacht ist so nimmt sie einer aus der Gesellschaft an sich, der am besten verschiedene Handschriften lesen kann, liest einen Zettel nach dem andern ab, und giebt solchen alsdann an seine Behörde.

29) Verwandeln. Dieses Spiel ist anstatt des aus der Mode gekommenen Moquerieſpiels: „ich bin böse auf dich, warum denn? weil du eine so schöne Nase hast und ich nicht ꝛc.“ in Gesellschaft seit einiger Zeit als eine angenehme Unterhaltung aufgenommen worden. Man looſt oder wird einig, welche Dame oder Herr sich zuerst verwandeln lassen will, und diese Person setzt

sich oder entfernt sich von der Gesellschaft, so lange bis man sie ruft. Ein andrer geht herum und läßt sich von jedem heimlich sagen, worin und aus welcher Ursache er die Person, welche metamorphosirt werden soll, verwandelt. Am besten ist, der Herumgehende schreibt sich die Verwandlungen auf und notirt sich dazu den Anfangsbuchstaben einer jeden Person, damit er weiß, was jeder gesagt hat. Z. E. es verwandelt einer eine Dame in eine Rose, wegen ihrer Schönheit; in ein Veilchen, wegen ihrer stillen Reize; oder in eine Grille, wegen ihres Eigensinns; in eine Katze, wegen ihrer Schmeicheley ꝛc. und einen Herrn verwandelte man in eine Nachtlampe, wegen seines Studirens bey Nacht; in einen Schmetterling, seiner Unbeständigkeit wegen; in einen Stachel, seines Hanges zur Satyre wegen; oder in einen Hund, seiner Treue in der Liebe und Freundschaft wegen ꝛc. Wenn nun jeder eine Verwandlung gesagt hat, so wird der, welchen man verwandelt hat, herbeygerufen, und man liest ihm alle eingesammelte Verwandlungen und deren Ursachen vor. Wenn dieser nun gesagt hat, welche Verwandlung ihm am meisten auffallend gewesen ist, so wird diejenige Person metamorphosirt, deren Verwandlung der Vorhergehenden am meisten gefallen oder verdrossen hat.

30) Vergleichungen. Es fragt jemand in der Reihe herum, z. E. was hat eine Zwiebel und eine Satyre für Aehnlichkeit mit einander? A. daß sie beyde beißend sind: daß sie vielen verhaßt sind ꝛc. jeder in der Gesellschaft muß etwas anderes sagen, was die beyden

gewählten Sachen für eine Aehnlichkeit mit einander haben. Ein andrer nimmt alsdann wieder zwey andre Sachen, und jeder sagt eben nach der Reihe wieder etwas.

31) Warum und darum. Man setzt sich in Kreis, und jeder fragt seinen Nachbar zur rechten Hand heimlich etwas, worauf er eine Antwort heimlich erhält; sein Nachbat zur linken Hand fragt ihn auch, und diesem giebt er ebenfalls darauf stille eine Antwort. Wenn nun jeder in der Reihe herum gefragt hat, und gefragt worden ist, und wenn jeder Darum geantwortet hat, und ein Darum sein Warum erhalten hat, so sagt jeder laut, was er von seinem Nachbar links ist gefragt worden, und was er auf seine Frage, von dem Nachbar rechts, zur Antwort erhalten hat. Z. E. mein Nachbar zur linken Hand fragt mich, „warum sind Sie so veränderlich? und ich antwortete ihm darauf, weil es mir angebohren wäre; und ich hätte meinen Nachbar rechts gefragt: „warum sind Sie so allgemein beliebt? und dieser hätte geantwortet, weil er gegen jedermann gefällig wäre." so würde ich, wenn mich die Reihe träfe laut zu sprechen, sagen, „ich bin gefragt worden oder ich bin deswegen so veränderlich, weil Herr oder Mad. (da nennt man den Nachbar, der mir geantwortet hat) gegen jedermann gefällig ist. Meine Antwort und meine gegebene Frage aber geht mich nichts an, sondern diese benutzen meine Nachbarn links und rechts, und so geht es rings in der Reihe herum.

32) Das witzige Kartenspiel oder das Wörterspiel. Man schreibt eine gewisse Anzahl Substantiva und Adjectiva auf weiße Karten, welche man in gleiche Anzahl unter die Gesellschaft vertheilt. Man kann sich nun auf vielerley Arten damit unterhalten; entweder jede Person legt ihre erhaltenen Wörterkarten alphabetisch vor sich hin und macht eine Geschichte daraus, oder schreibt Verse nieder, worinnen diese Worte vorkommen: und wenn jeder solche im Stillen ausgeheckt hat, so sagt oder liest solche einer

nach dem andern laut her. Oder man kann auch die Karten nach der Ordnung in die Hand nehmen und alsdann fängt einer eine Geschichte mit dem einem Worte an zu erzählen und spielt das Blatt dazu aus, welches er sich zum Anfange der Geschichte bedient hat; darauf spielt jeder nach der Reihe herum ein Blatt weg und nählt ein Wort, welches er zur Fortsetzung der Geschichte passend findet, und das geht so fort bis keiner ein Blatt mehr in Händen hat, die Geschichte mag geendigt seyn oder nicht. Um nicht die Mühe zu haben, Wörter erst auf Karten zu schreiben, weil man einige hundert dazu nöthig hat, so kann man dergleichen Karten gedruckt in verschiedenen Buchhandlungen finden, unter dem Namen, Wortspiel.

Lustigen Gesellschaften führe ich im Vorbeygehen noch drey Sachen an, die weiter keine Spiele sind, aber doch einige spaßhafte Minuten verursachen. 1) Wenn in einer zahlreichen Gesellschaft einige in der Höhe und andere in der Tiefe von einem Accorde einen Ton, abgesetzt nicht anhaltend, angeben, und diejenigen, welche die höhern Töne haben, solche nach Verhältniß geschwinder, so wie die der tiefern langsamer, auch manchmal schwächer oder lauter singen, so klingt es einem vollständigen Kirchengeläute nicht unähnlich. 2) Wenn viele zugleich mit dem Munde zischen und abwechselnd dazu in die Hände klatschen, und dazu Tact halten, auch das Ab- und Zunehmen in der Stärke des Lautes beobachten, so klingt es fast wie eine Schlittenfahrt. 3) Nicht übel klingt es auf einige Augenblicke, wenn 2, 3 oder 4 Personen nach dem Tacte mit verschiedenen Abwechselungen gegen einander in die Hände klatschen, nämlich bald mit der rechten oder linken Hand übers Kreuz, oder mit beyden Händen gegen einander, alsdann an den Leib, aufs Knie und wieder mit den Händen. Mehrerem dergleichen unbedeutenden Kurzweil will ich hier keinen Raum gestatten.

Perigourdine.

Viol. I. II.



Tänze.

Figuren

zur Perigourdine *).

Dieser französische Nationaltanz ist sehr leicht und einfach, aber sehr lustig und unterhaltend, und wird mit französischen pas getanzt.

Der Anfang ist wie in der Menuet: der Cav. macht gegen seine Dame ein Compliment und führt sie wie in der Menuet vor, und die Figuren sind der gewöhnliche Gang der Menuet, nur mit französischen pas, nämlich:

1. Der Cavalier macht rechts chassé à côté und Rigaudon, die Dame zugleich ebendasselbe, rechts.

*) Sämmtliche Tanzmusik und Tanztouren sind, als ziemlich veraltet, bey dieser neuen siebenten Auflage gänzlich weggeblieben, und blos die Musik und die Touren der Perigourdine beybehalten worden, welcher Nationaltanz stets Liebhaber behalten wird, indem er, bey raschem Tempo, Grazie der Menuet entwickeln läßt.

2. Der Cavalier und die Dame chassé à côté links und Rigaudon.
3. Beyde contre-tems vor und Rigaudon.

Zur Abwechslung können manchmal Rigaudons en tournant gemacht, auch nach Belieben die rechte und linke Hand wie in der Menuet gegeben werden.

So bald eine von beyden Personen müde oder zu sehr erhitzt ist, so tanzt ein anderer Cavalier oder Dame fort, und dieser Tanz kann so lange als man will, fortgeführt werden. Jede Person kann wieder so oft antreten als sie will und sobald sie wieder zu Athem gekommen ist.

Es können auch mehrere Paare zugleich neben einander, wie in der Menuet, tanzen, und zum Beschluß kann wieder ein Compliment gemacht werden.

Inhalt.

Fragen und Antworten . . . . . Seite 1
Sprüchwörter . . . . . — 57
Gesundheiten . . . . . — 73
Aufsätze in Stammbücher . . . . . — 81
Sieben und sechzig Gesänge zum Theil mit — zum Theil nach bekannten Melodien . . . — 105

Verzeichniß dieser Gesänge.

A

Alles was Odem hat lobe . . . . . Seite 170
Auf kleinen Silberwölkchen . . . . . — 198
Auf und trinkt . . . . . — 213
Auf und füllet eure Becher . . . . . — 226

B

Bekränzt mit Laub . . . . . — 215
Bey der blauen Himmelshelle . . . . . — 158
Bruder auf dein Wohlergehen . . . . . — 244
Brüder laßt uns lustig seyn . . . . . — 137

D

Dankt dem Herrn, die Abendsonne . . — 165
Das walte Gott, die stille Nacht . . . — 168

Dem Herbst ertön ein Lobgesang . . . Seite 206
Deines Lebens ersten Tag . . . . . — 184
Der Frost verbebt . . . . . — 180
Der Mond ist aufgegangen . . . . . — 166
Der schöne Tag ist wider da . . . . . — 173
Der Winter ist ein rechter Mann . . . — 185
Die alten Deutschen waren . . . . . — 189
Die du Herzen sanft verbindest . . . . — 119
Die schönste Flur . . . . . — 124
Die Zeit entflieht, der Mensch mit ihr . — 232
Dir großem Tagsgestirne . . . . . — 164

E

Ein Leben wie im Paradies . . . . . — 230
Es töne laut aus unsrer Brust . . . . — 210

F

Fern sey jeder Gram uns heute . . . — 134
Freude wirbelt in den Lüften . . . . — 159
Freude schöner Götterfunken . . . . — 239
Freund, ich achte nicht des Mahles . . — 218
Freunde laßt uns fröhlich seyn . . . . — 196
Freundin, dem Tage der dich gebahr . . — 150
Freut euch dieses Labeweins . . . . . — 236
Fröhlich wandern wir aufs Land . . . — 120
Fröhlich tönt der Becherklang . . . . — 220

G

Genießt den Reiz des Lebens . . . . . — 131

I

Ihr bey stiller Fröhlichkeit . . . . . Seite 247
Im Arm der Liebe ruht sichs wohl . . — 204

K

Kommt, Freunde, kommt . . . . . — 126
Kränzt das Haupt mit Immergrün . . . — 200

L

Laßt der Jugend Sonnenschein . . . . — 223
Laßt uns, ihr Brüder, Weisheit erhöhn — 141
Lebe, liebe, trinke, lärme . . . . . — 225
Liebes Glas geh hin im Kreise . . . . — 228
Lobt den Herrn, die Morgensonne . . . — 107

M

Mixen im Schimmer spielender Wellen . — 152

N

Nur der gehört zu unserm Kreis . . . — 202
Nur ein Veilchen blüht der May . . . — 192

O

O Zeit, wie manchen herben Schmerz . — 144

R

Rosen auf den Weg gestreut . . . . . — 112

S

Scheucht den Gram aus eurer Brust . — 139
Schon haben viel Dichter die lange ꝛc. . — 149
Schön flammst du liebe Sonne . . . . — 108

Schöner Frühling kommst du wieder . . Seite 176
Schwimme, Schiffchen, schwimme . . . . — 154
Sey gegrüßt durch unsre Lieder . . . . — 194
So trübe? so traurig? auf füllet . . . — 237
Speis und Trank . . . . . — 111

T

Trinkt Freunde, trinkt . . . . . — 217

U

Umschlingt das Haar mit Epheu . . . — 249
Umsonst lacht diese schöne Welt . . . . — 122
Unbesorgt voll edler Freuden . . . . . — 224
Unschuld ist ein Myrthenkränzchen . . . — 201
Unschuld! Göttin jener Zeiten . . . . — 202
Unschuld, du nur kannst beglücken . . . — 114
Unser süßester Beruf . . . . . — 115

V

Versammelt euch zu leichten Scherzen . — 129

W

Wiedersehn, ach! Wiedersehn . . . . — 208
Wiederum hat stille Nacht . . . . . — 162
Wohl, wohl dem Manne für und für . — 187

Anmerkung. Man wird unter diesen 67 Gesängen, zwar manches älteres Lied, aber nicht leicht, dein schlechtes finden, und viele davon würden durch neuere nicht ersetzt werden können.

Tänze. Die Perigourdine, Touren und Musik Seite 339
Freundschaftliche Spiele . . . . — 253

